This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 991,661

HUPEL

NORDISCHE MISCELLANEEN

I

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueber

den

Nationalkarakter

der

Russen

nebst

andern kürzern Aufsätzen ꝛc.

Der nordischen Miscellaneen erstes Stück

von

August Wilhelm Hupel.

Riga,

verlegts Johann Friedrich Hartknoch. 1781.

Digitized by Google

DK
5
.H96
1970
v.1

Fotomechanischer Nachdruck 1970
Verlag Harro v. Hirschheydt
Hannover – Döhren

Digitized by Google

1121340-298

Vorerinnerung.

Ueber die Einrichtung, imgleichen über den zweyfachen Titel, der gegenwärtigen Sammlung muß ich meinen Lesern billig eine vorläufige Rechenschaft geben. Längere und kürzere Abhandlungen, Aufsätze (wohl gar zuweilen ein gedruckter wenn er selten geworden, oder in Deutschland nicht leicht zu haben

 Digitized by Google ist,)

ist), Nachrichten, auch darunter Anekdoten und Sagen (die ich von glaubwürdigen Männern erfahren habe, für deren Gewißheit ich aber nicht immer stehen kann), welche die Geschichte, Erdbeschreibung, Verfassung, Rechte, Sitten, Gewohnheiten, Haushaltung, Produkten, den Handel und dergl. von Rußland, Liefs Ehst- und Kurland angehen, werden hier einen Raum finden. Was keine eigentliche Beziehung auf besagte Gegenstände hat, wird nur zuweilen, gleichsam zur Abwechselung und zu einer größern Mannigfaltigkeit, eine Stelle erhalten; sonderlich wenn es einen patriotischen Vorschlag betrifft, oder wenn jemand mir einen Aufsatz von Erheblichkeit zur Einrückung zusendet: denn auch fremde Beyträge werde ich willigst annehmen, und wenn sie des Abdrucks würdig sind, bekannt machen, auch nach der jedesmaligen Aeuf-

ferung

Digitized by Google

ferung des Verfaſſers, deſſelben Namen anzeigen oder verſchweigen.

Nutzbarkeit und Mannigfaltigkeit ſoll das Geſetz ſeyn nach welchem ich die Aufſätze ordnen und einrücken werde. In jedem einzeln Stück ſollen, in wie fern es der Raum erlaubt, nach einem weitläuftigern, mehrere kurze Aufſätze und Nachrichten folgen. Den erſten oder gröſsern werde ich zur Bequemlichkeit der Leſer welche nicht die ganze Sammlung anſchaffen und durchgehen, ſondern etwa nur einen einzeln Aufſatz leſen wollen, allezeit auf dem Titelblat namentlich anzeigen. Der zweyte Titel ſoll blos die einzeln Stücke zu einer Sammlung verbinden. Da die Länder von welchen ich Aufſätze und Nachrichten liefere, den gröſten Theil von Norden ausmachen: überdieſs Schweden, Dännemark und Polen vormals eine

Digitized by Google

zeitlang über Lief- und Ehstland eine Oberherrschaft ausgeübt haben; auch noch jetzt in beyden Herzogthümern viel' schwedische Gesetze und Einrichtungen vorhanden und gültig sind; so bedarf wohl der Ausdruck nordische Miscellaneen keiner Entschuldigung, obgleich manche nordische Gegend von meinem eigentlichen Plan ganz ausgeschlossen ist.

Wie viel Stücke ich nach und nach, doch ohne mich an einen festgesetzten Zeitraum zu binden, herausgeben werde, kann ich nicht bestimmen: von meiner Musse und vom Vorrath der Materialien wird es abhangen. Daß ich zuweilen bey einem Aufsatz oder einer kurzen Nachricht, etwa blos und vorzüglich auf meine jetzigen Landesleute die Lief und Ehstländer, sehe, ihnen kleine ökonomische Vortheile, oder bey einreissenden Seuchen diejenigen

Hülfs-

Digitized by Google

Hülfsmittel in einem kurzen Anhang anzeige, die mit glücklichen Erfolg von erfahrnen Hauswirthen gebraucht und mir bekannt werden: darf mir Niemand verdenken. Warum ſollte ich nicht dieſe Sammlung ſo viel möglich gemeinnützig zu machen ſuchen? Wer die hieſige Einrichtung nur einigermaßen kennt, der wird wiſſen, daß z. B. ein ſicheres Hülfsmittel wider die Pferdeſeuche, einigen Leſern angenehmer und vortheilhafter iſt, als manche andre gelehrte Ausarbeitung.

Es kann leicht geſchehen, daß ich durch unrichtige oder übelverſtandene Nachrichten zuweilen hintergangen werde. Will Jemand ſich großmüthigſt die Mühe geben, mir den begangenen Irrthum anzuzeigen, auch Ergänzungen mitzutheilen; ſo verbinde ich mich, alle dergleichen Berichtigungen in den folgenden Stücken treu-

Digitized by Google

lichſt einzurücken, und ſo aus allen Kräften die Wahrheit und Vollſtändigkeit zu ſuchen: denn nicht um Ruhm zu erlangen, ſondern um nützlich zu ſeyn, habe ich mich zur Herausgabe dieſer Miſcellaneen entſchloſſen. Durch fehlerhafte Anzeigen ſind öfters ſchärfere Prüfungen veranlaßt, und dadurch Zuverläſſigkeit und Vollſtändigkeit befördert worden.

Inhalt

Digitized by Google

Inhalt des erſten Stücks.

I. Ueber den Nationalkarakter der Ruſſen.

II. Kürzere Aufſätze:

I. Ueber die Bevölkerung des ruſſiſchen Reichs.

II. Ueber die ſogenannte einzige Auflage.

III. Ueber die Staatseinkünfte des ruſſiſchen Reichs.

IV Vom jetzigen Kreditweſen und Wohlſtand in Ehſtland.

III. Kurze Nachrichten, Anekdoten, Sagen und Anfragen.

I. Die Kaiſerin Katharina II oder die Große. Einige Züge aus Ihrem erhabenen Karakter.

II. Der Kaiſer Peter I oder der Große.

1) Er ſchaffte die patriarchaliſche *) Würde in Rußland ab.

2) Er ließ die Streliţen hinrichten.

*) Um Sprachlehrern keinen Anſtoß zu geben, erkläre ich, daß es patriarchiſch heißen könnte: patriarchaliſch iſt gewöhnlicher.

Digitized by Google

III. Die Kaiſerin Eliſabeth.

1) Züge aus Ihrem perſonellen Karakter.

2) Warum Sie alle Lebensſtrafen abgeſchafft hat.

3) Ihre ſchnellen Reiſen nach Moskow.

IV. Etwas von den ruſſiſchen Landgütern und deren Benutzung.

V. Fragen.

1) Wegen der Lage von Korſun.

2) Ueber die Ausübung des Näherrechts bey lief- und ehſtländiſchen Landgütern.

3) Ueber die Ausrottung der Wölfe.

Ueber

Digitized by Google

Ueber

den Nationalkarakter der Russen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus der Dreiſtigkeit mit welcher Reiſebeſchreiber über die von ihnen beſuchten und gemeiniglich während eines kurzen Aufenthalts, unter mancherley Zerſtreuungen, nur obenhin beobachteten Völker urtheilen, ſollte man ſchließen, daß es leicht ſey, den Karakter einer Nation auszuſpähen, und treffend zu ſchildern. Allezeit habe ich mir dies Unternehmen weit ſchwerer vorgeſtellt, und oft in jener ihre Berichte Mistrauen geſetzt; ſonderlich da ich ſahe mit welchem unverantwortlichen Leichtſinn bisher neuere engliſche, franzöſiſche und deutſche Schriftſteller, die ruſſiſche Nation beſchrieben, ihr unerhörte Fehler, gar Laſter, aufgebürdet, was ſie bey ihr fanden

Digitized by Google in

in falſchem Licht hämiſch vorgeſtellt, ihr faſt jede Nationaltugend abgeſprochen, ſie als einen Gegenſtand der Verachtung geſchildert, und ſie für ein niederträchtiges, gleichſam für das ſchlechteſte europäiſche Volk, ausgeſchrien haben: nicht in einer zuſammenhangenden oder vollſtändigen Schilderung des ruſſiſchen Nationalkarakters; dazu hatten die Herrn insgeſammt weder Unterſuchungsgeiſt, noch ſattſame Kenntniß; — ſondern durch einzele Züge die ſie in Rußland *) wollen bemerkt haben, und zerſtreut in ihren Schriften vortragen. Selten ſagen ſie, wo oder an wem, ſie ihre Bemerkungen zu machen Gelegenheit gefunden haben: ob in der Hauptſtadt, oder in einer Provinz; ob am Pöbel, oder an Leuten von beſſerer Erziehung; ob an eigentlichen Ruſſen, oder an Kalmücken; ob an einzelen Perſonen, oder an einer ganzen Menge (die gleichwohl in ſofern ſie der Reiſende kennen lernt, nie beträchtlich iſt;) nicht ſelten werden ſogar die Fehler der in St. Petersburg häufig vorhandenen Ausländer auf die Rechnung der Ruſſen geſetzt, als

*) Wie wenig lernen die meiſten Fremden von Rußland kennen! gemeiniglich ſchränkt ſich ihr kurzer Aufenthalt nur auf die Reſidenz, oder eine andre kleine Gegend ein.

Digitized by Google

als von welchen der Schriftsteller durchaus viel Besondres melden will, damit sein Buch gemeiniglich eine unzeitige Geburt, Abnehmer finde. Der hintergangene Leser hält ohne Bedenken alles für zuverlässig, weil er einen Augenzeugen zum Gewährsmann hat; ja er geht wohl noch weiter: aus den einzeln Zügen und Nachrichten die ihm sein betrüglicher Führer mittheilt, macht er Schlüsse, und hält die Russen schlechtweg wenigstens für halbe Barbaren, unter denen ungeheure Laster, nebst der äussersten Unwissenheit und Dummheit, allgemein wären. Keine Verläumdung kann boshafter seyn, wie ich in der gegenwärtigen Untersuchung, die der strengen Wahrheit geweihet ist, zeigen werde.

Um nicht in den gewöhnlichen Fehler vieler Reisebeschreiber zu fallen, welche was sie hören, ohne Prüfung glauben, oder gar einzele Personen mit den sie umgegangen sind, zu Originalen machen, mit denen die ganze Nation in Tugenden, Fehlern, Fähigkeiten, Hang u. s. w. übereinstimmen soll *): so habe ich, da es mir gänzlich an zuver-

*) Beynahe möchte man sagen, diese Uebereilung beschleiche fast jeden, selbst einen vorsichtigen, Reisebeschreiber. Keiner kann freylich jede einzele Person eines Volk kennen lernen: aber daß sie aus den we-

Digitized by Google

nigen

zuverläſſigen Vorgängern fehlte, alle mögliche Vorſicht angewandt; viele Jahre hindurch über die Nation deren Karakter ich hier entwerfen will, Beobachtungen angeſtellt; Perſonen von allerley Ständen und unter verſchiedenen Verbindungen genau kennen zu lernen, faſt möchte ich ſagen auszuſtudieren, geſucht; glaubwürdige, ſelbſt angeſehene Männer, die theils zur Nation gehören, theils ihre Lebenszeit unter ihr zugebracht haben, oft, auch über entferntere Gegenden, befragt und ihre Berichte gegen einander gehalten; den Ruſſen von andern zum ruſſiſchen Reich gehörenden Völkerſchaften immer gehörig unterſchieden; die Schriften, welche meine Unterſuchung begünſtigen oder dazu Anleitung geben konnten, zu Rathe gezogen; mich aber ſorgfältig gehütet, aus dem was ich in der Hauptſtadt fand, Folgerungen zu ziehen, weil dort tauſend Anläſſe, ſonderlich fremde Beymiſchung, den Nationalkarakter leicht umſtimmen.

Das Reſultat meiner Unterſuchungen, welches ich hier liefere, wird freylich anders klingen als man bisher zu hören, oder zu leſen, oder ſelbſt zu

nigen Thatſachen die ſie ſehen oder (wohl gar von übel unterrichteten Leuten) hören, und aus den wenigen Perſonen die ſie vielleicht ſehr unvollkommen kennen lernen, den Nationalkarakter entwerfen wollen, iſt auffallende Uebereilung.

Digitized by Google

zu urtheilen, iſt gewohnt geweſen. Da ich aber ſelbſt kein Ruſſe bin, von dem man etwa Partheylichkeit vermuthen könnte; da ich während eines 23 jährigen Aufenthalts in einem zum ruſſiſchen Reich gehörendem Herzogthum, genugſame Gelegenheit gefunden habe, Beobachtungen anzuſtellen, und die erhaltenen Nachrichten zu prüfen; da ich meine Behauptungen auf unleugbare, eines Theils allgemein bekannte, Thatſachen ſtütze; da ich mich auf das Zeugniß eines uneingenommenen Publikums, ſonderlich der Lief- und Ehſtländer die mit Ruſſen Umgang haben, berufen kann; und da ich mich noch nie einer lohnſüchtigen Schmeicheley verdächtig gemacht, ſondern in allen meinen Schriften Unpartheylichkeit und Entfernung von Menſchenfurcht gezeigt habe: ſo wird meine Beſchreibung mehr Glauben finden, als die Berichte eines leichtſinnigen Ausländers, der bey ſeinem kurzen Aufenthalt in St. Petersburg, alles nur halb oder falſch ſahe; aus Mangel an Sprachkenntniß unwiſſende, übel unterrichtete, oder milzſüchtige Leute befragte; wohl gar von witzigern, oder luſtigen Köpfen, wegen ſeiner geäuſſerten Abſicht und übertriebenen Neugier, mit einer Ladung von allerley läppiſchen Mährchen, wieder nach Hauſe geſchickt ward: wo er dann mit einer unbegreiflichen Selbſtzufrieden-

Digitized by Google

heit, die, wer weis woher, zusammen geraften schielenden Urtheile und verleumderischen Unwahrheiten der nächsten Presse zur allgemeinen Bekanntmachung überlieferte.

Nur solche übel unterrichtete oder leichtsinnige Schriftsteller und ihre boshaften, wenigstens lächerlichen Verleumdungen, in ihrer Blöße darzustellen und zu widerlegen, überhaupt Ausländer, die durch jene sind irre geführt worden, eines bessern zu belehren, habe ich die Feder ergriffen. Eine ähnliche oder weit bessere Widerlegung würde jedem Russen leicht fallen; aber sie lesen entweder die zu ihrem Nachtheil ausgestreuten Unwahrheiten nicht; oder sie lachen darüber, und achten es nicht der Mühe werth darauf zu antworten; weil sie ihre Tadler durch Handlungen genugsam beschämen. Nur zwo einzele Verleumdungen sind mir bekannt worden, die man meines Wissens von St. Petersburg aus, widerlegt hat.

Der Karakter den ich von den Russen entwerfe, ist allgemein. Wo wegen verschiedener Lebensart oder fremder Beymischung, Abweichungen bemerkt werden, zeige ich sie an, oder enthalte mich eines allgemeinen Urtheils. Keiner von meinen Lesern bedarf der Erinnerung, daß

bey

Digitized by Google

bey jedem, ganz uneingeschränkt ausgedrückten Nationalkarakter kleine Ausnahmen können statt finden: in jeder kleinern Gesellschaft bemerkt man mancherley Fähigkeiten und Leidenschaften; wie vielmehr bey einem ganzen Volk. Was den meisten Individuen unter jedem Umstand eigen ist, heißt mit Recht national; es paßt unter gehörigen Einschränkungen die Stand und Verbindung erheischen, auf die ganze Nation. Der von vielen Schriftstellern entworfene Nationalkarakter der Engländer, Franzosen, Spanier, Holländer, Schweitzer und dergl. leidet immer seine Ausnahmen.

Nach diesen vorläufigen Erinnerungen wende ich mich zu meinem Gegenstand: ich werde die Nationaltugenden der Russen überhaupt getreulich anzeigen, auch ihre Fehler (denn jedes Volk hat die Seinigen), nicht verschweigen; was man nur bey einem Theil der Nation, oder blos bey einzelen Personen bemerkt, besonders anführen; endlich die in gesellschaftlichen Gesprächen, oder in öffentlichen Schriften, ihnen gemachten Vorwürfe beleuchten: welches ohne in Detail zu gehen, nicht füglich geschehen kann.

Wenn ich die Russen für das erste und vorzüglichste europäische Volk erklärte, so würde eine solche Schmeicheley selbst alle vernünftige

Digitized by Google

Russen aneckeln. Aber die Versicherung, daß man bey ihnen Fähigkeiten findet, durch deren weise Richtung und Gebrauch., sie sich mit der Zeit über manche andre jetzt auf sich selbst sehr stolze, europäische Nation erheben werden, wie sie schon jetzt mancher würklich vorgehen, ist unumstößliche Wahrheit. Denn der Russe (wenn er nicht ganz verwahrloset, oder von der Natur vergessen ist), begreift mit unglaublicher Leichtigkeit alles was man ihm zeigt, in kurzer Zeit; ist im hohen Grad arbeitsam; bey Gefahren unternehmend; wenn er nur einige Ermunterung hat, voller Muth *); es fehlt ihm weder an Witz, der zuweilen die Gestalt einer List annimmt, noch an weiser Vorsicht; sein sehr erfinderischer Geist giebt ihm unerwartete Mittel an die Hand; bey der schwersten Anstrengung wo andre kraftlos hinsinken, ist er ausdauernd; selbst magere Kost schwächt seine körperliche Stärke nicht; mit jedem Klima wird er bald bekannt; jeden Vortheil weiß er zu nutzen, und scheuet keine Mühe; die Ruhe scheint er nur zu suchen damit er seinen Fleiß verdoppeln könne;

*) Vom grösten Theil der Nation könnte man sagen, daß er keine Todesschrecken kennt; wenigstens zeigt er kaltblütige Gleichgültigkeit: nur Weichlinge machen wie aller Orten, eine Ausnahme.

Digitized by Google

könne; dabey hat er Gefühl für die Ehre; in die Zeit kann sich Niemand besser schicken als er; daher hat er seine Begierden gemeiniglich in seiner Gewalt, kann seine Bedürfnisse leicht einschränken, und sich sehr genügsam mit ungemein Wenigem behelfen; aber auch im Luxus weit gehen, wobey er zuweilen auf das Kolossalische fällt; nicht leicht drückt ihn ein Kummer zu Boden: nie ergreift er wie der stolze Engländer aus Kleinmuth, die Pistole; selbst bey Beschwerden, sogar im Mangel, behält er eine Heiterkeit; das geringste Vergnügen oder Glück verbreitet in seiner Seele, Freude; treu seinen Freunden; seinen Wohlthätern dankbar; gegen Fremde gastfrey; seinen Vorgesetzten ohne Widerwillen gehorsam; gegen Vornehmere ehrerbietig; im Umgang höflich; in hohem Grad tolerant; kein Freund von Wortgezänk über Glaubenssachen; aber in äußerlichen Religionsübungen größtentheils sehr pünktlich: — Das sind die vorzüglichsten und allgemeinsten russischen Nationaltugenden, über die ich hernach Erläuterungen und Beweise beybringen werde.

Jetzt thue man einen Blick auf die Größe des Reichs, das bey einer ermunterten und fernerhin begünstigten glücklichen Bevölkerung, dereinst

Digitized by Google

vielleicht gegen 3 bis 400 Millionen Einwohner faſſen und ernähren könnte; das alle Arten von Bedürfniſſen hervorbringt; das zum inneren und auswärtigen Handel die glücklichſte Lage, die ergiebigſten faſt unerſchöpfliche, Bergwerke, den dankbarſten Boden, und alles was eine zahlloſe Land- und Seemacht erfodert, in ſeinen eignen, an einigen Orten von der Natur ſelbſt beveſtigten, Gränzen hat: was kann dereinſt aus einer ſolchen Nation werden! Leichtſinnig lacht Wraxall *) über dieſe Ausſicht ſeine Vorurtheile hinderten ihn die rieſenmäßigen Schritte zu bemerken, mit welchen die ruſſiſche Nation unter günſtigen Umſtänden ihrer künftigen Größe entgegen eilt.

Licht und Schatten gehören in einem Gemälde zuſammen. Man bemerkt an der ruſſiſchen Nation Fehler; dieß leugnen, wäre Blödſinn: kein Volk iſt ohne Fehler; nur vergeſſe man nicht, daß der Ruſſen ihre theils von überwiegenden Nationaltugenden gut gemacht, theils bey andern berühmten Völkern in eben dem Maaß gefunden, theils nur unter dem Pöbel, oder gar blos an einzelen Perſonen, ſichtbar werden. — Des Ruſſen Vorſicht

*) In ſeinen Curſory remarcks, die unter dem Titel: Bemerkungen auf einer Reiſe ꝛc. auch ins Deutſche ſind überſetzt worden.

Digitized by Google

ficht pflegt bey einigem Anlaß zuweilen in Argwohn auszuarten: doch merkt er bald wer seines ganzen Zutrauens würdig ist, und diesem überläßt er sich uneingeschränkt; sieht er sich hintergangen, so ist sein Verdruß anhaltend und stark, oft thätig. Zuweilen führt ihn sein erfinderischer Geist, nebst dem Verlangen jeden Vortheil zu nutzen, etwas zu weit und wenn er sich in die Zeit schicken will, verfällt er wohl gar in Verstellung, und weis jede selbstbeliebige Gestalt fast unnachahmlich anzunehmen. Hin und wieder bemerkt man einen Hang zum Uebertriebenen, und durch Abweg von der Mittelstraße verliert selbst eine Nationaltugend bald ihre wohlthätige Würksamkeit bey ihm. Sein Trieb nachzuahmen, bringt nicht selten mehr Verlust als Gewinn. Bey versäumter Wachsamkeit werden seine Leidenschaften leicht hinreißender Strom *): sonderlich wollen dies Einige bey seinem Luxus und bey seiner Wollust, auch bey seiner Rachsucht, bemerkt haben, (vielleicht aus Mißverstand, wenigstens kann man

*) Ein Vorwurf den die Sineser zuweilen den Russen gemacht, oder gar Vortheil daraus gezogen haben: welches man unter andern von einer Gränzregulirung erzählt, wobey ein russischer Commissarius sich soll übereilt haben.

Digitized by Google

dreist behaupten, daß es ihm der Engländer im Luxus, der Franzose in der Wollust, gleich oder gar zuvor thut). An einzeln Personen soll man die Festigkeit der Gesinnung vermißt, und gefunden haben daß sie im Glück zu stolz, im Unfall zu demüthig oder gar kriechend sind (das letzte betrift wohl nur Leute ohne Erziehung, oder Weichlinge); oder daß sie aus Uebereilung ihren Kräften und Einsichten zu viel zutrauen, und dadurch leicht Fehler begehen, es wenigstens nicht zu dem Grad der Fertigkeit oder Vollkommenheit bringen, den sie mit mehrerer Selbstverleugnung bald erhalten würden; oder daß sie nicht jede Handlung auf der Wage des Rechts und der Billigkeit genugsam abwägen; oder daß sie bey ihren Unternehmungen und Urtheilen nur auf die Stimme ihres Vortheils hören. Doch alle dergleichen Fehler sind nicht in Rußland national: man findet sie bey allen Völkern des Erdbodens an einzelen Personen. — Dem Pöbel, doch auch nur eines Theils, ingleichen denen die sich nur durch Geburt und Rang, nicht durch feinere Sitten, von ihm unterscheiden, ist der Hang zur Trunkenheit seit langer Zeit zur Last gelegt worden. Bey dem gemeinen Mann verdient dieser Fehler einige mitleidige Nachsicht: Wer bey schwerer Arbeit, oder unter anderweitigem Druck, von starken Getränken einen

Digitized by Google

einen erleichternden Einfluß, wenigſtens auf fröliche Augenblicke zu fühlen, oder dadurch neue Kräfte zu ſammeln, oder bey der rauhen Witterung, und magern Faſtenſpeiſen, beſſer auszudauern, oder alle Mühſeligkeit zu vergeſſen, ſich einbildet, oder ſeinen ſauern Erwerb nirgends ſicherer anzuwenden weis; dem wird man die Völlerey vergebens als ein Laſter ſchildern. — Des Aberglaubens und der übrigen wahren oder vermeynten Fehler des Pöbels, gedenke ich hernach unter den Vorwürfen die man der ruſſiſchen Nation machen hört.

Vorher muß ich meine Leſer überzeugen, daß ich den Karakter der Ruſſen ohne ſchmeichelnde Verſchönerungen nach der Wahrheit gezeichnet habe.

Schon vor des Kaiſers Peter I Regierungszeit waren in Rußland Wiſſenſchaften *), Künſte, Fabriken, Handel; aber nur ruſſiſche, in der Ruſſen Händen; ausländiſche wurden blos von Ausländern getrieben. Der große Kaiſer, deſſen weiſe Einrichtungen Wraxall und ſeines Gleichen, aus Unbekanntſchaft mit dem ganzen Zuſammenhang,

* Hier iſt nicht der Ort dies weitläuftig zu beweiſen. Man erinnere ſich aber nur, daß Rußland ſeine eignen alten Geſchichtſchreiber und andre Gelehrten, aufzuweiſen hat.

Digitized by Google

hang, leichtſinnig tadeln, wollte daß ſeine Nation auch auswärtige Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe bey ſich aufnehmen und treiben ſollte. Er wollte, und es geſchahe: nicht weil er ein ſchöpferiſches Es werde in ſeine Ukaſen ſetzte, oder mit unwiderſtehlicher Macht gebieten konnte *); ſondern weil er ſeines Volks unglaubliche Fähigkeit alles leicht zu begreifen und zu bewerkſtelligen, kannte und nutzte, und ihr eine ſeinen Wünſchen gemäße Richtung gab. Heftig und kühn in ſeinen Unternehmungen, ſuchte er das ſchnell und mit Nachdruck durchzuſetzen, wo Vorurtheile Erſchwerungen in den Weg zu legen ſchienen. Unter den folgenden Regierungen geſchahe wenig zum Fortgang der angefangenen Veränderung: man begnügte ſich mit der Aufrechthaltung des Vorhandenen; Einiges ſchien rückwärts zu ſinken. Die jetzt regierende Kaiſerin Katharina II belebte durch ihren großen Geiſt alles von neuem; ihr war es vorbehalten das angefangene Werk zu einem hohen Grad der Vollkommenheit zu bringen: nicht mit jener

*) Einige Schriftſteller haben die Macht der ruſſiſchen Beherrſcher, Deſpotismus (ein ſehr zweydeutiger Ausdruck!) genannt. Sie iſt groß; aber Geſetze und Verträge gelten in Rußland nach Schlözers Bemerkung in der hiſtoriſchen Unterſuchung über Rußlands Reichsgrundgeſetze) ſo gut wie in andern europäiſchen Ländern.

Digitized by Google

jener Strenge, welche ihres Vorgängers Karakter bezeichnete; sondern durch weise Gesetze, heilsame Einrichtungen und Anstalten. Die Zeit ihrer Regierung setze man zu den wenigen Jahren die Peter I unter dem Geräusch der Waffen und fast unter steten Kriegen, auf innere Verbesserungen wenden konnte; und vergleiche damit die geschehene Veränderung. Was bey einer andern Nation vielleicht Jahrhunderte erfodert hätte, haben die Russen in weniger als 40 Jahren geleistet. Wie weit haben sie es gebracht! Ihre Staatsminister haben durch ihr kluges Betragen allgemeine Bewunderung erworben, und es Nationen deren Staatskunst in hoher Achtung steht, nicht selten zuvor gethan; selbst im Sturm und wenn bey andern Reichen alles einen Umsturz zu drohen scheint, das Reich in seinem Gleichgewicht erhalten: nicht weil sie von Jugend auf in Geheimnissen des Staats und in der Regierungskunst geübt waren; oft ohne vorhergehende lange Vorbereitung durch Hülfe ihres eignen Genies, leisteten sie, was sich kaum ein auswärtiger in Staatsgeschäfften grau gewordener Minister getrauet hätte. — Bey der Armee fehlt es nicht an Generalen die eben so viel Geschicklichkeit als Muth zeigen. Hat die Geschichte viel Beyspiele, die sie den neuesten russischen Siegen an die Seite setzen kann?

Digitized by Google

kann? Wer hätte ſich wohl jemals eingebildet, daß ungefähr 18000 Ruſſen das große türkiſche Heer mehr als einmal auf das Haupt ſchlagen, gar einſchließen, und zum Frieden zwingen würden: eben die Türken, wider welche vor einem halben Menſchenalter die ganze öſtreichiſche Macht, lauter abgehärtete und furchtbare Krieger, nichts vermochte, ob ihr gleich eine ruſſiſche Armee von der andern Seite Luft machte; eben dieſe Türken ſahe man im letzten Kriege oft mit 40000 Mann, vor 4000 gut angeführten Ruſſen fliehen, und den Siegern Veſtungen, Geſchütz und Gepäcke überlaſſen. Dem blinden Glück ſolche unerhörte Erfolge zuſchreiben, wäre unphiloſophiſch; und die Urſach in der ſchlechten Einrichtung der türkiſchen Armee allein ſuchen, würde Unwiſſenheit verrathen: warum ſiegten die Oeſtreicher nicht über eine ſo ſchlecht eingerichtete Armee? — Weniger glänzend aber immer merkwürdig genug waren die ruſſiſchen Feldzüge gegen die auserleſene preuſſiſche Macht. Was würde den König von Preuſſen und ſeine Helden unter ihm, abgehalten haben alle ſeine damaligen Feinde, ſo viel ihrer immer und ſo zahlreich ihre Kriegsheere auch waren, aller Orten zu ſchlagen, und ihnen den merkwürdigſten Frieden vorzuſchreiben; wenn ihm nicht die ruſſiſche Armee, bey welcher damals

gleich-

Digitized by Google

gleichwohl manches Verſehen mag vorgefallen ſeyn, zu viel zu thun gemacht, und gleichſam allen ſeinen Siegen Schranken geſetzt hätte: blos weil der ruſſiſche Soldat ſelbſt nach dem Urtheil des größten Helden den die Welt bewundert, ganz vortreflich iſt, ob ihn gleich nicht eigne Neigung, ſondern anbefohlne Rekrutenhebung, zur Fahne bringt, welcher er bey dem kleinſten Sold und äuſſerſt magrer Koſt, mit wahrem Muth und bewundernswürdiger Standhaftigkeit folgt. — Gelehrte in allerley Fächern ſind unter den Ruſſen aufgeſtanden: ihre Kenntniſſe und ihre wohl aufgenommenen Schriften, ſind Bürgen für ihre groſſe Fähigkeiten, und geben die ſchmeichelhafteſte Ausſicht auf die Zukunft. Noch Viele würden ſchon jetzt allgemein bekannt und berühmt ſeyn, wenn ſie ſich entſchlieſſen wollten, die ohnehin in manchem andern Lande zahlloſe Menge der Schriftſteller zu vermehren *). — In vielen Arten von Künſten haben es die Ruſſen in kurzer Zeit ſchon weit gebracht: einen Beweis giebt die Akademie der Künſte und deren Arbeiten. — Man nenne

*) Es würde eine Beleidigung für meine Leſer ſeyn, wenn ich ihnen die Namen der ruſſiſchen Gelehrten die ſich rühmlichſt bekannt gemacht haben, vorſagen wollte. Wer Luſt hat kann darüber allenfalls die ruſſiſche Bibliothek, oder ähnliche Journäle, zu Rathe ziehen.

Digitized by Google

nenne eine ausländiſche Fabrik, die man nicht in Rußland finden und mit glücklichem Erfolg treiben ſollte. Die wenigen noch hin und wieder angeſtellten Ausländer würden ganz entbehrlich ſeyn, wenn man mehrere Menſchen dem Ackerbau und den Landprodukten entziehen wollte, und nicht ſo eifrig an beſſere Bevölkerung des Reichs dächte. In Moskow werden Arbeiten z. B. ſeidene Tücher verfertigt, die vor italiäniſchen einen Vorzug erhalten, und ſchon auswärtige Liebhaber finden. Was für vortrefliche Tapeten werden in der ſtückhofſchen Fabrik zu St. Petersburg gewürkt, die ſelbſt nach der Kenner Urtheil den franzöſiſchen in keinem Betracht nachſtehen. Ganz gemeine Ruſſen ſieht man dort für ein ſehr geringes Tagelohn Bildniſſe weben, die man wegen ihrer Feinheit und ausgedrückten Aehnlichkeit für Werke großer Maler halten ſollte. — Ein angeſehener Mann der in wichtigen Geſchäfften an auswärtigen Höfen iſt gebraucht worden, erzehlte mir, daß er Schießgewehre aus der tulaſchen Fabrik, wo lauter Ruſſen arbeiten, auf dringendes Bitten, zu Wien an Liebhaber hat überlaſſen müſſen, weil ſie wegen ihrer Vortreflichkeit und Schönheit Bewunderung fanden: zu Tula kauft man ſie für geringen Preis. Auch dies hat Rußland voraus, daß alle daſelbſt fabricirte Waaren beträchtlich wohlfeiler ſind als in

andern

Digitized by Google

andern Ländern. Denn der ruſſiſche Arbeiter braucht keine unabſehlige Zeit um als Lehrling oder Geſelle ſich zu üben: er faßt alles bald, und was er verſteht, übt er aus, ohne im geringſten einem beſchwerlichen oder lächerlichen Handwerkszwang unterworfen zu ſeyn *). Ueberdieß iſt ſeine Kleidung einfach, ſeine Koſt noch einfacher, und ſein ganzer Aufwand gering. Er arbeitet für einen ſehr unbedeutenden Lohn, bey welchem kein Ausländer beſtehen könnte **). Aus eben dieſen Urſachen kauft man bey dem ruſſiſchen Kaufmann alles weit wohlfeiler als bey einem Deutſchen ***).

Durch ſein glücklich Genie unterſtützt, paßt der Ruſſe beynahe in jedes Fach. Wer die ruſſiſche Einrichtung und Rangordnung kennt, wird wiſſen, daß nicht ſelten ein Mann der bey Hofe erzogen iſt, z. B. ein Kammerjunker, mit einemmal als General zur Armee verſetzt wird: ſehr bald

*) Selbſt bey den Ausländern in St. Petersburg haben weder Innungen, noch Meiſterbriefe u. dergl. ſtatt.

**) Daher werden bey den Regimentern für einen deutſchen Schmid, Sattler u. dergl. jährlich 60, für einen ruſſiſchen aber nur ungefähr 8 Rubel Löhnung, von der Krone den Obriſten beſtanden und ausgezahlt.

***) Unter dieſem allgemeinen Ausdruck begreift man in Rußland alle Ausländer.

Digitized by Google

bald lernt er den Kriegsdienſt, und verwaltet ſein neues Amt mit Beyfall. Ein General hingegen der ſeine Jahre unter den Waffen zugebracht hat, wird in den dirigirenden Senat gezogen, oder zum Gouverneur einer anſehnlichen Provinz ernannt, oder als Miniſter an auswärtige Höfe geſandt: und jedes ihm anvertraute Amt bekleidet er mit Ruhm. — Selbſt bey dem Pöbel zeigt ſich die Fähigkeit jede Sache leicht zu begreifen, im hohen Grad; ſonderlich findet man bey den Regimentern hiervon auffallende Beweiſe. Die Obriſten welche nach der neuen Einrichtung, mehrere Gewalt, und den Auftrag haben für ihre Regimenter alle Bedürfniſſe anzuſchaffen, würden mit den dazu beſtimmten Geldern nicht auskommen, wenn die Arbeiten von lauter deutſchen Meiſtern ſollten verfertigt werden. Viele ſchlagen einen ſicherern und ihnen vortheilhaften Weg ein: ſie machen einige von ihren Soldaten zu Schneidern, Schuſtern, Hutmachern, Schmiden, Büchſenſchäftern, Gürtlern und dergl. nicht weil dieſe Leute etwas von ſolchen Arbeiten verſtehen; jeder Rekrut kommt blos als Bauer vom Pflug, von ſeiner Heerde, oder vom Fiſchernetz, zum Regiment. Die Arbeit welche der Soldat verfertigen ſoll, wird ihm etlichemal gezeigt; das übrige richtet der Stock aus: in kurzer Zeit iſt ein Kerl der

nichts

Digitized by Google

nichts als Ackerbau kannte, ein Meister bey seinem Regiment, und bey der Musterung ein geübter Soldat. So verwandelte das Machtwort eines Cavallerie-Obristen einen rohen Rekruten, der einen gut gebauten Körper hat, in einen Trompeter: kurzer Unterricht und ein paarmal Prügel würken unerhört viel. Bey einigen Regimentern findet man sehr gute Musikanten, die Bewunderung verdienen, wenn man die kurze Zeit erwägt, in welcher Leute, die nie von Musik oder Noten gehört haben, auf mehrern Instrumenten vom Blatte spielen. Die sogenannten Deutschschiken oder Bedienten, welche jeder Officier von der Krone bekömmt, werden aus den Rekruten genommen. Ein solcher roher Mensch wird heute dem Officier abgegeben; Morgen muß er Kammerdiener, Friseur, Koch, Kutscher, und was sonst sein Herr aus ihm machen will, seyn. — Aus welcher Nation wird man in so kurzer Zeit alles machen? Ich übertreibe nichts, sondern könnte noch sichtbarere Beweise anführen, wenn sie keinen Misdeutungen unterworfen wären. Nur etwas will ich noch erwähnen. Bey allen Armeen macht die Feldbeckerey große Kosten und Beschwerde: bey der russischen ist sogar deren Name unbekannt; der Russe hat es seinem glücklichen Genie zu verdanken, daß er sich aller Orten leicht selbst genug

Digitized by Google

ist. Er ist bey der Armee sein eigner Becker, und sehr oft sein eigner Schuster, Schneider, Wäscher, Näher und dergl. Wenn er in das Lager rückt, gräbt er ein Loch in die Erde; legt eine Ragose (oder bastne Matte hinein, schüttet sein Mehl darauf, mischt es schnell mit Wasser damit er nichts verliere; heizt dasselbe, oder ein darneben gegrabenes Loch, alles ist ihm zur Feuerung dienlich (in den Steppen wo kein Holz ist, nimmt er Gras und Pferdemist dazu); bäckt sein Brod aber zweymal, damit es leichter wird, und sich lange hält. Von diesem Sucharin (Zwieback) trägt er einen Vorrath auf etliche Tage, nebst seiner übrigen Ammunizion, auf seinen Rücken; ihn hungert: er zerschlägt ein Stück Sucharin, gießt Wasser darauf, seine Mahlzeit ist fertig; hat er etwas Salz und eine Zwiebel, oder gar Dünbier, (Kofent) und ein Schälchen (ein Glas Branntewein) dabey, so ist diese Kost für ihn ein herrliches Mahl. — Was kann man nicht mit einer so genügsamen Armee unternehmen!

Um Zweiflern zu begegnen, muß ich hier einige Einwürfe berühren. Man hat bey allen Regimentern deutsche Meister, als Sattler, Schmide u. dergl. welche weit größern Sold bekommen als die russischen: ist dies nicht ein Beweis

Digitized by Google

weis wider die geprieſenen Fähigkeiten der Ruſſen? keinesweges. Die Deutſchen hält man, damit ſie den Soldaten, welche in ihren Dörfer keine Gelegenheit zur Erlernung ſolcher Arbeiten fanden, einen Unterricht geben. Hat man ſie treulich unterwieſen, welches freylich mancher deutſche Meiſter aus Brodneid ſorgfältig vermeidet, ſo ſind ſie eben ſo gute Pferdeärzte, Sattler, Schmide u. dergl. wie ihre Lehrmeiſter. — Einige tadeln die ruſſiſche Arbeit, und geben vor, ſie ſey nicht ſo dauerhaft als die deutſche. Dies Vorgeben iſt falſch. Man bezahle nur dem Ruſſen wie dem Deutſchen, ſo wird jener beſſere und dauerhaftere Arbeit liefern als dieſer. Wenn man aber z. B. für ein paar Stiefeln dem deutſchen Schuſter willig 3, dem ruſſiſchen aber kaum 1 Rubel geben will; ſo muß der letzte um nicht Schaden zu leiden, nothwendig ſeine Arbeit ſchlechter machen. Dies hat bey allen ähnlichen Bedürfniſſen, ſelbſt im Handel, ſtatt. Für gute Bezahlung findet man bey dem Ruſſen unverbeſſerliche Arbeit, die mancher blos aus Vorurtheil verachtet. Und wenn der auswärtige Kaufmann aus Rußland ſchlechte Waare erhält; ſo ſchiebe er die Schuld nicht gleich auf den Ruſſen, ſondern auf ſeinen eignen (etwa in St. Petersburg befindlichen) Kommiſſionär, der unerlaubte Vortheile ſucht,

Digitized by Google

und alles gar zu wohlfeil kaufen will. — Andere gestehen den Russen Fähigkeiten zu; meynen aber, sie würden gar nicht, oder oft schlecht, angewandt. Der Einwurf verräth einen Mangel an Menschenkenntniß. Die größten Genies stehen in Gefahr, daß ihre vortreflichen Fähigkeiten bey mangelnden Anlässen, ganz ungenutzt bleiben, oder eine falsche Richtung nehmen. Daß Russen ihre Fähigkeiten nutzen und wohl anwenden, habe ich bisher gezeigt.

Nichts ist lächerlicher als wenn ein Gelehrter über Dinge die ausser seiner Sphäre liegen, und die er von der Nähe zu beobachten keine Gelegenheit findet, wohl gar durch Vorurtheil verleitet, ein Urtheil fällen will. Ein gewisser Schriftsteller *) spricht den Russen geradezu die Arbeitsamkeit ab: nach seiner Meynung müssen sie nothwendig faul seyn, weil sie Sklaven sind (folglich redet er nur vom niedrigsten Pöbel.) Das sehr gemeine Vorurtheil von der Trägheit jedes Sklaven, findet zuverlässig seine Ausnahme an den Russen, (auch wohl an manchem andern Volk.) Alle Liefs- und Esthländer kennen, und sehen täglich des Russen Arbeitsamkeit: er scheuet keine

*) Essai sur le commerce de Russie avec l'histoire etc. à Amsterdam 1777.

Digitized by Google

keine Mühe wenn er nur etwas erwerben kann; viel hundert Werste reiset er um an einem entfernten Ort etwas zu verdienen; er iſt der mühſamſte und geſchickteſte Fiſcher in unſern liefländiſchen Seen; und mit vier Ruſſen richtet man immer mehr aus als mit zehn ehſtniſchen oder lettiſchen Bauern, man gebrauche ſie zum Bauen, Teichgraben, Ziegelſtreichen, Grabenſchneiden u. dergl. Wie übel wären wir daran, wenn ihrer nicht jährlich eine groſſe Menge aus ihrer entfernten Heimat zu uns kämen. Man denke nicht, als ob blos Mangel und Noth ſie zu ſolcher Emſigkeit zwingen; oft iſt es wahrer Hang zum Erwerb. Es iſt bekannt, daß viele ihr in St. Petersburg oder in Liefland erworbenes Geld aus Vorſicht oder aus eitler Furcht, auf immer in die Erde vergraben. Ohnehin giebt es unter ihnen in vielen Gegenden wohlhabende, gar reiche Bauern; nehmlich wo ſich nur Gelegenheit zum Erwerb darbietet *). Wie verſchieden iſt der ehſtniſche Sklav, der

*) Nicht in allen ruſſiſchen Gegenden giebt der Ackerbau genugſame Mittel zum Erwerb an die Hand; ſonderlich wo das Korn keine Abnehmer findet, und die Städte entfernt ſind. (Durch die ganz neuerlich eingeführten Statthalterſchaften wird die Zahl der Städte vermehrt, und der Abſatz der Landprodukten mitten

Digitized by Google

zuweilen gern etliche Tage hungert, wenn er nur ungeſtört ſchlafen kann. Auch giebt es in Liefland viel freye Leute, die ſo gut für Bezahlung arbeiten als die Ruſſen: aber welcher Unterſchied in der Arbeitſamkeit und Geſchicklichkeit! Der ruſſiſche Plotnik (Zimmermann) der kein anderes Inſtrument als Beil und Meiſel kennt, hauet ohne Unterricht, ein hölzernes Haus aus, das aus den Händen eines geſchickten deutſchen Meiſters nicht zierlicher kommen kann. — Arbeitſam iſt der Ruſſe oft aus Dienſtfertigkeit, wo er keinen, wenigſtens keinen proportionirten Vortheil erwartet. Jeder Reiſende kann die Erfahrung haben: Wer mit einem ruſſiſchen Fuhrmann fährt, bedarf keines Bedienten; der arbeitſame dienſtfertige Fuhrmann verſagt ſich Schlaf und Ruhe, um nur ſeinem Paſſagier Bequemlichkeit zu verſchaffen, ob er ſich gleich zu nichts als zum Fahren anheiſchig gemacht hat. Ueberdies weis er bey jedem Vorfall

mitten im Reich, erleichtert.) Der Bauer dem es am Geld fehlt, bittet ſeinen Herrn um einen Paß, ſchickt damit ein oder zwey von ſeinen Söhnen in entfernte Oerter; dieſe verdienen den Sommer hindurch ſo viel, daß davon für die ganze Familie an die Krone die Kopf- oder Seelengelder, und an den Herrn der Abrock d. i. Tribut oder Grundgeld, können bezahlt werden.

Digitized by Google

Vorfall gleich Rath. — Bey Feuersbrünſten iſt kein Menſch geſchäfftiger, unternehmender, geſchickter und ſo voll Anſchläge als der Ruſſe: und wo dieſer nichts ausrichtet, kann man gewiß glauben, daß keine menſchliche Hülfe möglich iſt. — Es iſt wahr, manchen Tag, ſonderlich ſeine Prasdniken (Feſttage), verbringt der ruſſiſche Arbeiter in Müſſiggang und Völlerey; aber er verliert dabey nichts: mit verdoppeltem Fleiß holt er ſogleich das Verſäumte ein. — Ich weis nicht ob man in der Arbeitſamkeit eine andere Nation der ruſſiſchen an die Seite ſetzen könne. Und was würde man gar alsdann ſehen, wenn gewiſſe vorhandene Hinderniſſe gänzlich könnten gehoben werden.

Seinen erfinderiſchen Geiſt zeigt der Ruſſe bey tauſend, oft bey ganz ſonderbaren, Gelegenheiten. Er kommt ſonderlich dem Soldaten zu ſtatten. Auſſer den ſparſam zugemeſſenen Kleidungsſtücken, und einem Proviant der jährlich nicht volle 4 Rubel beträgt, erhält er bey den Feldregimentern jedes Tertial 2 Rubel 50 Kopek, wovon noch etwas weniges für Arzeney abgezogen wird; in einigen Garniſonen bekommt er jährlich nur 5 Rubel, in andern gar nur 3 Rubel 75 Kopek *). Ausländer können nicht begreifen,

*) In einem der folgenden Stücke werde ich hiervon eine vollſtändigere Anzeige liefern.

Digitized by Google

wie es möglich ist mit solchem geringen Sold auszukommen, weil sie der Russen erfinderischen Geist nicht kennen: was werden sie sagen, wenn ich versichere, daß der Soldat für diesen kleinen Sold sich alle seine Bedürfnisse, sogar Artel-Pferde *) verschafft, sich manche Freude, sonderlich im Trinken, erlaubt, und nicht selten noch ein kleines Kapital sammelt. Hundert Mittel findet er etwas zu erwerben und zu ersparen; er verfertigt kleine Arbeiten; seinem Wirth geht er an die Hand, und zieht daraus Vortheil; im Artel wendet er mit seinen Kammeraden den Proviant und einen Theil der Löhnung vortheilhaft zu gemeinschaftlichen Bedürfnissen an u. s. w. Zuweilen erzeugt dieser erfinderische Geist Geschichtchen, die ein Vademecum zieren würden; nimmt er eine falsche Richtung, so ist er ein Mittel zur Begehung der listigsten Streiche.

Nicht weniger ist sein Geist, selbst bey dem gemeinen Mann, unternehmend, sobald ein gehoffter Vortheil, oder eines vorgesetzten Ermunterung, oder

*) Das sind solche, welche die Mannschaft von einer ganzen Kompagnie für ihr zusammengeschossenes Geld kauft und unterhält, um auf weiten Märschen ihre Mundbedürfnisse u. s. w. bequemer mit sich zu führen. Beweibte Soldaten halten auch wohl überdies noch eigne Pferde zur Bequemlichkeit ihrer Familie.

Digitized by Google

oder drohende Gefahr, seinen Muth in Bewegung setzt. Unter einem Anführer der sich Vertrauen zu erwerben weis, wagt er alles; unerschütterlich folgt er ihm in die größten Gefahren; nie wird er ihn im Stich lassen oder furchtsam zurückweichen. — Der Vorfall am Pruth wäre ein unüberlegter Einwurf. Gesetzt der Kaiser hätte seinen Truppen den ihnen eignen großen Muth nicht zugetraut, oder befürchtet die eingeführten neuen Einrichtungen möchten ihren Karakter etwas umgestimmt haben: so rieth ihm ohnehin die Vorsicht, sonderlich das Verlangen auf dem angefangenen Wege unaufhaltbar fortschreiten zu können, das sicherste Mittel zur Schonung seines Volks zu erwählen. Hätte er bey etwa fruchtlos abgelaufener Unterhandlung, seiner Armee Muth auf die Probe gestellt, so würde die Welt über den Erfolg erstaunt seyn. Die russischen Generale die gewiß ihre Nation kannten, stimmten ja gleich auf das Durchschlagen. Auch der beträchtliche Verlust bey Narva beweist nichts wider den Muth der Russen, als welche damals weder die alte russische, noch eine disciplinirte europäische, Armee heißen konnten. Alles war noch im Werden; und man weis wie viel Verwirrung eine ganz neue Einrichtung veranlassen kann: wozu damals noch nachtheilige Zufälle kamen, die man aus der

Digitized by Google

Geſchichte weis. Aber wie bald rächten ſich die ſiegenden Ruſſen an ihren vormaligen Siegern, und zeigten was man dereinſt von ihnen zu erwarten habe. Eben ſo wenig giebt die ehmalige tatariſche Oberherrſchaft einen Beweis wider den ruſſiſchen Muth. Nicht deſſelben Mangel, ſondern die fehlerhafte Einrichtung des Staats, hauptſächlich die unglückliche Zerſplitterung des Reichs, und die daraus entſtandenen innerlichen Zwiſte, zogen den Ruſſen jenen Zuſtand zu, den einige Geſchichtſchreiber aus Misverſtand eine Unterjochung oder Dienſtbarkeit nennen. (Belegt man denn die däniſche Oberherrſchaft über Norwegen, auch mit einem ſolchen beleidigenden Namen? Und die Ruſſen behielten gar noch ihre eignen Zaren, die nur etwas Beſtimmtes an ihre Ueberwinder entrichten ſollten. Der König von Neapel zahlt ja jährlich eine Summe an den römiſchen Stuhl, ohne deswegen unterjocht zu ſeyn.) Sobald die Theilungen anfhörten, und ein muthiger Regent nach verbeſſerten Einrichtungen, ſich an die Spitze der Ruſſen ſtellte, rettete er gleich ſeines Volks Ehre: aus dem Sieger ward nun auf immer ein Beſiegter. — Der letzte Krieg gegen die Türken verkündigte der ganzen Welt der Ruſſen Muth: Was für Siege haben kleine Corps gegen große Heere erfochten! Dieſe wichtigen

wichtigen Auftritte sind noch bey Jedermann in frischem Andenken, und bedürfen daher keiner ausführlichen Anzeige; nur einige weniger bekannte will ich erwähnen. An dem wichtigen Sieg am 21sten Jun. 1770 hatte ein kleiner Haufe Carabinier einen rühmlichen Antheil. Denn 7000 Janitscharen waren durch ein kleines Quarre bereits gebrochen, und standen so nahe vor dem größern aus 6000 Mann bestehenden, daß die den Türken allezeit fürchterliche und würksame Artillerie ihnen wenig schaden konnte. Drey Schwadronen Carabinier brachen hervor, und schlugen die Türken zurück. — Ein Obristlieutenant ward mit 800 Mann leichter Reuterey, meist Kosaken, über die Donau zum Recognosciren gesandt. Seinen Rückzug zu decken, ließ er an einigen Orten kleine Commando's zurück. Mit einemmal entdeckte er ein türkisches Lager, griff es an, nachdem er seine ermüdete kleine Mannschaft aufgemuntert hatte, siegte über mehr als 2000 Türken, eroberte das Lager, und kam mit Ruhm und mit vielen Gefangenen über die Donau zurück. Aehnliche Vorfälle ereigneten sich damals in Polen. Das Schicksal des litauischen Feldherrn der 6000 Mann und versuchte deutsche Generale (deren Rath er aber verachtete,) bey sich hatte, ist noch in frischem Andenken. Der

russische

Digitized by Google

russische General, der als ein unternehmender Mann bekannt war, aber durch gewisse Veranlassung einen Verdruß empfand, hatte 800, oder wie Andre behaupten 1500 Mann unter seinem Befehl. Nicht aus Verwegenheit, sondern weil er von der in des Feldherrn Lager herrschenden Sorglosigkeit Nachricht erhielt, wagte er einen Angriff, führte ihn mit Klugheit aus, und trug einen merkwürdigen Sieg davon. Alle diese Begebenheiten waren nicht etwa blinder Zufall: man war während des ganzen Krieges nicht anders gewohnt, als daß kleine russische Corps über zahlreiche feindliche Heere siegten. Selbst der in Warschau damals befindliche französische Minister konnte sich nicht enthalten, seine Verwunderung darüber zu bezeigen, daß die in Polen befindlichen 7200 Mann (höher hat sich ihre Anzahl nie belaufen, obgleich 15000 Mann eigentlich dort seyn sollten,) im Stande waren die Spitze zu bieten, gar zu siegen, da doch das halbe Königreich conföderirt war. Die Russen würden damals noch mehr ausgerichtet haben, wenn nicht Hindernisse gewesen wären. Unter den Marschällen waren einige sehr listig, sie flohen sobald sie sich zu schwach fühlten, auf hundert Wegen, in kleinen Haufen, oft zu vier oder fünf Mann. Wie sollte man ihnen nachsetzen? an einem abgeredeten Ort versammelten und verstärk-

Digitized by Google

verstärkten sie sich bald wieder. Es schien aber auch als wolle man die Conföderirten aus großmüthiger Schonung nicht ganz aufreiben; man fand auch in Polen hinlängliche Fourage, und konnte so lange die Unruhen dauerten, desto füglicher die Armee damit versehen. — Man erinnere sich was die russische Flotte unternommen, und in Meeren die sie zum erstenmal befuhr, gegen die türkische ausgerichtet hat. Leichtsinnig wagte ein Franzos, da sie sich dem mittelländischen Meere näherte, öffentlich zu versichern, sie würde genug mit den Wellen zu kämpfen haben. Der Thor! nie hat eine französische Flotte ähnliche Siege davon getragen; hingegen hat man noch im Jahr 1779 gesehen, daß 100 Segel nicht im Stande sind Muth in eine Brust zu hauchen, der es von Natur an Muth gebricht.

Sonderbar genug ist es, daß man die Russen so lange verkannt hat, sie wohl noch jetzt hin und wieder verkennt. Als die russische Armee nach Preussen zog, sagte man in Deutschland ganz laut, ein kleines Corps Preussen würde hinreichen, sie aufzuhalten, wohl gar zum Rückzug zu nöthigen. Man fand sich betrogen: und dennoch wollte man ihr keinen personellen Muth zugestehen. Jeder geringe widrige Zufall wurde vergrößert, und

Digitized by Google

als ein Beweis ihrer Muthloſigkeit ausgeſchrieen. Man ſprach von Generalen und von Officieren, die ſich bey Vorfällen zurückgezogen hätten, auf beleidigende Art, und machte daraus Schlüſſe zum Nachtheil der ganzen Armee. Wenn ein preuſſiſcher General vor 20 Jahren an der Spitze eines anſehnlichen Corps von den Oeſtreichern eingeſchloſſen und das Gewehr zu ſtrecken gezwungen wurde; wenn noch neuerlich einem Corps engliſcher Truppen in Amerika ein ähnlicher Unfall begegnete: hat man wohl daher Anlaß nehmen können, der preuſſiſchen oder engliſchen Armee den Muth abzuſprechen? Bey welcher Armee fallen gar keine Fehler vor? Es kann ſeyn, daß ſelbſt Apraxin und mancher andre ruſſiſche General, im Anfang über den Erfolg zweifelte: wenigſtens ſagte jener da man ihm zum erhaltenen erſten Sieg Glück wünſchte: das iſt nicht meine Diſpoſition, ſondern Gottes Macht, und der Kaiſerin ihr Glück! Doch vermuthe ich, daß ihm ſeine bekannte Beſcheidenheit dieſe Worte in den Mund legte: (eine Beſcheidenheit die nebſt einem zarten oder weichlichen Gefühl, ihn hinderte über heimliche Feinde zu ſiegen; innerlicher Verdruß zog ihm den Tod zu.) Aber daß man bey allen Siegen der Ruſſen über das preuſſiſche, faſt aus lauter Helden beſtehende Kriegsherr, ihnen doch

hart-

Digitized by Google

hartnäckig allen Muth absprach, war mehr als Blindheit. Und zu welchen lächerlichen Erklärungen sahe man nicht die politischen Kannengießer damals ihre Zuflucht nehmen! Bald sollten die Russen aus Aberglauben unerschrocken fechten, und sich schmeicheln, daß wer in der Schlacht blieb, sogleich in seiner Heimat wieder lebendig hervorkäme. Welcher Unsinn! unter Peter I und der Kaiserin Anna hatte man Gelegenheit genug zu erfahren, daß es keine solche schnelle Auferstehung giebt. Gesetzt, einige hätten daran geglaubt, würden sie dadurch muthiger geworden seyn? Der Türke glaubt an ein unvermeidliches Schicksal, und mancher christliche Soldat an seines Generals geweiheten Degen: beyde sieht man dem ungeachtet ihr Heil in der Flucht suchen. — Bald sollten sie blos aus Furcht, weil sie Sklaven wären, oder aus Dummheit, in der Schlacht stehen. Einigen wollten die Sache recht treffen, und versicherten, die Russen müßten stehen, weil sie durch ihre schweren Stiefeln am Laufen gehindert würden. Solch läppisches Gewäsche verdient keine Antwort; die Russen selbst haben sie durch Handlungen gegeben die ihre Verleumder in Erstaunen setzten. (Man hat in allen russischen Kriegen zuweilen ein Regiment gefunden, das sich zurück zog oder Furcht äusserte. Ein gleiches haben

zuwei-

Digitized by Google

zuweilen Preuſſen, Engländer, Oeſtreicher u. a. m. gethan.

Die Begebenheiten im letzten türkiſchen Kriege, haben endlich ſelbſt dem Neid das Geſtändniß abgezwungen, daß die Ruſſen eine unternehmende muthvolle Nation ſind. Nur der hannöveriſche Lieutenant Meyer *) der vielleicht kaum einige Wochen in Petersburg geweſen iſt, wagte nach ſeiner Zurückkunft noch ganz neuerlich, öffentlich zu verſichern, dem gemeinen ruſſiſchen Soldaten fehle es an perſonellen Muth, und den Officieren an gutem Willen. Ob er eine ſo beleidigende Unwahrheit aus altem Vorurtheil und Unerfahrenheit in der neueſten Geſchichte, oder aus andern Gründen, vorbringe, laſſe ich unentſchieden. Zu ſeiner und ſeines Gleichen Belehrung führe ich blos an, daß man oft den alten geübten Soldaten auf dem Schlachtfeld einen zitternden Rekruten hat ausſchelten, oder ſeinem jungen weichlich erzogenen Officier zurufen gehört: ne bas oder ne boites d. i. fürchte dich nicht, es iſt keine ſo große Gefahr vorhanden! — Den Tod fürchtet kein alter ruſſiſcher Soldat. Doch nicht blos er, ſondern die Nation überhaupt, iſt muthvoll und unter-

*) In ſeinen Briefen über Rußland. Göttingen 1778 und 1779.

Digitized by Google

unternehmend. Was wagt der ruſſiſche Fiſcher in elenden Fahrzeugen auf gefährlichen Seen! Was der Jäger, wenn er durch Wüſten und über gefrorne Meere geht, um in entlegenen unbewohnten Inſeln Pelzwerk zu ſuchen! Bauern die auſſer einer kleinen Erfahrung, von der Schiffahrt keine Kenntniß haben, bringen in einem elenden Schiff an dem man gar kein Eiſen findet, und auf welches ſich kaum der beherzteſte Seefahrer wagen würde, ihren Thran von Kola nach Archangel. Doch man leſe nur die im Druck erſchienenen Nachrichten von den neueſten gegen Amerika zu, gemachten ruſſiſchen Entdeckungen, man vergeſſe dabey nicht, daß dergleichen Reiſen von Leuten unternommen werden, die überhaupt wenig Kenntniſſe haben, am wenigſten ſolche die zu Entdeckungen in unbekannten Meeren erfodert werden: und dann frage man, ob es viele Nationen gebe, die den Ruſſen am unternehmenden Geiſt den Rang abgewinnen.

Auch in der Ausdauer thut es keine europäiſche Nation der ruſſiſchen zuvor. Was für Marſche durch ungeheure Steppen hat die Armee bey jedem Türkenkrieg gethan: durch Steppen wo oft langer Waſſermangel unvermeidlichen Untergang droht. Und auf ſolchen Märſchen trägt der

Digitized by Google

Soldat bey äuſſerſt magrer Koſt, ſeine ganze Rüſtung nebſt einem Brodvorrath auf etliche Tage, auf ſeinem Rücken; hilft auch wohl ſeines Officiers zurückbleibende Wagen, oder eine Kanone ziehen: und iſt dabey immer ſo heiter, daß die Luft von ſeinem Geſang erſchallt. (Bey andern Armeen würde ſie unter gleichen Umſtänden, von kläglichen Winſeln, oder von lautem Murren, erſchallen). — Meyer giebt im angeführten Buch fälſchlich vor, als hätte die ruſſiſche Armee im letzten türkiſchen Krieg ſehr viel durch Krankheiten gelitten. Dies wäre an ſich nichts Auſſerordentliches. Aber die Krankheiten betrafen hauptſächlich die Rekruten, wozu mehrere Urſachen etwas beytrugen, als: Gram über die weite Entfernung von den geliebten Anverwandten, die ungewohnte Koſt und Lebensart, ein fremder vorher nie gefühlter Himmelsſtrich u. dergl. Ehe im Jahr 1763 bey der Armee die vielen neuen Einrichtungen, und die beſtändigen Quartiere (eine ſehr vortheilhafte Anordnung für Officiere und Soldaten!) eingeführt waren, ſahe man im Herbſt bey undurchkommlichen Wegen die Regimenter weite Märſche in entlegene Provinzen nach ihren neuen Winterquartieren antreten. Vermuthlich ſollte dies ein Mittel zur Abhärtung ſeyn; es war überflüſſig, und in manchem Betracht ſchädlich.

Der

Digitized by Google

Der Russe ist von Natur ausdauernd; das zeigt er auf seinen unabsehlig langen und beschwerlichen Märschen gegen den Feind; selbst der aus der Garnison nach Rekruten kommandirte abgelebte Invalide geht täglich 25 oder mehrere Werste, und ist dabey munter und gesund. Lebensart und Gewohnheit, selbst die jugendlichen Zeitvertreibe, tragen das Ihrige zur Abhärtung und körperlichen Stärke bey. Die Badstube ist Bedürfniß und Ergötzung des Russen. Ganz mit Schweiß bedeckt kommt er aus der brennenden Hitze, und wirft sich so nackend wie er ist, in den eiskalten Strom, oder in den Schnee, zur Abkühlung; dann geht er wieder in die Hitze. (Ausländer erstaunen bey dem Anblick.) Des Sommers sieht man an Seen und Flüssen Kinder und junge Männer sich baden und im Schwimmen üben; des Winters auf Schrittschuhen laufen, oder von hochaufgethürmten Schneebergen herunterfahren. Jeder 12 bis 15 jährige Bauerjunge ist geübter Kutscher oder Postknecht, und scheuet sich nicht mit wilden Pferden zu fahren. Wie viel hundert Werste sendet der Bauer jährlich seinen Sohn nach Arbeit und Verdienst! Dergleichen Uebungen, nebst dem etwas rauhen Klima, können wohl Körper abhärten, ihnen Geschick und Dauerhaftigkeit geben. Schon Montesquieu wußte

Digitized by Google

daß ein kältores Klima des Geistes und des Körpers Stärke erhebt, und daß der Nordländer immer über den Südländer siegen wird.

Die Genügsamkeit von welcher vorher Beweise gegeben wurden, ist nicht blos die Eigenschaft des Soldaten, oder eine erzwungene Folge des Mangels: auch der russische Kaufmann der Tausende in seinen Handel steckt, und der Bauer der vielleicht Hunderte in die Erde vergräbt, verstehen blos aus Gewohnheit und eigner Neigung ihre Bedürfnisse einzuschränken: ihre Kleidung und Kost machen einen geringen Aufwand; und die häufigen Fasten, da sie nur magre, zuweilen nur wenige Nahrungsmittel genießen, schwächen ihre körperliche Stärke nicht. — Welche Eroberungen kann man in feindlichen Ländern von einer Armee erwarten, die in der Genügsamkeit ihres Gleichen nicht findet, deren Bedürfnisse bald befriediget sind! Beweise liegen am Tage. — Der in Hauptstädten und bey vornehmen oder reichen Leuten bemerkte Luxus, wäre ein unüberlegter Einwurf.

Ueber die glückliche Gabe alle Vortheile zu nutzen, will ich keine weitläuftigen Beweise beybringen. Die nächsten und kürzesten giebt ein

russi-

Digitized by Google

russischer Soldat: wie würde er sonst alle seine Ausgaben zu bestreiten, gar noch etwas zu erübrigen, im Stand seyn. Hat er beständige Quartiere, z. B. in Garnisonen so nutzt er seinen natürlichen Hang mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit. Tausend Dinge bieten ihm Beschäfftigung und Vortheile dar, auf welche eine andre Nation kaum fallen würde; daher ernährt er bey seiner kleinen Löhnung sich, sein Weib, und seine Kinder, ganz gemächlich; hängt auch wohl nicht selten an Festtagen seiner Neigung zu stärkenden Getränken nach. Ausser seinem Dienst ist er alles was man will; Fischer, Gärtner, Handlanger, Bedienter u. dergl. Auf einem unbedeutenden Stückchen Erde, das er zur höchsten Ergiebigkeit zu bringen, und den kurzen Sommer hindurch oft zu nutzen versteht, zieht sein Weib vielerley Gartengewächse; sie ist Wäscherin, Näherin, Dienstmagd u. dergl. ihre Kinder arbeiten mit ihr, oder bieten ihre und andrer Produkten feil; sehr frühzeitig werden sie angeführt etwas zu verdienen. Und wo man jeden, auch den geringsten Vortheil wahrnimmt, da häuft sich deren Betrag oft zum Ansehnlichen.

Was man auch aus Vorurtheil oder aus Misdeutung wider die Treue der Russen mag ausgesprengt haben; so ist doch dieselbe unwider-

Digitized by Google

sprechlich. Anstatt der nähern Beweise die große Weitläuftigkeit veranlassen würden, berufe ich mich auf das Zeugniß aller Lief- und Ehstländer, die russische Bedienten halten. Welche Ergebenheit, welcher Diensteifer, welche Sorgsamkeit! Keine Gefahr erschüttert diese Treue, sobald sich der Obere bey seinem Untergebenen Zutrauen zu erwerben versteht, wie schon vorher angemerkt wurde. Nur durch muthwillige Beleidigungen gereizt, ändert der Russe gegen einen Vorgesetzten, oder Freund, seine Zuneigung. Ein Obrister beleidige sein Regiment, zwinge dasselbe zu unnützem Aufwand, oder mache sich zu desselben Nachtheil einer Habsucht verdächtig: an Ausreissern wird es nicht fehlen; nur bey solchen Kompagnien nicht, wo der rechtschaffene Hauptmann dem Obristen standhaft widerspricht, und als Vater für seine Mannschaft sorgt. — Diese Treue ist nicht etwa das Werk eines Zwangs: ganze Provinzen sind wegen derselben berühmt. Man frage einen englischen oder andern ausländischen in St. Petersburg wohnhaften Kaufmann, ob er nicht jeden Arbeiter der aus der dwinischen Provinz, aus Kargapol und der archangelschen Gegend kommt, ohne Bedenken und langes Nachfragen, zu seinen Geschäfften nimmt und ihm alles anvertraut.

Bey

Digitized by Google

Bey aller Ergebenheit und Ehrerbietung die der Russe seinen Vorgesetzten erweist, und über deren äussere Bezeigung zuweilen Ausländer eine Verwunderung oder gar Befremdung verrathen, fühlt er so gut wie jede andre Nation der Ehre Reiz im hohen Grade; nur nimmt bey einzeln Personen diese Nationaltugend zuweilen eine eigne Richtung (fast nach Art des höhern polnischen Adels;) oder geht etwas zu weit. Doch gereicht es der russischen Nation zum Ruhm, daß sie nie die Bescheidenheit vergißt: lächerliche Aufgeblasenheit und zurückschreckender Stolz sind seltne Erscheinungen. — Der Kaiser Peter I brauchte nicht erst seiner Nation die Ehrbegierde einzuflößen: er fand sie vor sich, nutzte sie, und gab ihr eine seinen großen Entwürfen gemäße Richtung. Seine weise Verordnung, nach welcher jeder, auch nur ein kleiner, erworbener Rang mehr Vorzug giebt als die Geburt, so daß jeder Officier, wenn er auch aus einer niedern Bauerhütte entsprossen ist, dem Adel soll gleich geachtet werden *), lehrte blos des Adels Ursprung und wahre Bestimmung: sie verdiente in jedem Reich

*) Daher bekommen in Rußland und den dazu gehörenden eroberten Provinzen, alle Officiere, auch deren Kinder, adeliche Titel; und bey Staabsofficieren erbt der Adel auch auf ihre Kinder.

Digitized by Google

eingeführt zu werden, da sie eine allgemeine Nacheiferung erzeugt, dem Geist den würksamsten Schwung giebt, des Vorurtheils Fesseln bricht, und die wahren Vorzüge des Adels als einer Stütze des Staats fühlbar macht. — Das tiefe Bücken des gemeinen Russen vor Vornehmern, oder auch Andrer in der Kirche zur Bezeigung der Ehrerbietigkeit und Andacht, ist Bescheidenheit, Demuth und Sitte, bey welcher die Ehrbegierde noch immer ihre Rechte behält.

Auch in der Gastfreyheit thut es die russische vielen andern Nationen zuvor. Man kann in Rußland wo überhaupt Postgeld, Fuhrlohn, Lebensmittel u. dergl. beträchtlich wohlfeiler sind als in den meisten Ländern, ohne großen Aufwand weit reisen: wie würde sonst ein nach entlegenen Provinzen auf mehrere Monate kommandirter Subalternofficier mit seiner kleinen Gage auskommen? Bey dem russischen Landadel findet man die liebreichste Aufnahme: er wetteifert Fremden gefällig zu seyn. Sogar bey jedem russischen Bauer kommt der Reisende allezeit, wenn er nur vorlieb nehmen will, zu rechter Zeit zu Tische, und findet freyen Unterhalt. Der Bauer mag noch so wenig haben, er theilt von seinem Vorrath gern mit. Fast alle dem russischen

Scepter

Digitized by Google

Scepter unterworfene Völkerschaften beobachten eine solche Gastfreyheit, mit welcher gemeiniglich ein mitleidiges Gefühl gegen arme Kinder und Waisen verknüpft ist, so daß dieselben willig auf wohl gar an Kindesstatt angenommen, erzogen und ausgesteuert werden *).

In einer neuerlich herausgekommenen Schrift **) wird diese Gastfreyheit und Wohlthätigkeit gerühmt; ihr aber ein falscher Grund angedichtet, wenn es heißt: Les Russes policés plus tard que les autres peuples de l' Europe, sont aussi bien plus hospitaliers. Immer mögen nomadisch lebende Völker den Werth der Gastfreyheit in hohem Grad anschauend fühlen; die Russen mit welchen man die in Rußland wohnenden nomadisirenden Völkerschaften nicht vermischen muß,) haben eben so früh, oder nicht viel später, beständige Wohnsitze, Ackerbau und einen eingerichteten Staat gehabt, als die Deutschen; wenigstens sind jene eben so früh als diese aus dem Stand

*) Fast möchte man sagen daß in keinem Reich die Bettler (auch wohl Faullenzer) so gemächlich leben gar ein Kapital sammeln können, als in Rußland.

**) L' homme pensant, ou essai sur l' histoire de l' espèce humain, par Levesque, Professeur impér. des Cadets de terre à St. Pétersbourg.

Digitized by Google

der Wildheit getreten. In Liefland iſt der Adel und überhaupt der Deutſche, gaſtfrey; arme Kinder aufnehmen, erziehen, ausſteuren, iſt eine herrſchende Gewohnheit: ſollte man wohl hieraus den Schluß ziehen dürfen, daß die deutſchen Liefländer vor nicht gar langer Zeit erſt dem nomadiſchen Leben und der Wildheit entſagt haben. Sie ſind ja ſämmtlich aus andern Reichen, größtentheils aus Deutſchland, hieher gezogen. — Ueberhaupt iſt es ein ganz falſcher obgleich faſt allgemeiner Gedanke, daß erſt Peter I ſeine Nation geſittet gemacht habe. Nach Wraxall's Meynung, waren vor dieſes Kaiſers Regierungszeit die Ruſſen in die tiefſte Barbarey verhüllt. Man kann es nicht laut genug ſagen, daß ſie ſeit mehrern Jahrhunderten keine Barbaren geweſen ſind. Freylich heißt Peter I ein Schöpfer ſeines Volks: ohne gehörige Einſchränkung und Erklärung, enthält dieſer Ausdruck Unwahrheit oder gar Unſinn. Die ganze Schöpfung zu welcher ſchon einige vorhergehende Regenten die Schritte eingeleitet hatten, beſtand in einer ſchnellen und ſtarken Abänderung der vorigen Einrichtungen: alles wurde nach den Muſtern gebildet, die der Kaiſer in andern europäiſchen Reichen bemerkt und lieb gewonnen hatte. Seine Nation war lange vor ihm ſchon civiliſirt (ſonſt wäre ſeine

unter

Digitized by Google

unternommene Abänderung, da nichts in der Natur durch einen Sprung geſchicht, kein Werk eines einzigen Menſchenalters geweſen;) ſie hatte ihre Einrichtungen, Sitten, Gebräuche, Geſetze: nur nicht die europäiſchen, auch nicht aſiatiſche, ſondern ihre eignen. Ackerbau, Gewerbe, Handel, Handlungstraktate u. dergl. waren wie die Geſchichte lehrt, lange vor ihm da. Seine großen Verdienſte haben ihm unverwelklichen Ruhm, und bey ſeinem Volk das dankbarſte Andenken erworben; man braucht ſie nicht auf Koſten ſeiner Nation zu vergrößern, oder ihm Wunder beyzulegen die er nicht gethan hat. Freylich behagt es des Europäers Stolz, diejenigen für Barbaren zu halten bey denen er fremde Gebräuche bemerkt; gern würden wir die Sineſer Barbaren nennen, wenn nicht Voltaire und Andre, ſo viel Wahres und Falſches von ihrer Politik, die ſie auch zuweilen gegen Ruſſen bewieſen haben, uns vorgerühmt hätten. Jede europäiſche Nation hat in ihrer Art noch manche Barbarey an ſich, welche den künftigen Jahrhunderten zur allmähligen Vertilgung übrig bleibt: aus Eigenliebe fühlen wir ſie nicht an uns, gleich den Engländern die gern andre Nationen für Dummköpfe und Sklaven erklären, ohne zu merken,

Digitized by Google

ren, daß auch ſie ihren Theil von Sklaverey *) tragen, und unter ſich eben ſo viel Dummköpfe als andre Völker haben.

In mehr als einem Buch lieſt man Klagen über die Bekehrungsſucht, oder gar über den Verfolgungsgeiſt, der ruſſiſchen Geiſtlichen. Keine boshaftere Verleumdung kann erdacht werden. Alle Ruſſen, und namentlich die Geiſtlichen, ſind in hohem Grad tolerant. Man muß über den Leichtſinn oder gar über die Unverſchämtheit erſtaunen, mit welcher noch neuerlich ein franzöſiſcher Gelehrter **) über ihre Intoleranz laut ſchreyet; er, der zu ſeiner Belehrung erſt an ſein eignes Vaterland hätte ſollen denken, wo man wider alle Grundſätze der Religion und der Staatsklugheit, zur Schande der Vernunft Dragoner-Bekehrun-

*) Selbſt im Parlement, ſonderlich von den Widerſachern des Miniſteriums, wird oft genug darüber Klage erhoben. Und dieſer Beweis iſt ſchon ſtark. Nur muß man die Sache nicht übertreiben wie der Graf d'Albon in ſeinem Diſcours politiques, hiſtoriques et critiques ſur quelques Gouvernemens de l'Europe, der in England gar keine Freyheit, ſondern einen uneingeſchränkt regierenden König finden will.

**) Der Abbé Chappe d'Auteroche in ſeinen Voyages en Siberie.

Digitized by Google

Lehrungen angeſtellt, die Proteſtanten gemißhandelt, die brauchbarſten Bürger zum unerſetzlichen Nachtheil des Reichs vertrieben, aus blindem Religionshaß mehr als einen unſchuldigen Calas aufs unmenſchlichſte hingerichtet, die Ehen zwiſchen Katholiken und Proteſtanten durch königliche Edikte unterſagt und der Proteſtanten ihre für ungültig erklärt hat, u. ſ. w. Noch nie hat man in Rußland wo die Toleranz eben ſo groß iſt als in den preußiſchen Staaten, ſolche erſchreckende Auftritte geſehn. Jeder, er ſey von welcher chriſtlichen Confeſſion er wolle, kann bey Hofe, bey der Armee, bey den obern Richterſtühlen, ſich durch ſeine Verdienſte zu hohen Würden emporſchwingen; ſelbſt im hohen dirigirenden Senat findet man noch jetzt unter den Senateuren einen Proteſtanten *) Dies ſind allgemein bekannte Thatſachen: in welchem katholiſchen Lande geſchehen dergleichen? Welches Aufſehn und Erſtaunen veranlaßte es bey den Franzoſen, da neuerlich ein Proteſtant ihren verfallenen Finanzen aufhelfen ſollte! Selbſt in dem auf ſeine weiſe Geſetzgebung ſtolzen England herrſcht ein nahe an Barbarey gränzender Gewiſſenszwang und eine Art von Intoleranz: man ſehe auf gewiſſe bekannte Verpflichtungen, oder

*) Katholiſche und proteſtantiſche Generalgouverneurs findet man in Rußland.

Digitized by Google

oder auf die Ausschließung der Katholiken von allen den Vaterland zu leistenden wichtigen Diensten. Wie weit ist Rußland, daß Ausländer ohne Hinsicht auf ihre Glaubensmeynung willig aufnimmt, das allen seinen Unterthanen, selbst Türken und Heiden, gleiche Gerechtigkeit wiederfahren läßt, durch seine vortrefliche und preiswürdige Toleranz, über jene Reiche erhaben! — Verfolgungsgeist fühlt und kennt der russische Geistliche gar nicht; seine Bekehrungen erstrecken sich blos auf heidnische zum russischen Reich gehörende Völker, die er zu ihrem Vortheil, sonderlich damit sie sich zum Ackerbau, und zur Annahme einer nützlichern Lebensart und besserer Gesetze, bequemen mögen, zum Beytritt zur christlichen Kirche zu bewegen sucht, doch ganz ohne allen Zwang, wenigstens in unsern aufgeklärten Zeiten. Hingegen läßt und gönnt er willigst allen in Rußland befindlichen Christen, von welcher Confession sie immer seyn mögen, ihre Kirchen und Bethäuser *); keinen beredet er zur Religionsänderung; eben daher will er auch nicht, daß

*) Daß angesehene Russen aus Großmuth, zur Erbauung protestantischer Kirchen milde Beyträge hergegeben haben; daß russische Geistliche als Zuhörer in jenen gesehen werden; daß man neuerlich protestantische

Digitized by Google

daß Russen von Andern zu einer Religionsänderung sollen verleitet werden. — Heyrathen zwischen Russen und Protestanten sind im russischen Reich sehr gewöhnlich, kein Mensch sucht davon abzurathen, vielmehr schützet man sie und scheint sie aus weisen Absichten zu begünstigen; an Beredung zur Religionsänderung wird dabey gar nicht gedacht; und geschähe es ja jemals bey Personen aus dem Pöbel, so wäre es blos zur etwanigen Erleichterung der Kindererziehung und Beförderung der ehelichen Harmonie. Die Kaiserin Elisabeth befahl in einer Ukase, daß die aus solchen vermischten Ehen erzeugten Kinder, zu Mitgliedern der griechischen Kirche sollten erzogen werden. Man hat mich versichert, daß dies nicht streng in Rußland beobachtet werde: mir selbst sind Beyspiele davon bekannt. — Leute, die um einer dringenden Verlegenheit zu entgehen sich erboten haben zur russischen Kirche zu treten, fanden entweder kein Gehör, oder Verachtung, da man ihre unlautere Absicht sahe. Ein liefländischer Pastor in dessen an der russischen Gränze belegenen Kirchspiel viele Russen nebst ihrem Geistlichen wohnen, meldete mir kürzlich, daß es scharf verbo-

stantische Predigten in St. Petersburg ins Russische übersetzt und gedruckt hat: ist aus öffentlichen Nachrichten bekannt.

Digitized by Google

verboten ſey, Täuflinge und dergleichen Leute, die in die ruſſiſche Kirche aufgenommen zu werden begehren, anzunehmen; wenn aber Jemand dringend um die Aufnahme bitte, ſolle er erſt 6 Wochen bey dem Pop (Prieſter), und dann eben ſo lange bey dem Protopop, unterwieſen und beprüft werden *). — Unter der Kaiſerin Eliſabeth litte die herrnhutiſche oder Brüdergemeine eine bekannte Einſchränkung. Welche leutſelige Aufnahme und Unterſtützung ſie unter der jetzigen glücklichen Regierung gefunden hat, iſt weltkundig.

Bey dieſer rühmlichen Toleranz iſt der Ruſſe ſoweit das menſchliche Auge ihn bemerken kann, religiös

*) Liefländiſche Erbmägde die ruſſiſche Soldaten heyrathen, pflegen ſich oft zum Beytritt zur ruſſiſchen Kirche, zu erbieten. — Ein Beyſpiel der Toleranz führe ich hier noch an. Eine ruſſiſche Magd ward von ihrer Mutter zum ruſſiſchen Geiſtlichen gebracht um das Abendmahl zu empfangen. Auf die Frage ob ſie die ruſſiſchen Gebete gelernt habe, ſagte ſie, daß ſie auf dem Lande bey ihrer deutſchen Herrſchaft keine Gelegenheit dazu gefunden, aber den lutheriſchen Katechismus ꝛc. erlernet habe. Statt es zu misbilligen, erklärte der Geiſtliche, daß wir alle einen Gott verehren; hörte auch ganz gelaſſen des Weibes Geſtändniß an, daß ihr Mann, ein Deutſcher, ſeine übrigen Kinder bey einem proteſtantiſchen Paſtor habe taufen laſſen. Dies geſchahe vor einigen Jahren in Ehſtland

Digitized by Google

religiös, und in Beobachtung seiner Kirchengebräuche sehr pünktlich. Bey dem gemeinen Mann geht dies sehr weit: keine Kirche geht er vorbey ohne gewisse Zeichen der Andacht und Ehrerbietung öffentlich abzulegen *). Ob nicht von Einigen mancher Lehrsatz oder alte Gebrauch, innerlich mag bezweifelt werden, gehört nicht hieher. In allen Ländern giebt es Zweifler.

Vorurtheil, thörigter Stolz, Nationalhaß und Tadelsucht der Ausländer, haben so viel Vorwürfe auf die Bahn gebracht, daß ich mich nun bey deren Beleuchtung etwas zu verweilen verbunden achte. Zuerst werde ich die geringern Anschuldigungen durchgehen, die man der russischen Nation in Schriften oder wenigstens in gesellschaftlichen Gesprächen, macht; dann auf die wichtigern Vorwürfe antworten: bald wird sich zeigen, daß alle Fehler welche man bey ihr bemerkt zu haben versichert, in Hinsicht auf ihre Nationaltugenden sehr unbedeutende Flecken sind; daß sie nicht dem ganzen Volk, sondern nur einzelnen Personen, gemeiniglich aus dem Pöbel, anhangen; und daß man sie bey andern auf sich stolzen Nationen in eben dem Maaß, wohl gar noch

*) Er bekreuzigt und bückt sich etlichemal mit entblößtem Kopf.

Digitized by Google

noch häufiger, wahrnimmt. Da man jetzt vom Thron, auch auf die niedrigſten Klaſſen von Unterthanen blickt, und für ihre Erziehung und Unterweiſung ſorgt; da zu ſolchem Endzweck nach den neueſten Verordnungen nur Männer die Kenntniſſe haben, zu geiſtlichen Aemtern ſollen befördert werden *): ſo kann man die ſichre Hoffnung hegen, daß nach und nach mancher Mangel von ſelbſt aufhören wird. An welchem ohne Unterricht aufgewachſenen Menſchen kann man ſo viel gute Talente rühmen, als an dem gemeinen Ruſſen?

Die der ruſſiſchen Nation zur Laſt gelegten Fehler und die ihr gemachten Vorwürfe, beſtehen ungefähr in Folgenden:

Sie ahmt gerne nach. Das iſt kein Fehler, und ein allen Deutſchen (die man daher ſeit langer Zeit des Franzoſen-Affen genannt hat,) unbekannter Fehler. Ueberdies iſt die Nachahmungsſucht in Rußland keinesweges national: Das erfuhr Peter I da er neue Gebräuche einführen wollte. Nur wo ſichtbarer Vortheil reizt, oder aus Gefälligkeit, ſonderlich in Geſellſchaft unter Ausländern

*) Vormals foderte man von einem gemeinen Prieſter auf dem Lande, kaum mehr als daß er erträglich leſen und etwas ſchreiben konnte.

Digitized by Google

dern kein Sonderling zu ſcheinen u. ſ. w. ſieht man den Ruſſen zuweilen von eignen Gewohnheiten abweichen. Daß Kinder die Sitten ihrer franzöſiſchen Lehrer oder Kammerdiener annehmen, geſchiehet ſo gut in Deutſchland als in Rußland; und in allen Ländern bemerkt man an Leuten die ſich durch Zufall aus dem Pöbel zu einem gewiſſen Rang empor ſchwingen, ſehr oft ihren erſten Zuſchnitt und den Mangel der Erziehung: ſie behelfen ſich mit Nachahmungen, die zuweilen auffallend werden. Von ſolchen wird Niemand auf eine ganze Nation ſchließen wollen.

Stolz im Glück und Kleinmuth bey Unfällen, iſt gleichfalls eine faſt allen Menſchen anklebende Schwachheit, von welcher die Ruſſen nur einen kleinen Antheil ſcheinen erhalten zu haben. Nie laſſen ſie hoffnungslos den Muth ſinken; nie greifen ſie im Unglück nach Gift und Piſtolen: ihr erfinderiſcher Geiſt zeigt ihnen bald Auswege. Im Glück hingegen zeigen die meiſten eine edle Mäßigung; und bey den Großen findet der Bittende bald Gehör. Klagen über ihren Stolz und Uebermuth, ſind Erdichtung oder Misverſtand; einzele Vorfälle muß man nicht der Nation beymeſſen *). Oft hört man deutſche oder über-

*) Geſetzt einige zeigten Stolz: was ſieht man an auswärtigen, oft ſelbſt an kleinen fürſtl. Höfen in Deutſchland!

Digitized by Google

haupt ausländische, in russischen Kriegsdiensten befindliche Officier versichern, sie wollten, wenn ihnen die Wahl gelassen wird, lieber unter einem Befehlshaber von russischer als von einer andern Nation stehen. — Daß der gemeine Soldat nach einem begangenen Verbrechen, sich zuweilen vor seinem Officier auf die Erde niederwirft, ist auch in einigen andern Ländern, sonderlich in Asien, bekannte Ehrerbietung und Art zu bitten; kaum so kriechend als manche Zueignungsschrift.

Daß Russen sich in die Zeit zu schicken und zuweilen nach Beschaffenheit der Umstände allerley Gestalten anzunehmen verstehen; ingleichen daß sie auf jeden Vortheil aufmerksam sind; und daß unter denen von Stande viele den Luxus lieben, wage ich kaum unter den Vorwürfen zu erwähnen. Man bewundert ja das erste an Hofmännern als unentbehrliche Geschicklichkeit; das zweyte an den Holländern als Klugheit; und der Luxus ist in Rußland noch lange nicht so hoch gestiegen als in England, überdies verdient er in manchem Betracht mehr Empfehlung als Tadel, wenn er in seinen Schranken bleibt.

Leichtsinn ist nur wenigen Russen eigen; viele zeigen spanische Ernsthaftigkeit ohne spanischen Stolz.

Digitized by Google

Stolz. Daher lacht kein Russe über einen Deutschen der schlecht Russisch spricht; Wie oft sieht man hingegen den Deutschen über die Russen lachen, wenn sie das Deutsche etwas gebrochen reden. Munterkeit, Scherz und Freuden lieben die meisten Russen: aber auf keinen einzigen paßt die Beschreibung, welche die Gräfin von Beauharnais von der französischen Nation entwirft *), wo es unter andern heißt:

Tous vos gouts sont inconséquens:
Vn rien change vos caracteres;
Vn rien commande à vos penchans. - -
. - - - - - - -
. - - - - - - -
La nouveauté, son fol attrait,
Vous enflemment jusqu'au délire;
Vn rien suffit pour vous séduire;
Et l'enfance est votre portrait. - -
- - - - - - - -
- - - - - - - -
Si la raison etoit de mode,
Vous auriez tous de la raison.

Das heißt Leichtsinn. Ein Russe von solchem Karakter würde ein Wunderding seyn, und kaum dem öffentlichen Hohngelächter entgehen; obgleich die Nation gegen französischen Leichtsinn sehr nachsichtig zu seyn pflegt.

*) In der Encyclopedie poétique ou recueil complet de Chefs-d'oeuvre de poésie. Tom. VII.

Digitized by Google

Viel iſt von den in Rußland vorgehenden Unordnungen geredet und geſchrieben worden. Aber welche Nation in der Welt, welche Regierungsform, kann ſich rühmen davon ganz frey zu ſeyn? Welch Geſchrey erhebt oft in England die Oppoſition über die von königlichen Miniſtern unterſtützten Günſtlinge, die ſich auf Koſten des Volks bereichern: oder über ungeheure Foderungen zu unnützen Ausgaben; oder über Malverſation! — Unordnungen ſind eine Sache der Zeit, nicht der Nation, welche man überhaupt nicht nach dem beurtheilen muß was in der Hauptſtadt vorgeht. Manches ſcheint blos dem kurzſichtigen Auge das nicht in den Zuſammenhang dringen kann, Unordnung. Und in welchem Lande iſt Jedermann mit jedem Großen und Mächtigen durchgängig zufrieden? Wenn ſollen die unerſättlichen Wünſche und dreiſten Foderungen aller Ausländer die in Rußland ihr Glück ſuchen, und würklich (gemeiniglich ſchneller als in irgend einem Lande) finden, völlig befriediget werden? Das iſt eben der Punkt, durch welchen ſich das ganze Mährgen von den häufigen Klagen über Unordnungen, bald auflöſen läßt. — Wenn auch zuweilen der Beleidigte wider einen Mächtigen, oder ſeinen durch vermögende Gönner unterſtützten Feind, die gewünſchte Gerechtigkeit nicht in vollen Maaß erhält:

Digitized by Google

erhält: was will man daraus zum Nachtheil der Nation ſchließen? Man frage wie es von dieſer Seite in Wien, Paris, London ꝛc. hergeht. Auch die weiſeſten Geſetze zeigen nicht immer den gehoffſten Erfolg: man ſehe nur die Verlegenheit eines von ſeinem Befehlshaber beleidigten Officiers ſelbſt in preuſſiſchen Dienſten. Und ſind nicht Fehler und Schwachheiten mit der menſchlichen Natur verbunden?

Wer den Reiſebeſchreibern auf ihr Wort glaubt, wird nicht anders vermuthen können, als daß Schamloſigkeit und Wolluſt in Rußland keine Gränzen haben, und faſt zum viehiſchen herabgeſunken ſeyn. Keine Verleumdung kann ſchwärzer ſeyn. Man fühlt die Macht der Reize, und bringt der Wolluſt Opfer, in andern Ländern ſo ſtark als in Rußland. — Aber man leſe Wraxall's Beſchreibung der öffentlichen ruſſiſchen Bäder, die freylich einem ungewohnten Engländer immer ſonderbar vorkommen mögen. Doch, wer geht dahin? Pöbel, der an natürlichen Dingen nichts Schändliches findet, oder deſſen Sitten nicht ſo verfeinert und verwöhnt ſind, daß ihn jede Blöße reizen könnte. Unter den gemeinen Ruſſen und unter den Eſthen, können beyde Geſchlechte mit ganz kaltem Blut, ohne dadurch

Digitized by Google

den geringſten Reiz zu fühlen, einander nackend ſehen: wie jene Völker die unter heißern Himmelsſtrichen ohne einander zu ärgern, keinerley Kleidung bedürfen. — Leute von Stande und von feinerer Lebensart fühlen eben die Schamhaftigkeit die man in andern Ländern empfiehlt. — Freylich ſchleicht zuweilen ein junger Wollüſtling in ein ſolches öffentliches Badehaus, um entweder zu lachen, oder ſeine Augen an nackenden Gegenſtänden zu weiden: in Paris oder London geht er in die öffentlichen der wollüſtigſten Ausſchweifung geweiheten Häuſer, wo er ſein Vermögen, ſeine beſten Kräfte und ſeine Geſundheit unwiederbringlich auf das Spiel ſetzt: Warum ſchrie der ſchamhafte Wraxall nicht hierüber? Oder rechnet er es auch den alten griechiſchen Geſetzen vielleicht zum Verbrechen, wenn ſie geſtatteten, daß der Künſtler an nackend ringenden Jünglingen und Mädchen zur höchſten Vervollkommung ſeiner Kunſt die erwünſchteſte Schule fand? — Der Abbe' Chappe deſſen Reiſebeſchreibung mehr als zweydeutige Beweiſe von ſeiner wollüſtigen Geſinnung darbietet, entblödet ſich gleichwohl nicht, die Wolluſt der Ruſſen noch abſcheulicher oder närriſcher zu ſchildern. Nach ſeinem Bericht beſchläft in Rußland der Vater die Mutter vor ſeiner Kinder Augen. Welcher Unſinn! Der ruſſiſche

Digitized by Google

ruſſiſche Bauer hat in ſeiner kleinen Wohnung nur eine Stube die er anheitzet, und bey der ſtrengen Winterkälte zu ſeinem Schlafzimmer erwählen kann. Seine Kinder ſind um ihn her verſammlet, jedes auf ſeiner Stelle. Was iſt hier unanſtändig? In Deutſchland, in Frankreich, geſchiehet eben dies. Das konnte dem guten franzöſiſchen Abbe', der die Sitten andrer Völker zu beſchreiben einen Beruf fühlte, nicht unbekannt ſeyn. Aber ſeine Begierde etwas Neues zu erzählen, verleitete ihn zu den unverſchämteſten Verdrehungen. Nicht über die Ruſſen, ehe über die Neapolitaner, hätte er losziehen ſollen, als welche ohne durch Kälte gezwungen zu ſeyn, mit ihren Kindern und Geſinde in einer Kammer beyeinander, und des Sommers wegen der Hitze meiſtentheils ganz nackend, ſchlafen *).

Auch hat es Leute gegeben, welche aus den äuſſerlichen ruſſiſchen Kirchengebräuchen Anlaß zu verkleinernden und ſpottenden Urtheilen nahmen. Als wenn nicht jede Religion und Confeſſion ihre Kirchengebräuche hätte: Selbſt Deiſten, wenn es ihnen einfiel gemeinſchaftliche Verſammlungen anzuſtellen, oder ſich in eine Geſellſchaft zu vereinigen, würden ſich zur Einführung einer Ord-

*) Volkmann's Nachricht von Italien 3 B.

Digitized by Google

mung und gewisser Gebräuche, veranlaßt sehen. Aber in allen Ländern sind die äusserlichen Gebräuche, am meisten die kirchlichen, bey dem unwissenden oder großen Haufen einer Misdeutung unterworfen. Die katholische Religion zu welcher sich der größte Theil von Europa, berühmte Könige, und große Philosophen, bekennen, hat auch ihre Gebräuche. Man stelle die russischen daneben, und sehe ob Anlaß zum Tadel übrig bleibt. Der Russe hält seinen Jordan oder die Wasserweihe; der Katholik hat sein Weihwasser: jener bückt sich vor heiligen Bildern; dieser auch: jener hält viel auf den heiligen Nikolaus; dieser auf den heiligen Nepomuk u. dergl.; jener trägt am Hals ein Kreuz; dieser einen Rosenkranz in der Hand: jener leidet nicht daß man sein in der Stube aufgestelltes heiliges Bild verspotte; aber vor einigen Jahren sahe man in Frankreich gar ein paar leichtsinnige Jünglinge, die sich im Taumel an einem öffentlich ausgestellten Bilde vergangen hatten, kläglich hinrichten. (Wird es wohl ein andächtiger Lutheraner gern sehen, daß man ein in seiner Kirche oder Stube befindliches Crucifix verspottet?) Aber in Rußland belegt man weder den Leichtsinn mit Lebensstrafen, noch weniger verbrennt man wie in Portugal und Spanien, auf Verlangen einiger Geistlichen, Leute wegen

ihrer

ihrer Meinungen, oder ihres Glaubens, aus Misverstand zur Ehre Gottes. — Wenn mir daher Jemand erzählt, daß einige unter den in Kiow aufbewahrten unverweſten Heiligen, auf wunderthätige Art Blinde ſehend machen; oder daß ſich in einer Kirche zu Nowogorod, das Bild einer Taube alle Oſtern umdrehen ſoll; oder daß ſich an einem gemahlten Jeſusbild, die vorher zuſammen geweſenen Finger auseinander gegeben haben; oder daß ein Apoſtel auf einem Stein eine große Reiſe durch Rußland unternommen habe u. dergl. ſo werde ich mein Urtheil zurückhalten; mich zugleich erinnern, daß in vielen katholiſchen Kirchen wunderthätige Bilder und Heilige verwahrt werden; daß auch die Katholiken und Andre, viele wunderbare kirchliche Erzählungen oder Traditionen haben; und daß ſich der Pöbel dergleichen Dinge gemeiniglich anders vorſtellt, als der aufgeklärtere Theil der Nation.

Die Vorwürfe über den Aberglauben des gemeinen Ruſſen, verdienen überhaupt gar keine Antwort. In allen Ländern herrſcht Aberglaube unter dem niedrigen, wohl gar auch unter dem vornehmern Pöbel. Gern werde ich es z. B. meinem ruſſiſchen Fuhrmann zu Gefallen thun, daß ich mich auf ſein Verlangen, kurz vor der

Abfahrt

Digitized by Google

Abfahrt, ein wenig niederſetze, damit der Weg leichter und kürzer werden möge: in andern Ländern findet man weit ärgern Aberglauben.

Eine ganz unerwartete Beſchuldigung bringt der angeführte Meyer vor, indem er die Ruſſen als die einfältigſten Verſchwender ſchildert, und verſichert, der gemeine Mann ſey nicht gewohnt Geld zu haben. Vielmehr hätte er ſagen ſollen, daß viele das Geld zu ſehr lieben, und daß ihr Hang, daſſelbe aus einer übertriebenen Vorſicht zu vergraben, den vortheilhaften Umlauf ſehr hindert. Was für ein guter Wirth der gemeine Ruſſe iſt, habe ich ſchon vorher durch das Beyſpiel von Soldaten gezeigt. Unter den Bauern findet man mehr wohlhabende und bequem lebende, als ganz arme; ſelbſt reiche ſind nicht ſelten: zum Beweis nenne ich unter vielen andern, nur des Grafen Scheremetjew's ruſſiſche Güter, namentlich das 250 Werſt von Moskow entlegene Dorf Iwanska (welches jeder Zweifler oder Liebhaber, um ſich von der Richtigkeit meiner Angabe zu überzeugen, nach Gefallen beſuchen kann) bey jedem daſigen Bauer findet man Reichthum; der ärmſte unter ihnen iſt im Stande mehr als 3000 Rubel aufzubringen; die reichern berechnet man vielleicht nach hunderttauſenden. Dies Dorf hat

mehr

Digitized by Google

mehr als einmal seinem Erbherrn ein Geschenk von 40,000 Rubeln angeboten. Ein anderes Namens Pawlowski, welches gleichfalls diesem Herrn gehört, ist fast eben so reich. Dies sey zur Belehrung übel unterrichteter Männer hinreichend, sonst könnte ich mehrere Beweise sonderlich von Kronbauern geben.

Eben so unrichtig ist dieses Meyer's Vorgeben, daß der gemeine Mann keine andre als strenge Behandlung vertrage. Dies gilt nicht einmal völlig von der Kriegszucht, obgleich der russische und der preussische Officier durch den Stock viel auszurichten verstehen. Nur auf Vergehen folgt Strenge. — Der übrige und also der gröſte Theil von gemeinen Leuten in Rußland, weis nur von Strenge in sofern er einen strengen Herrn oder Aufseher in der Nähe hat. Die meisten Bauern sind sich ganz überlassen, man fodert von ihnen nichts als die bestimmten Abgaben: ohne strenge Behandlung leben sie ordentlich und zufrieden, selbst wenn sie Jahre lang bey ihren Gewerben von ihrer Heimat abwesend sind. Und wer behandelt denn die russischen Kaufleute streng, die doch gröſtentheils von Geburt nur gemeine Leute sind?

Auch

Digitized by Google

Auch die Klagen über den ruſſiſchen Argwohn ſind ungerecht. Ohne Phyſiognomiſt zu ſeyn, merkt der Ruſſe bald wem er ſich dreiſt anvertrauen darf, und dann iſt ſein Herz keines Argwohns fähig: aber gegen andre braucht er Vorſicht. Und dieſe, oder ein übel verſtandener Befehl, kann zuweilen das Anſehn eines Argwohns an ſich nehmen. Meyer klagt über die gar zu große Vorſicht in Anſehung ſolcher Fremden die aus Rußland zurückreiſen. Hätte er doch bedacht, oder ſich belehrt, daß die häufigen Betriegereyen der Ausländer, ſonderlich weil ſie ihre Schulden bey ihrer Abreiſe gern unbezahlt laſſen, eine ſolche Aufmerkſamkeit und Unterſuchung nöthig machen. Auch ſogar Ankommende wurden im preußiſchen Kriege um das Jahr 1757 in Riga ſcharf unterſucht; es ſchien als hielt man aus Argwohn jeden Ankömmling für einen Spion. Gewiſſe Anläſſe hatten einen Miniſter bewogen alle mögliche Vorſicht anzuempfehlen. — Da Dr. Arnold in Königsberg bey ſeiner Predigt an einem verordneten Dankfeſt, mehr ſein Herz als die Klugheit zu Rathe zog, und einen beleidigenden Text *) wählte, waren nicht Ruſſen, ſondern Deutſche ſeine Angeber bey dem Gouverneur Koriff. Und mit welcher Sanftmuth verfuhr man

*) Micha 7, 8.

Digitized by Google

man gegen ihn! ein Beweis daß Argwohn kein russischer Nationalfehler ist. Was würde man in Frankreich bey einem ähnlichen Vorfall gethan haben.

Die Vorwürfe wegen der Trunkenheit sind lächerlich, weil sie nur Einige, sonderlich den Pöbel, oder vielmehr einen Theil desselben treffen, (und bey ihm verdient der Hang zu starken Getränken wegen seines kalten Himmelstrichs ꝛc. Nachsicht.) Aber wenn der Deutsche und der Engländer in einem mildern Klima, sich der Trunkenheit ergeben, wohl gar mehr als der Russe trinken, was soll man dann sagen? — Die Erzählungen von dem Branntewein trinken der Frauenzimmer, sogar vom Stande, sind gemeiniglich vergrößerte Verleumdungen. Auch sind kindische Damen nehmen vor dem Essen ein sogenanntes Schätchen, ohne dadurch Säuferinnen zu seyn. Was etwa von einer alten Müssiggängerin in ihrem Dorf geschiehet, muß man nicht auf die Rechnung der Nation setzen.

Auch von der Sklaverey ist mancherley sonderbares Gewäsch zum Vorscheln gekommen. Viele haben sogar aus Unverstand oder Leichtsinn gerade zu behauptet, der russische Adel sey durch den Kaiser

Kaiſer Peter III frey worden, vorher aber einer wahren Sklaverey unterworfen geweſen. Die Geſchichte, die freylich nicht Jedermanns Sache iſt, lehrt ganz anders. Niemals waren die Edelleute ihres Kaiſers oder Zars Sklaven; allezeit eine freye Ritterſchaft, die mit großer Freyheit über ihre Unterthanen herrſchte, ihre Güter frey beſaß, alles was die Geſetze erlaubten, unternehmen konnte: nur wie in andern Ländern mußte ſie ihrem Regenten mit einer verhältnißmäßigen Anzahl von ihren Leibeignen in Krieg folgen. Dieſen Feudaldienſt ſchaffte der Kaiſer Peter I ab, machte alle ruſſiſche Güter allodial, verlangte anſtatt der ins Feld zu führenden Leute, Rekruten, und von jedem männlichen Unterthan des Adels, ein beſtimmtes Kopfgeld zur Unterhaltung der Armee; wobey er erklärte, daß der Adel der auch jetzt auf ſeinen Gütern ſo frey, blieb wie zuvor, ſeine Beſtimmung nie vergeſſen, ſondern ſeine Kinder zum Dienſt des Staats hergeben ſollte. Dem Vaterland dienen, iſt doch wohl kein Sklavenſtand; die Schweitzer verkaufen gar ihre Kinder zum Dienſt an Frankreich, und jeder Schweitzer iſt gezwungen in ſeinem Vaterland Soldat zu ſeyn; wer wollte ihn deswegen einen Sklaven nennen? Wären die ruſſiſchen Edelleute Sklaven geweſen, ſo hätte der Kaiſer ihre Güter

mit

Digitized by Google

mit willkührlichen Beschwerden und Abgaben belegen, und sie zwingen können für ihn Magazine zu bauen und zu bewachen u. dergl. das ist nie geschehen. Nur ihre Bauern sind der Rekrutenlieferung und dem Kopfgeld unterworfen. Der Adel ist dem Regenten oder dem Staat Dienste schuldig; daher verlangte Peter I, daß der Adel nicht auswärtig, sondern seinem Vaterland dienen sollte; es sey denn daß er von dieser Pflicht durch gesuchte Bewilligungen dispensirt würde. Auf ähnliche Art und aus eben den Gründen fodern Oestreich, Preussen und andere Regenten, bey entstehendem Krieg, ihre Unterthanen von adelicher und von unadelicher Geburt durch Avocatorien zurück. Peter III wußte nun aus Erfahrung, daß der russische Adel seine Bestimmung kennt, und seinem Vaterland am liebsten dient; es bedarf keines Nöthigens: er erklärte daher in seiner Ukase, daß es jedem, ohne vorher um Bewilligung zu bitten, freystehe auch in auswärtige Dienste zu treten. Hierdurch machte er den russischen Adel der für sich schon von jeher frey war, nicht erst frey; auch künftig können Avocatorien an ihn ergehen. Will Jemand die dem Vaterland schuldigen Dienstleistungen, und jene vormalige Verpflichtung wegen Ansuchung um Erlaubniß, eine Sklaverey nennen, so thut

Digitized by Google

er der Wortbedeutung Gewalt, und muß zugleich gestehen, daß man selbst in den freyesten Staaten einer Art von Sklaverey unterworfen ist. — Der russische Bauer ist Sklav, ein Leibeigner der Krone, oder des Adels; ohne seines Erbherrn oder dessen Verwalters Einwilligung darf er sich nicht entfernen, sonst wird er als ein Läufling ergriffen und gestraft. Diese Sklaverey ist an sich nicht so fürchterlich als es dem ungewohnten Ausländer scheint. Dem Leibeigenen kann sein Erbherr oder dessen Beamter, manche Beschwerde machen; aber geschiehet nicht oben dergleichen in Frankreich ꝛc. durch die Pächter und dergl. Ich wette daß gewiß nur wenige russische Bauern mit den französischen und deren Zustand tauschen würden; zumal da jene allezeit bey ihren Erbherrn wider jede fremde Beleidigung Schutz, und nöthige Unterstützung finden. Ueberdies sind des russischen Bauern seine Abgaben nicht drückend; nie hat er Anlaß gefunden, aus Mangel an Nahrung und aus Armuth wie in Großbrittanien, sich drohend zusammen zu rotten. Der französische Pöbel ist (nach seiner Meynung) frey, aber arm; der russische zwar leibeigen, aber großentheils wohlhabend: es kommt darauf an, wessen Loos den Vorzug verdient. Nirgends ist der Pöbel ganz frey: es giebt Länder wo sogar der

Bürger

Digitized by Google

Bürger von seiner Geburt an zum Soldaten angeschrieben ist, und sich nicht ohne Erlaubniß entfernen darf. Ist der Soldatenstand keine Art der Sklaverey?

Itzt sind noch einige aber sehr beleidigende Vorwürfe übrig die man der russischen Nation macht. Mit gehöriger Unpartheilichkeit werde ich sie beleuchten.

Unter die schwärzesten Verleumdungen gehört, wenn man die Russen für Barbaren ausschreyet, oder als solche schildert. Das unsinnige Urtheil wegen der französischen Schneider und Friseur, eines — der in Rußland Dienste suchte und sein Glück fand, übergehe ich stillschweigend; Albernheiten verdienen keine Beantwortung. Ausländische Prinzen und andre angesehene Männer die in russische Dienste treten, kommen nicht hieher um unter Barbaren zu dienen; sondern bey einer Armee die unter geschickten Anführern Wunder thut, Ruhm zu erlangen. Wie viel große Männer aus dem jetzigen, und auch aus den vorhergehenden Jahrhunderten, kann die russische Geschichte aufzeigen! Wie viel Namen haben sich noch ganz neuerlich durch ihre berühmten Thaten, weisen Rathschläge, und schönen Einrichtungen, unsterblich gemacht! Ein Volk das eine wahleingerichtete Land- und Seemacht, Helden,

Digitized by Google

geſchickte Staatsmänner, Wiſſenſchaften, Künſte, Gewerbe u. dergl. aufzuweiſen hat, verdient als gemeine Ahndung, keine Beleidigung die ohnehin jeder Vernünftige verabſcheuet, nur der Thor ſich erlaubt. — Manche wiſſen nicht was ſie denken ſollen, wenn ſie der Ruſſen große Thaten ſehen und hören; und gleichwohl in den Reiſebeſchreibern die nachtheiligſten Urtheile von deren Nationalkarakter leſen. Zum Glück ſetzt ſich der tolerante Ruſſe über alle ausgeſtreuete falſche Urtheile hinweg, und beſchämt ſeine Verleumder durch ſeine Handlungen. — Daß jede europäiſche Nation noch manche Barbarey an ſich habe, ward ſchon im Vorhergehenden bemerkt. Was berechtigt den Engländer, das an Ruſſen zu tadeln, wovon er ſelbſt nicht frey iſt? Freylich giebt es in dem großen ruſſiſchen Reich Völker die noch in einer Art von Wildheit und Barbarey leben: ſie mit den Ruſſen zu verwechſeln, oder von jenen auf dieſe zu ſchließen, wäre eben ſo unerhört, als wenn Jemand die Wilden in Kanada mit den daſigen Engländern und Franzoſen, oder die Grönländer mit den Dänen, verwechſeln wollte. — Unermüdet arbeitet die jetzige große Kaiſerin zum Glück Ihres Reichs: wie viel vortrefliche Einrichtungen haben ihr Daſeyn Ihrer weiſen Sorgfalt zu danken. In Berlin und Paris ſucht

man

Digitized by Google

man auch Misbräuchen zu begegnen, alte Einrichtungen nach Beschaffenheit der Umstände zu verbessern, die Erziehung guter Bürger zu befördern: nicht als erfoderte eine etwanige Barbarey diese Wachsamkeit; nein, in Petersburg, in Berlin und in Paris, ist das Glück des Staats der Grund aller vorgenommenen neuen Einrichtungen. — Da das russische Kriegsheer im Jahr 1757 in Preussen einrückte, verbreitete sich bey dem dasigen arbeitsamen Landmann ein allgemeiner Schrecken: man hielt die Armee für lauter Barbaren, sonderlich weil sich irregulaire Truppen dabey befanden. Wie erstaunten die Preussen, da sie näher mit den Russen bekannt wurden, und das Betragen der Franzosen u. dergl. in Deutschland, dagegen hielten. Ein ganzes Königreich kann ein Zeugniß ablegen, und Berlenmder beschämen.

Ueberhaupt sind die Klagen über den schlechten Karakter der Russen (ein sehr unbestimmter Ausdruck!) abgeschmackt. Freylich ein Ausländer der in Rußland lauter Dummköpfe, und bey seinen geringen Fähigkeiten in kurzer Zeit ein glänzendes Glück zu finden sich einbildet, aber sich in seinen schmeichelhaften Hoffnungen getäuscht sieht, schreyet wie schon vorher erinnert ward, gemeiniglich über die Russen laut, wirft ihnen

Digitized by Google

Arglist, Undank, und der Himmel weis was sonst noch, vor; der Unwissende und der Thor lallen dergleichen Klagen ungeprüft nach; der besser unterrichtete Theil von Europa weis oder merkt bald, was er von solchen Verleumdungen halten muß; sonderlich wenn ein in seinen Foderungen unersättlicher, oder mit den Weltbegebenheiten unbekannter Geck den Wunsch äußert, daß Peters Dubin wieder in Gebrauch kommen möchte. Welcher große Geist hat nicht seine Schwachheiten? die Nation hat ihres großen Kaiser Uebereilungen wegen seiner unvergeßlichen Verdienste, großmüthigst vergessen; zumal da es bekannt ist, daß er manche aus dem Staub erhob, gegen die er in der Wahl der Correctionsmittel, sonderlich wenn ihn der Eifer ergrif, nicht vorsichtig genug war. Nach seinem Tod geschahe dergleichen nicht, und dennoch war die russische Regierung glänzend, und das Reich glücklich. Elisabeth hob gar alle Lebensstrafen auf; Europa erstaunte; man vermuthete die unglücklichsten Erfolge: sie blieben aus, und Rußland gab der ganzen Welt ein Muster, und einen Beweis, daß die Menschen ohne schreckende und entehrende Lebensstrafen zur Erfüllung ihrer Pflicht können geleitet werden. In Rußland (man bedenke die Größe des Staats) sind gewiß nicht mehrere, sondern wohl wenigere

Verbre-

Digitized by Google

Verbrechen, Empörungen, Laster u. dergl. zu hören als in andern kleinern Ländern. Ohne Lebensstrafen erhebt sich das Reich unaufhaltsam zu einer immer glänzendern Größe, weil der Karakter der Nation gut, und die Gesetzgebung nebst der Wahl der Mittel, weise ist. — Der Kaiser Peter I hätte seine Absicht und seine Plane gewiß ohne übereilte und auffallende Zwangmittel ausgeführt, wie die Geschichte seiner Nachfolger beweist. Aber haben sich denn nicht auch andre europäische Könige übereilt; ihre Würde gar so weit vergessen, daß sie mit ihren Lieblingen handgemein wurden? nach Beyspielen darf man eben nicht lange suchen. — Auch die Klagen der Ausländer, als würden ihnen die Russen vorgezogen, sind höchst ungerecht. Geschähe es würklich, so verdiente es keinen Tadel. Wie viel Ausländer findet man denn in englischen Diensten am Hof oder bey der Armee? (nur die in Sold stehenden Hülfstruppen ausgenommen). Warum soll nicht der Russe vorzüglich an seinem Hof und bey seiner Armee gebraucht werden? Und gleichwohl sieht man noch jetzt an beiden Orten viel Ausländer in ansehnlichen Posten. Selbst im dirigirenden Senat sind deutsche Mitglieder; und bey der Armee werden nach Peters I Ukase alle Ausländer oder Deutsche bald avancirt, nie den Russen nachgesetzt

Digitized by Google

Argliſt, Undank, und der Himmel weis was ſonſt noch, vor; der Unwiſſende und der Thor lallen dergleichen Klagen ungeprüft nach; der beſſer unterrichtete Theil von Europa weis oder merkt bald, was er von ſolchen Verleumdungen halten muß; ſonderlich wenn ein in ſeinen Foderungen unerſättlicher, oder mit den Weltbegebenheiten unbekannter Geck den Wunſch äußert, daß Peters Dubin wieder in Gebrauch kommen möchte. Welcher große Geiſt hat nicht ſeine Schwachheiten? die Nation hat ihres großen Kaiſer Uebereilungen wegen ſeiner unvergeßlichen Verdienſte, großmüthigſt vergeſſen; zumal da es bekannt iſt, daß er manche aus dem Staub erhob, gegen die er in der Wahl der Correctionsmittel, ſonderlich wenn ihn der Eifer ergrif, nicht vorſichtig genug war. Nach ſeinem Tod geſchahe dergleichen nicht, und dennoch war die ruſſiſche Regierung glänzend, und das Reich glücklich. Eliſabeth hob gar alle Lebensſtrafen auf; Europa erſtaunte; man vermuthete die unglücklichſten Erfolge: ſie blieben aus, und Rußland gab der ganzen Welt ein Muſter, und einen Beweis, daß die Menſchen ohne ſchreckende und entehrende Lebensſtrafen zur Erfüllung ihrer Pflicht können geleitet werden. In Rußland (man bedenke die Größe des Staats) ſind gewiß nicht mehrere, ſondern wohl wenigere

Verbre-

Digitized by Google

Verbrechen, Empörungen, Laster u. dergl. zu hören als in andern kleinern Ländern. Ohne Lebensstrafen erhebt sich das Reich unaufhaltsam zu einer immer glänzendern Größe, weil der Karakter der Nation gut, und die Gesetzgebung nebst der Wahl der Mittel, weise ist. — Der Kaiser Peter I hätte seine Absicht und seine Plane gewiß ohne übereilte und auffallende Zwangmittel ausgeführt, wie die Geschichte seiner Nachfolger beweist. Aber haben sich denn nicht auch andre europäische Könige übereilt; ihre Würde gar so weit vergessen, daß sie mit ihren Lieblingen handgemein wurden? nach Beyspielen darf man eben nicht lange suchen. — Auch die Klagen der Ausländer, als würden ihnen die Russen vorgezogen, sind höchst ungerecht. Geschähe es würklich, so verdiente es keinen Tadel. Wie viel Ausländer findet man denn in englischen Diensten am Hof oder bey der Armee? (nur die in Sold stehenden Hülfstruppen ausgenommen). Warum soll nicht der Russe vorzüglich an seinem Hof und bey seiner Armee gebraucht werden? Und gleichwohl sieht man noch jetzt an beiden Orten viel Ausländer in ansehnlichen Posten. Selbst im dirigirenden Senat sind deutsche Mitglieder; und bey der Armee werden nach Peters I Ukase alle Ausländer oder Deutsche bald avancirt, nie den Russen nachgesetzt

Digitized by Google

Eine boshafte Verleumdung ist es, wenn Leute sich erdreisten den Russen alle Ehr- und Redlichkeit abzusprechen und sie für äusserst treulos auszuschreyen. Wie sehr Belcour in diesem Stück seiner Galle und üblen Laune den Zügel schießen läßt, ist bekannt. Meyer vertraut sich diesem unsichern Führer, plaudert ihm nach, und erhebt bittre Klagen, unter andern über die russischen Seeofficier, welche die zu Wasser Abreisenden visitiren sollen: er nennt sie die ärgsten Schlingel. Wie sehr hat sich dieser Mann vergessen! Wußte er nicht, daß Reisende auch an andern Orten ähnlichen, wohl gar größern Plackereyen ausgesetzt sind; daß es auch auf andern Flotten, und unter andern europäischen Völkern, manche habsüchtige Leute giebt, die bey vorfallenden Gelegenheiten zu weit gehen? Wenn Treulosigkeiten ausgeübt werden, so sind es einzele Vorfälle wie in andern Ländern, die niemals der ganzen Nation müssen zur Schuld angerechnet werden. — Rußland ist von jeher der treueste Beystand seiner Alliirten gewesen; ein Beweis daß die Nation nicht treulos ist. Die Ehrliebe und Rechtschaffenheit des russischen Adels hat sich bey tausend Gelegenheiten, unter andern neuerlich bey der Einführung der Statthalterschaften, sonderlich auch bey der Armee, in vollem

Glanz

Digitized by Google

Glanz gezeigt. Unter der Regierung der Kaiſerin Eliſabeth findet man davon noch einen allgemeinern Beweis. Anſtatt die Reviſionskommiſſion im Reich herumzuſenden, um durch ſie die vorhandenen ſteuerbaren Mannsperſonen zählen, und daraus die Summe der Kopfgelder beſtimmen zu laſſen: ward der ruſſiſche Adel aufgefodert, ſelbſt ein gewiſſenhaftes Verzeichniß ſeiner ſteuerbaren Unterthanen aufzuſetzen und einzureichen; man fand daß die Krone durch dieſe Methode gewann. — Doch die Klagen über Treuloſigkeit gehen hauptſächlich auf die ruſſiſchen Kaufleute, und auf den Pöbel. Auch hier ſind ſie entweder zu unbeſtimmt, oder ganz ungegründet: von einzelen Perſonen und Vorfällen gilt nirgends der Schluß auf eine ganze Klaſſe von Menſchen. In allen Ländern haben Kaufleute (gar Edelleute auf ihren Landgütern, durch Sorgloſigkeit, Luxus, oder aus betriegeriſcher Abſicht,) Bankerot gemacht: Wer wollte deswegen alle dieſe Völker für treulos halten? In St. Petersburg hören manche engländiſche und deutſche Kaufleute auf zu zahlen, und gehen mit ihrem Raub davon: hierüber ſchreyet kein Schriftſteller. Die ruſſiſchen Kaufleute bezahlen ihre Gläubiger richtig, und werden der Treuloſigkeit beſchuldigt, im angeführten Eſſai ſur le commerce de Ruſſie gan

Digitized by Google

ausdrücklich Betrieger genannt. Wie ungerecht iſt dies Verfahren, das vermuthlich ſeinen Urſprung aus einem Misverſtand und einer Verwechſelung genommen hat. Wer nur in einer Bude Waaren feil bietet, heißt in Rußland (wie in Liefland,) ein Kaufmann, ſelbſt der geringſte Krämer. Unter ſolchen giebt es viele aus dem niedrigſten Pöbel, von Geburt Bauern. Durch ihre eingezogene und ſparſame Lebensart bringen ſie bald ein kleines Kapital zuſammen, womit ſie ihren Handel immer weiter ausbreiten. Ganz ohne Grundſätze und Handelskenntniß, ſuchen ſie ihre Waaren für den höchſten Preis abzuſetzen: daher fodern ſie ungeheuer viel: bietet man ihnen wenig, ſo lachen ſie, ſcheinen ſich zu ärgern, legen die Waare erzürnt weg; laſſen aber den Käufer nicht aus den Augen, und locken ihn auf mancherley Art zu einem beſſern Gebot. Oft kauft man für zwey Rubel, wofür zehn oder mehrere Rubel gefordert wurden; und der Ausländer welcher dies nicht weis, glaubt bey ſeinem langen dingen ſehr wohlfeil eingekauft zu haben; aber er iſt betrogen. Daher nennt man ein niedriges Gebot auf eine große Foderung, im Sprichwort, die ruſſiſche Art zu handeln; und wenn die Anekdote anders wahr iſt, wird vermuthlich Peter I nur in dieſer Hinſicht geſagt haben,

Digitized by Google

haben, er brauche in seinem Reich keine Juden, da die Russen eben so gut zu handeln verstünden. Doch man denke ja nicht, als sey dies national: wahre und eigentliche Kaufleute, die den Handel nach Grundsätzen verstehen, sind vom Betrug und Uebersetzen entfernt. So gar alle Raskolnikken *) wissen nichts vom Vorschlagen; will man mit ihnen dingen, so brechen sie den Handel ab, den sie nur bey ja und nein schließen. Man halte viele deutsche Kaufleute und Krämer dagegen: welches Bevortheilen, Uebersetzen, Verfälschen der Waaren! (man gehe nur z. B. zu Weinhändlern!) und davon schweigen die Reisebeschreiber; nur von Russen plaudern sie, und finden bey übel unterrichteten Lesern Glauben. — Einige machen den ansehnlichern russischen Kaufleuten den Vorwurf, daß sich unter ihnen noch kein Handlungshaus in andern europäischen Reichen bekannt gemacht hat. Der Vorwurf ist seicht. Es giebt in Rußland würklich große und unternehmende Kaufleute, die sogar in Kamtschatka Schiffe ausrüsten und auf gut Glück nach den kurilischen und andern dortigen Inseln senden. Wenn ihr Handel mehr nach Asien als nach Europa gerichtet ist, so verdient das keine Verwunderung, indem Rußland immer mit asiatischen Völkern gehandelt hat.

*) Eine Sekte in Rußland.

Digitized by Google

hat, und diesen Handel versteht; zwischen Rußland und den europäischen Reichen ist erst im jetzigen Jahrhundert eine nähere Verbindung und Bekanntschaft eröffnet worden. Ein Russe der nach einem europäischen Reich handeln will, muß erst die europäischen Sprachen, Handlungsmethode ꝛc. erlernen: Doch giebt es Russen, die jetzt darinn gar nicht fremd sind, und mit Recht den Namen der Kaufleute verdienen, nachdem sie einen eignen Mittelstand zwischen Adel und Bauer ausmachen: vormals kannte man nur Adel und Bauerstand; die Krämer gehörten zum letzten. Den auswärtigen Handel, welchen bisher blos die Ausländer in Rußland getrieben und an sich gezogen haben, und durch ihre Kommissionärs besorgen lassen, wird man bey den jetzigen weisen Einrichtungen, vielleicht bald, auch in den Händen der russischen Kaufleute sehen. — Die Treue des gemeinen Mannes habe ich schon im Vorhergehenden beschrieben.

Ein eben so ehrenrühriger Vorwurf ist es, wenn man den Russen Schuld giebt, daß sie niederträchtig genug wären gern zu bestechen und sich bestechen zu lassen. Gesetzt dies geschähe; so thun das gewiß manche Ausländer oder Deutsche in St. Petersburg, so gut als die Russen. Und

was

Digitized by Google

was will man überhaupt für die Nation Nachtheiliges daraus folgern? Unaufhörlich schreyet das englische Volk über die Bestechungen, und wirft den königlichen Ministern vor daß sie Stimmen erkaufen, gar zu großen Einfluß im Parlamente, und bey der Wahl desselben Glieder haben u. dergl. Aber eben dadurch bezeugen sie selbst daß sie gern bestechen und sich bestechen lassen. Man sey doch so billig gegen die Russen als gegen die Engländer! Unter beyden Nationen giebt es Männer deren Rechtschaffenheit weit über Bestechungen und Geschenke erhaben ist.

Eine ähnliche Antwort werde ich denen geben, die unerschöpflich sind sobald sie von der Untreue und dem Betrug reden, welche gegen die Krone und Kronsgelder, verübt werden. In welchem Lande geschieht dies etwa nicht? wie laut schreyen die Engländer über die üble Verwaltung der öffentlichen Gelder! Und in Preußen bey den vortreflichsten Einrichtungen, sieht man Leute durch ein kleines Geschenk geblendet, ihren Eid und ihres Königs Vortheil hintansetzen. — Manches scheint Betrug zu seyn, und ist es nicht. Ein Beyspiel mag die Sache erläutern. Ehe im Jahr 1763 die neue Einrichtung bey der russischen Armee eingeführt wurde, durch welche die Obri-

sten

Digitized by Google

ſtus groſſe Vorzüge, Vortheile, und die Macht bekamen alle Bedürfniſſe für ihre Regimenter zu beſorgen; ward alles auf Kronskoſten gekauft und berechnet. Ein zum Ankauf der nöthigen Pferde kommandirter Officier, bekam eine genaue Beſchreibſt über Größe, Höhe, Farbe, Beſchaffenheit und Eigenſchaften der Pferde; und zur Abwendung alles Unterſchleifs, ein Buch in welches der Verkäufer die Anzahl und den Preis der Pferde einſchreiben mußte. Oft wurden ſie ſo wild wie ſie in Tabunen auf der Weide waren, erhandelt: einige ließen ſich nie bändigen, andere brachen unter Weges aus Wildheit den Hals, oder wurden auf dem langen Marſch bey ungewohntem Futter, krank und ſchlecht, noch andre ſchoß der General oder der Chef, ſobald ſie ankamen, aus. Wollte der Officier einer ruinirenden Wiedererſtattung, oder gar einem langen Proceß und Kriegsverhör ausweichen, ſo mußte er beitig auf dergleichen Fälle und auf ſeine Sicherheit denken. Er ließ alſo etwa mehr Geld in das Buch ſchreiben als er bezahlt hatte; oder er bezwang ſich etliche Pferde zur Zugabe; oder er brachte vor der Ablieferung ſeinen Kommandeuren ausgeſuchte Pferde zum Geſchenk; oder er wußte aus ſeinem Ankauf Geſpanne auszuleſen und ſie mit Vortheil zu verhandeln u. ſ. w. Man überdenke

denke den ganzen Zuſammenhang, und entſcheide in wiefern eine ſolche Vorſicht den Namen des Betrugs damals verdient hat.

Nichts iſt gemeiner als Klagen über Raub und Mord in Rußland; nach Meyers ganz neuerlichem Bericht, müßte man den zahlreichen Pöbel in St. Petersburg beynahe für lauter Räuber und Mörder halten. Sind denn alle dort tod gefundene würklich erſchlagen? Viele ertrinken aus Unvorſichtigkeit; andre werden von der ſtrengen Kälte benommen; einigen iſt ihre Völlerey tödtlich u. ſ. w. Selbſt die Erſchlagenen muß man nicht blos auf die Rechnung der Ruſſen ſetzen; auch Deutſche oder Ausländer hat man auf Raub und Mord ertappt. Freylich giebt es in Rußland Razboiniken (Straßenräuber;) das iſt kein Wunder; aber daß es deren nicht mehrere giebt, daß nicht mehrere Gewaltthätigkeiten ausgeübt werden, gereicht der Nation zum Ruhm, und zeigt ihren guten Karakter. Der Pöbel iſt Sklav. durch tauſend Anläſſe, aus Verdruß, aus Liederlichkeit, aus Furcht vor Strafen, weil man ihn zum Rekruten ausheben will, wegen eines Verbrechens, wegen Armuth u. ſ. w. entflieht er von ſeinem Erbherrn. Wohin? Niemand darf ihn dreiſt aufnehmen. In Wäldern ſucht er

Sicher-

Digitized by Google

Sicherheit, und raubt aus Hunger; wird des Handwerks gewohnt, schleicht nach der Hauptstadt, oder schlägt sich zu einer Bande, die unter ihrem Ataman (Anführer) zuweilen viel Unheil anrichtet, wohl gar kleine Commandos aufhebt, Kommissären Kronsgelder abnimmt, und Reisende plündert. In Deutschland, England und Italien sind keine Sklaven, aber schreckende Lebensstrafen, und doch Straßenräuber genug. In Rußland sind keine Lebensstrafen, und weniger Straßenräuber als in England, wenn man die Größe beyder Reiche in Anschlag bringt; und auf der leipziger Messe wird gewiß eben soviel gestohlen als in St. Petersburg auf dem sogenannten Lausemarkt. Wo bleibt nun das erhobene Geschrey? Daß mancher russische Soldat mit größerer Verschlagenheit als die berühmtesten englischen und französischen Spitzbuben, eine kleine Dieberey begeht, wird Niemand in Abrede seyn; aber unter welcher Armee, oder in welchem Lande, gehen nicht dergleichen Verbrechen im Schwange?

Auch fehlt es nicht an Leuten, welche die Russen, sonderlich die aus den niedern Klassen, zwar für listige Betrieger, aber ohne ihren begangenen Widerspruch zu bemerken, auch zugleich für die größten Dummköpfe gern ausschreyen wollen.

Digitized by Google

wollen. Wenigstens erzählen sie von ihnen allerley lächerliche Züge, um ihren Ruhm zu beflecken, und ihre Geisteskräfte zweifelhaft zu machen. Meyer wärmt ein altes albernes Mährchen auf, wozu vielleicht ein einfältiger Mensch einmal mag Anlaß gegeben haben; nehmlich wenn der Russe in seinem Haus ein Verbrechen begehen, sonderlich verbotner Wollust sich überlassen wolle, so bedecke er vorher das in seiner Stube aufgestellte Bild seines Heiligen, und sage: er sieht es nicht! oder er lege wenigstens das an seinem Hals hangende Kreuz vorher ab; dann hindre ihn nichts seinen Lüsten zu frohnen. Von gleichem Schlage ist die Sage, der Russe mache sich ein großes Gewissen daraus in der Fasten Fleisch zu essen, aber ohne Bedenken begehe er in der Fasten ein Verbrechen. Geschiehet nicht eben dies bey Katholiken in sehr aufgeklärten Ländern? und sieht man nicht Protestanten, die es für unanständig oder für sündlich halten, in der Kirche Aepfel zu essen, selbst in der Kirche ihren Nächsten verleumden, über die Predigt spotten, verbuhlte Blicke werfen, oder ihrer Geliebten gar ein Liebesbriefchen in die Hand drücken? *) Genug ist über das Avancement,

*) Mancher hält es für Sünde vor der Communion zu essen, aber ohne Bedenken betrügt er an demselben Tage.

Digitized by Google

cement, welches ein Befehlshaber im Kriege vom Jahr 1757 bis 1762, mit einem Grenadier vornahm, geredet worden, weil man vergaß daß auch der große Geist Schwachheiten an sich haben, und im Zirkel seiner Freunde, sonderlich wenn starke Getränke das Blut in Wallung bringen, Uebereilungen begehen kann. Der Fehler wurde ja gleich am Morgen erkannt und völlig gut gemacht. Diese Antwort wird auf manche bekannte abgeschmackte Anekdote passen. — Wie viel Verleumdungen haben die russischen Geistlichen über sich müssen ergehen lassen! Man hat nicht an die rechtschaffenen, gelehrten, ehrwürdigen und vortreflichen Männer unter ihnen, gedacht; sondern von den gemeinen, größtentheils aus geringem Stand entsprossenen, und ohne Unterricht aufgewachsenen Dorfs- und Regimentspriestern, Anlaß zum Spott genommen; uneingedenk daß auch in andern Ländern, wo doch die Geistlichkeit sich auf niedern und hohen Schulen zu ihrem künftigen Lehramt vorbereiten muß, man genug dumme, unwissende, lächerliche und strafbare Priester, sonderlich auf dem Lande, findet. Hat man in England nicht gar manchen schon am Galgen hängen gesehen? — Wraxall möchte gern den Russen allen Geschmack am Schönen und Vollkommenen absprechen: er versichert, der

größte

Digitized by Google

gröſste Theil der Weibspersonen die er gesehen hätte, wären abscheuliche Figuren gewesen, bey denen er an des Horaz Canidia gedacht hätte; die reizende Festigkeit und Elasticität des Fleisches sey bey ihnen gar nicht, höchstens nur bey sehr wenigen, zu finden. Dies falsche Zeugniß könnte man seinen blödsichtigen Augen zu gut halten; der Geschmack ist ohnehin verschieden. Daß er aber der Wahrheit zum Trotz die unerhörte Nachricht hinzusetzt: „Ein Frauenzimmer das „recht vorzüglich liebenswürdig seyn will, „muß wenigstens 200 Pfund wiegen," und daß er sich dabey nicht scheuet Personen namentlich als solche „schwere und massive Schönheiten" zur Erläuterung anzuführen, ist unverzeihlich. Eben des Mannes unüberlegtes Urtheil über Sarskoe-Selo, welches er den vollkommensten Triumph eines barbarischen Geschmacks zu nennen wagt *), verdient gar keine Antwort; und was er an den russischen Gebäuden überhaupt, auch an den Klöstern, tadelt, nehmlich ihre Gröſse, da sie nach seiner Versicherung für

*) Aus andern Nachrichten, unter andern aus Büschings Erdbeschreibung, kennt man dies kaiserliche Lustschloß besser. Meyer läßt sich durch Vorurtheil blenden und verfällt darüber fast in einen Widerspruch mit sich selbst.

Digitized by Google

Riesen bestimmt zu seyn schienen, ist offenbar wider die Wahrheit. Wie in andern Ländern, so giebt es in Rußland große und kleinere Gebäude, und eben so verschiedene Klöster. — Die läppische Erzählung, daß der russische Edelmann aus misverstandener Rangordnung, in seinem eignen Hause immer die obere Stelle einnehmen soll, wenn sein Gast einen niedrigern Rang hat; werden Vernünftige bald auf ihren Werth zu setzen wissen. Ein Mann ohne Erziehung kann so gut in Frankreich als in Rußland Höflichkeitsfehler begehen. — Auch die russische Kleidung ist nicht ohne Tadler geblieben; aber wie unbillig! Leute von Stande folgen durchgängig den französischen Moden: thäten sie es nicht, so verdienten sie darüber eben so wenig Vorwurf, als der Spanier welcher Spöttern zu Gefallen seine Tracht nicht ändert. Russen aus den niedern Ständen behalten ihre angeerbte Art sich zu kleiden bey; keine Nationaltracht ist lächerlich; in Schweden hat man ja erst neuerlich eine angefangen; und vor kurzem wurde in Ehstland wegen des vermeynten Geldmangels und wankenden Kredits, zur Einschränkung des überhandnehmenden Luxus, gleichfalls eine in zwo gedruckten fliegenden Blättern vorgeschlagen und empfohlen. Selbst die

[illegible]alige schon seit vielen Jahren abgekommene

Gewohn-

Digitized by Google

Gewohnheit des Frauenzimmers, ſich die Zähne zu färben, und in Pantoffeln mit bloßen Füßen herumzugehen, oder gar kleine ländliche Beſuche zu machen, hatte nichts lächerliches; ſonderlich wenn man ihren wahrſcheinlichen Urſprung erwägt. Gemeine Weibsperſonen noch jetzt wegen ihrer bloßen Füße verſpotten, wäre wohl der gröſte Unſinn, da man eben die Gewohnheit in andern Ländern findet. Hätte man dies bedacht, ſo würde die Verleumdung keine Urſach gefunden haben ihren Gift über die eheliche Liebe der gemeinen Ruſſen auszuhauchen. Nach einer bekannten Sage ſoll kein gemeiner Ruſſe ſein Weib recht lieben, wenn er ſie nicht zuweilen derb durchprügelt. Einige ſetzen gar hinzu, der Schwiegervater gebe ſeinem Schwiegerſohn zu dieſem Ende ſelbſt die Peitſche mit. Unter dem Pöbel in allen Ländern findet man dergleichen unanſtändige Behandlungen. Daß aber eine Ruſſin aus der Menge der erhaltenen Prügel auf die Größe von ihres Mannes Liebe ſchließen ſollte, iſt boshafte Erdichtung. Hat eine oder die andre, anſtatt ſich zu beklagen, großmüthig erklärt, daß ſie bey aller üblen Begegnung dennoch ihres Ehemanns gutes Herz und Liebe kenne, und daher ſeine böſe Laune geduldig ertrage; ſo macht es ihrer Gelaſſenheit Ehre. Nicht jede denkt ſo

Digitized by Google

nachgebend: oft sieht man Russinnen von ihren Männern fliehen, sobald sie nur mit Schlägen bedrohet werden. Höchstens könnte man sagen, daß die gemeinen Weiber etwas unter dem Druck stehen. Doch ist dies nicht allgemein: Viele genießen einer wahren und dauernden Zärtlichkeit, welches freylich seltner bey solchen Ehen geschiehet, die nach einer noch nicht ganz abgeschafften Gewohnheit, auf Zureden und Verlangen des Vaters der mehrern Arbeiter ꝛc. in seinem Hause wünscht, zwischen einem minderjährigen Knaben und einer dreymal ältern Weibesperson, geschlossen werden: da denn wenn jener zu männlichen Jahren kommt, gemeiniglich alle eheliche Liebe aufhört. Wäre diese überhaupt noch geringer und unmerklicher, so dürfte man sich darüber nicht wundern. Nie steigt die Zärtlichkeit nach ihren feinen Aeusserungen, bey dem Pöbel zu einem hohen Grad. In Rußland kommt noch eine ganz eigne Ursach hinzu: dort kauft der Mann gemeiniglich sein Weib von ihrem Erbherrn oder seinem Aufseher; wie leicht könnte er sie als ein Eigenthum ansehen, mit dem man selbstbeliebig umgehen darf *). Russen von ordentlicher Erziehung

*) Robertson bemerkt in seiner Geschichte von Amerika, daß gekaufte Weiber selten wahre Zärtlichkeit und

Digitized by Google

ziehung begegnen ihren Gattinnen mit mehr Höflichkeit, Anstand und Zärtlichkeit, als man gemeiniglich bey Nationen findet die viel mit der Verfeinerung ihrer Sitten pralen. — Die läppischen Erzehlungen von etlichen auffallenden, unanständigen oder lächerlichen Hochzeitgebräuchen übergehe ich stillschweigend: sie sind entweder ganz erdichtet; oder blos bey denenjenigen russischen Unterthanen zum Theil zu finden, die in und an Asien wohnen; oder schon längst abgeschafft worden.

Hingegen achte ich mich verbunden einiger boshaften Ausfälle auf den russischen Kriegsdienst und auf dessen Einrichtung, zu gedenken. Denn obgleich zur Beschämung aller Verleumder, fast aus allen europäischen Reichen, Männer, selbst Prinzen, hieher kommen und es für eine Ehre halten unter den siegreichen russischen Truppen zu dienen; so scheint es doch nöthig, Leute die sich durch etliche neuere Schriften leichtgläubig haben hintergehen lassen, eines bessern zu belehren. Zuerst von den Garnisonen, von deren

und Achtung zu erwarten haben. — Hätten die Russen wie ein neuerer Schriftsteller träumt, asiatische Sitten, so würden sie ihren Weibern nicht die großen Freyheiten gestatten, deren sich diese würklich zu erfreuen haben.

Digitized by Google

Einrichtung Belcour und sein Nachbeter Meyer durch Entstellung der Thatsachen und falsche Erzählung, so viel lächerliches sagen, daß es eine Schande seyn würde Garnisonofficier zu heißen. Nach ihren Berichten sollen untaugliche Officiere mit Erhöhung ihres Karakters in die Garnisonen versetzt werden; ja einige Officiere sollen sich ihren Generalen blos in der Absicht verhaßt machen, damit sie in eine Garnison kommen und dort ihr liederlich Leben fortsetzen können. Wie? ist der Garnisonofficier sich selbst überlassen? steht er nicht eben so wie bey den Feldregimentern unter dem Kriegsreglement, und unter seinen Obern die auf sein Betragen Acht haben, und ihn zur Rechenschaft fodern? Die Sache verhält sich so: in der Garnison bekommt der Officier weit kleinern Gehalt als bey den Feldregimentern; zur Schadloshaltung ist die Dahinversetzung gemeiniglich mit der Erhöhung des Karakters verknüpft; hingegen hört man selten, daß ein Officier in der Garnison selbst avancirt. Eigentlich könnte man sagen daß sechserley Officiers daselbst angetroffen werden: 1) Solche die wegen Alters, Kränklichkeit und dergl. von ihren Obern dahin attestirt, und versetzt werden, damit sie von den beschwerlichern Ungemächlichkeiten des Kriegsdienstes befreyet, ihr Alter in

mehrerer

mehrerer Ruhe beſchließen mögen. Wie ehrwürdig iſt dieſe Klaſſe von Officieren, die hier eine anſtändige Verſorgung, und wegen ihrer Verdienſte die ſchuldige Achtung findet. 2) Solche die aus eben den Gründen ſelbſt um die Verſetzung bitten; oder weil ſie bey ihren Anverwandten gern in der Nähe ſeyn, nicht gern mit ihrer zahlreichen Familie weite beſchwerliche Märſche thun wollen, ſondern bey einem beſtändigen Aufenthalt in der Stadt, derſelben auf bequemere Art eine anſtändige Erziehung geben zu können hoffen. 3) Solche die bey völligen Kräften unter allerley Vorwand um die Verſetzung ſuchen, blos um des höhern Karakters willen, den ſie aus Stolz, Eitelkeit, oder wegen einer beſchloſſenen Heyrath u. ſ. w. wünſchen. Gemeiniglich gehen dieſe auf erhaltene Erlaubniß, nach einiger Zeit wieder zu den Feldregimentern zurück, wenn ſie nicht eignes Vermögen haben, oder die mehrere Ruhe der Stadt glänzendern Ehrenſtellen vorziehen. 4) Solche die in die Garniſon geſandt werden um ſich an den Kriegsdienſt mit einiger Gemächlichkeit zu gewöhnen und ihn zu lernen. 5) Solche die aus eben dem Grund, ingleichen um ſich in Sprachen und Wiſſenſchaften bequemer üben zu können, um dergleichen Stellen bitten. 6) Endlich werden einige wegen ihres Leichtſinns,

Digitized by Google

ihrer ungebeſſerten Sitten, Einfalt u. ſ. w. zu ihrer Belehrung und Beſſerung dahin verſetzt; damit man ſie nicht gänzlich aus dem Dienſt verſtoße, ſondern ihnen Zeit und Gelegenheit verſchaffe, bey geringerm Gehalt, und unter den Augen eines aufmerkſamen und rechtſchaffenen Kommandeurs, ihren Pflichten nachzudenken. Ein ähnliches Verfahren beobachtet man auch in andern, ſelbſt in preuſſiſchen Kriegsdienſten. — Dies iſt die wahre Beſchaffenheit der Sache; gewiß kein Anlaß zu dem erhobnen Geſchrey über die Garniſonofficiere. Finden ſich darunter einige tadelnswerthe Leute, die ſich weder durch ihre Aufführung noch durch ihre Sitten empfehlen; ſo iſt es eben ſo wenig befremdend, als wenn ein Misbrauch bey dem Dahinverſetzen oder Dahingehen vorfällt. Die beſte Sache und Abſicht iſt dem Misbrauch ausgeſetzt; und unter allen Ständen in der Welt ſieht man tadelswerthe Perſonen: wohl ihnen, wenn ſie in einem Reich leben, wo man ſie nach dem Maaß ihrer Fähigkeiten zu gebrauchen, und ſie dem unvermeidlichen Untergang zu entreißen ſucht! — Sehr laut klagen Belcour und andre über die Macht welche Befehlshaber, ſonderlich in entfernten Provinzen, haben oder ſich anmaßen, und über die Ungerechtigkeiten, welche dadurch ſollen ausgeübt werden.

Das

Digitized by Google

Das Uebertriebene, Unwahre und Falschvorgestellte fällt in die Augen. Befehlshabern und sonderlich in entfernten Provinzen, muß zuweilen eine beträchtliche Macht zugestanden werden. Misbrauchen sie dieselbe, überschreiten sie die ihnen vorgeschriebenen Gränzen, begehen sie Ungerechtigkeiten; so weis man in einem Reich wo Gerechtigkeit gehandhabet wird, bald Hülfe zu suchen. Aber nicht alles ist Ungerechtigkeit, was dem blödsichtigen Auge das nie den Zusammenhang übersehen kann, so scheint. Und in welchem Lande hört man nicht Klagen über würkliche oder eingebildete Ungerechtigkeit: man gehe ganz Europa durch: Olavides in Spanien, und der portugiesische Exminister, sind nur kleine einzele Beyspiele aus der unabsehligen Reihe von Vorfällen dieser Art. Selbst in einem Reich wo gar keine Ungerechtigkeiten vorgehen, (welches selbst ein noch lebender König dessen Einrichtungen die Welt bewundert, noch nicht hat bewürken können *), ob er gleich Tag und Nacht auf diesen Zweck arbeitet,) würde man dennoch Klagen über Ungerechtigkeiten hören, weil es unmöglich ist jedes Unterthans unersättliche Wünsche, zu befrie-

*) Man erinnere sich der neuern in Zeitungen bekannt gemachten scharfen Befehle für Richter und Sachwalter.

Digitized by Google

friedigen und jedes Milzsüchtigen aufrührische Galle zu besänftigen. — — — Die schändlichste und boshafteste Verleumdung des russischen Kriegsdienstes, ist die von Einigen und noch neuerlich von Meyer (ich weis nicht ob aus eigner unverantwortlichen Erfindung, oder aus Misverstand, oder durch falsche Berichte hintergangen,) vorgebrachte Erzählung, als würden die russischen Officiere mit Batoggen *) gestraft. Wie ist es möglich solchen Unsinn in Tag hinein zu schreiben? Ehe ganz europäische Sitten in Rußland angenommen und eingeführt wurden, mögen wohl zuweilen dergleichen körperliche Strafen vorgefallen seyn, die man damals eben so wenig für entehrend hielt, als wenn noch jetzt in Sina ein Mandarin väterliche Züchtigungen durch Stockschläge erdulden muß. Wenigstens sagt man daß vor Peter I Regierungszeit ein paar Officier wären degradirt und batoggirt worden. Dies soll auch einmal während seiner Regierung, aber wider des Kaisers Willen, geschehen

*) Sie sind eine schmerzhafte Strafe für den gemeinen Soldaten, die zwischen Stockprügeln und Spitzruthen gleichsam die Mitte einnimmt. Der Soldat wird niedergestreckt, und von zwey Trommelschlägern mit kleinen Stöcken geprügelt. Nach den neuesten Ukasen wird jetzt sehr selten batoggirt.

Digitized by Google

hen-seyn, da ein alter rechtschaffener, aber mit den neuern Sitten unbekannter Kommandant von ihm den Auftrag erhielt, einem nachlässigen Officier einen Verweis zu geben. Nachdem aber der General Ogilvie die Art des Verweises erfahren habe, sey derselbe nicht eher besänftigt worden, bis der gemishandelte Officier verabschiedet und von dem Befehlshaber durch Geld war zufrieden gestellt worden. Sollte wohl noch ein vernünftiger Mensch vermuthen können, daß Batoggen in Rußland eine gewöhnliche Officierstrafe seyn? In Rußland, wo die weiseste Monarchin vor einigen Jahren den Befehl gab, daß Unterofficiere und Gemeine von adelicher Geburt, nicht anders als mit Officierstrafen sollen belegt werden. Der Befehlshaber welcher seinen Officier würde batoggiren lassen, hätte das schärfste Kriegsrecht, und ich weis nicht welche Strafe, zu befürchten. Nein, eben die Strafen wie in andern europäischen Kriegsdiensten, sind auch in Rußland gebräuchlich. Eine ganz andre Bewandniß hat es mit einem Officier der als Verbrecher cassirt und dann, da er keinen Rang mehr hat, gestraft wird. Zu Anfang des Kriegs vom Jahr 1757 soll ein Officier wegen verrätherischer Korrespondenz, nachdem er degradirt und cassirt war, die Batoggen bekommen haben; nicht als Officier, sondern

Digitized by Google

sondern als Verräther: daher darf sich der Verleumder nie auf ein solches Beyspiel berufen. Es ist bekannt, daß in Frankreich vor mehrern Jahren ein Gouverneur (dessen Unschuld neuerlich ist vertheydigt worden,) auf die entehrendste Art hingerichtet wurde; daß in Dännemark zwey Grafen geviertheilt wurden; daß in St. Petersburg ein deutscher verabschiedeter Gardeofficier wegen Raubs und Mords geknutet, gebrannt markt und unter die Katorschniken *) verschickt wurde: noch nie hat Jemand daraus den unsinnigen Schluß gemacht, daß in Frankreich die Gouverneurs auf die schimpflichste Art hingerichtet, in Dännemark die Grafen geviertheilt, und in Rußland die verabschiedeten deutschen Gardeofficier geknutet werden. — Die unanständige Strafe mit welcher der Feldmarschall Münnich wie die Geschichte sagt, einen Befehlshaber von ansehnlichem Rang, belegte; hat gewiß auch noch keinen Ausländer vom russischen Kriegsdienst zurückgeschreckt. Uebereilungen fallen in allen Ländern vor; hat man sie damals übersehen, so mögen wohl dazu starke Beweggründe, über die sich nach so viel Jahren nur unsicher urtheilen läßt, seyn vorhanden gewesen.

Was

*) Verbrecher die zu publiken Arbeiten verurtheilt sind.

Digitized by Google

Was in einem allgemein bekannten Werk, an welchem die gelehrteſten franzöſiſchen Schriftſteller ihre Kräfte verſucht haben *), aus Leichtſinn oder Unwiſſenheit eines Mitarbeiters, wider alle Wahrheit von der Knute als einer in Rußland bekannten Strafe der Verbrecher, angeführt wird, hat wo ich nicht irre, ein angeſehener Mann vor einiger Zeit gebührend widerlegt; daher halte ich mich dabey nicht auf, um ſo mehr, da dieſe Strafe in neuern Zeiten, nachdem das ſogenannte Wortrufen, auf ewig zur Ehre unſrer aufgeklärten Zeiten, abgeſchafft war, eine andre Geſtalt und Anwendung als vorher, erhalten hat.

Endlich muß auch die Lebensart der Ruſſen manchen beleidigenden Tadel über ſich ergehen laſſen. Unter andern giebt man vor, als wären ihnen die Geſetze der Höflichkeit und des feinern Umgangs unbekannt, worüber man Beyſpiele aus der Regierungszeit Peters I zuſammenrafft: uneingedenk daß der Pöbel in keinem Reich verfeinerte Sitten zeigt, und daß Leute die aus dem Pöbel an einen Hof gezogen, und durch Zufall ſind empor gehoben worden, zuweilen lange Zeit Spuren ihres erſten Zuſchnitts blicken laſſen. Ruſſen deren Erziehung ihrer guten Geburt entſpricht, geben in der Wohlanſtändigkeit und

in

*) Encyclopedie ou Diction. raiſonné etc.

Digitized by Google

in ihren Sitten keiner Nation etwas nach. Wenn hingegen ein Officier von niedriger Geburt, oder der von Jugend auf den Waffen folgte, und keine Gelegenheit fand die feinere Lebensart zu lernen, wider dieselbe kleine Fehler begeht, so verdient es keine Befremdung; in allen Ländern geschiehet eben das unter ähnlichen Umständen. Nur ein Thor wird lachen, wenn ein Russe der nie Artischocken gesehn hat, dieselben nicht zu essen versteht; auch viele Deutsche verstehen es nicht. Und warum soll der Russe durchaus wie ein Franzose leben? Kein Deutscher der seine Würde fühlt, wird dem Engländer zu Gefallen seinen vaterländischen Sitten entsagen. Jede Nation hat ihr Eigenthümliches, und kann stolz darauf seyn: vielleicht haben manche Russen aus allzu großer Gefälligkeit zu viel Eigenthümliches gegen Fremdes vertauscht. — Besonders beschuldigt man die Russen einer unreinlichen Lebensart. Meyer thut dies noch ganz neuerlich, und spricht nicht etwa blos vom Pöbel: er will sogar in ansehnlichen Gebäuden, auch in Palläſten, Unreinlichkeit gefunden haben. Was soll man wider einen Mann sagen, den seine eignen Sinnen hintergehen! die Reinlichkeit könnte man als eine Nationaltugend der Russen ansehen; auch die gemeinsten waschen sich sehr oft, selbst vor und

nach

Digitized by Google

nach dem Essen. Welcher Unterschied zwischen den Wohnungen der russischen, finnischen, und ehstnischen Bauern! Colombier der seine Nation ohne Zweifel kannte, rieth, die Soldaten sollten um der Reinlichkeit willen blaue Hemden tragen. Das hat kein russischer Soldat nöthig: bey seinem sehr kleinen Sold, sieht man ihn bis zur Bewunderung immer reinlich gehen *). Meyer der, wie es scheint, in seinem Vaterlande nichts, aber in St. Petersburg gar zu scharf beobachten wollte, muß vergessen haben, daß man auch in Sachsen, in Brandenburg u. s. w. unreinliche Wohnungen findet. Ueberhaupt erklärt er sich nicht genau über die Art der Unreinlichkeit; er gedenkt unter andern des üblen Geruchs. Der Stutzer wird die Wohnung eines Gerbers, und die Werkstätte eines Schusters so gut in Neapel als in Deutschland, schmutzig und übelriechend finden. Wenn man an dem gemeinen Russen, oder in seiner Wohnung, einen beschwerlichen Geruch bemerkt, so ist es nichts sonderbares; seinen Wagen schmiert er mit Theer, seine Pferde, Geschirre

*) Oft sieht man russische Arbeitsleute in blauen Hemden gehen; ob zur Reinlichkeit, oder aus andern Gründen, weis ich nicht.

Digitized by Google

ſchirre und Stiefeln mit Deggut *); in den Faſten ißt er anſtatt der Butter, viel Oel, welches zuweilen alt und übelriechend iſt; Knoblauch und Zwiebeln ſind für ihn eine Lieblingsſpeiſe. Unter ähnlichen Umſtänden findet man in allen Ländern üblen Geruch: Ein Beyſpiel geben die Spanier, dieſe bekannten Liebhaber von Knoblauch und Rettig; ingleichen die Deutſchen, und andre Nationen die eben dieſe Gewächſe, oder aus Sparſamkeit und Armuth, ſchlechtes Oel zu ihrem Gebäklis gebrauchen. Aber das Vorgeben, als könne man an gemeinen Ruſſen ohne Hinſicht auf ihre Nahrung und Handthierung, noch einen ganz eignen Geruch bemerken, der ſie zuweilen gar in Gefahr ſetze von Wölfen überfallen zu werden; iſt ein Mährchen: wenigſtens habe ich ſeit meinem Aufenthalt in Reſland, nie gehört, daß ſich ein ſolcher Vorfall ereignet hätte. Und wäre es einmal geſchehen, ſo gäbe dies noch lange keinen Beweis; oder man müßte glauben, daß die Franzoſen noch einen weit ſchädlichern Geruch bey ſich haben, da zuweilen die Wölfe unter ihnen große Verwüſtungen anrichten **).

Doch

*) Eine Art von Theer, den man aus Birkenrinden brennt.

**) Daß man in einigen Gegenden in des gemeinen Mannes Wohnungen Tarakanen findet, verdient kein

Digitized by Google

Doch ich breche ab, um weder mich noch meine Leſer mit Widerlegungen, thörigten Tadels und boshafter Verleumdung länger zu ermüden. Wer der einleuchtendſten Wahrheit und unläugbaren Gründen ſein Gehör verſagt, der folge zu ſeiner Schande, der Lügen!

Nur muß ich noch zu einiger Entſchuldigung irre geleiteter Tadler etwas beyfügen. Mancher rechtſchaffene und gutdenkende Mann ſcheint blos aus Mangel an Weltkenntniß, aus Vorurtheil, aus Leichtgläubigkeit und durch falſche Nachrichten hintergangen, mit der ruſſiſchen Nation unzufrieden zu ſeyn. Er ſieht z. B. in der Reſidenz wo er etwa ſeine Lebenszeit zugebracht hat, daß gewiſſe Leute Liſt und Ränke zur Erreichung ihrer Abſichten anwenden, daß ſie nach einem alten Sprüchwort, den Mantel nach dem Winde drehen, daß ſie den Größern und Begünſtigten demüthigſt ſchmeicheln, hingegen von Niedrigern und Gunſtſuchenden ähnliche demüthige Schmeicheley erwarten u. ſ. w. Als ſtiller Beobachter, deſſen gutes gerades Herz keine ſolche Rolle ſpielen mag, denkt er: welche Niederträchtigkeit! ſagt ſeine Gedanken ſeinem Freund, der

keine Erwähnung; da in Deutſchland und in andern Ländern ſogar manche adeliche Wohnung, von Wanzen und andern Ungeziefer geplagt wird.

Digitized by Google

ihn vielleicht durch neue Nachrichten und Zusätze in seinem Widerwillen bestärkt. Man lasse nun einen Ausländer durch Zufall, oder durch Empfehlungen, in den Zirkel solcher unzufriedenen Männer kommen: er wird durch ihr redliches Herz hingerissen, ihren Klagen ohne Prüfung trauen; von diesem Augenblick an alles falsch sehen; das Gute, das Wahre und Schöne für bloßes Blendwerk halten; und nach seiner Zurückkunft in seinem Vaterland, unerhörte Dinge erzählen die er selbst gesehen, oder von redlichen glaubwürdigen Augenzeugen erfahren zu haben, versichert. So hintergeht einer den andern ohne es zu wissen, und ohne böse Absicht, blos aus Mangel an Weltkenntniß. Denn man mache nur den Versuch, man sende die erwähnten redlichen Augenzeugen nach Paris, London, oder an einen deutschen Hof: sie werden, wenn sie die daselbst im Schwange gehende Ränke, das Manteldrehen nach dem Wind, den auffallenden Stolz gegen Niedere, bey der gränzenlosen Schmeicheley gegen Höhere, zu beobachten Gelegenheit finden, die Höflinge solcher Residenzen tadeln, sich über die bemerkten Niederträchtigkeiten ärgern, und den Russen Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Eine kleine Gesellschaft von Franzosen in London, wird unter sich in bittre Klagen über die Engländer ausbrechen,

alles

Digitized by Google

alles tadeln, an der vermeynten Beleidigung eines einzeln Mitglieds den herzlichſten Antheil nehmen, und bald lauter Unzufriedenheit, Verachtung und Nationalhaß äuſſern. Man verſetze ſie nach St. Petersburg: dort wird der Erfolg nicht anders ausfallen. Ein Volk, ein Land, hält man gemeiniglich ſo lange für vortreflich, bis man es näher kennen lernt. Hierzu ſetze man noch die Macht des Vorurtheils. Mancher Mann würde bey der Ueberzeugung daß es unter den Ruſſen rechtſchaffene Leute giebt; daß der Adel in Rußland ſo alt und ehrwürdig iſt als in andern Ländern; daß eine glückliche Ehe und Kindererziehung, mit der Verſchiedenheit des Glaubensbekenntniſſes beſtehen kann; daß ein paar Eheleute ohne Stöhrung des ſanften Hausfriedens, bey einem Tiſch vergnügt ſitzen können, der mit gewöhnlicher Koſt für den einen, und mit Faſtenſpeiſen für den andern Theil, beſetzt iſt: Bey aller dieſer Ueberzeugung würde er vor mehrern Jahren vielleicht ſeiner Tochter die Heyrath mit einem untadelhaften Ruſſen, ohne Anzeige eines ſtatthaften Grundes, ſcharf unterſagt haben. Allmählig ſieht man die Vernunft über das Vorurtheil ſiegen; nachdem häufige Beyſpiele unwiderleglich zeigen, wie glücklich die ehelichen Verbindungen ausſchlagen, welche zwiſchen Ruſſen

Digitized by Google

und Deutſchen ſowohl von adelichen als von niedrern Ständen, geſchloſſen werden *).

*) Was für albern Urtheile und Erklärungen hörte man nicht noch vor 20 Jahren, über die Heyrathen zwiſchen Ruſſen und Deutſchen! Wie bekümmert waren manche Eltern, wenn ſie merkten daß ihr Sohn gegen ein ruſſiſches Fräulein, oder ihre Tochter gegen einen angeſehenen Ruſſen, wahre Neigung fühlte. Hoffentlich hört man in unſern Tagen nirgends mehr dergleichen unüberlegte und lächerliche Urtheile.

Kürzere Aufsätze.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ueber die Bevölkerung des ruſſiſchen Reichs.

Ausländiſche Schriftſteller haben die Volksmenge im ruſſiſchen Reich, zu beſtimmen verſucht; aber ſich in ihren Berechnungen immer ſehr geirrt. Und das iſt kein Wunder: faſt möchte man behaupten, daß es im gegenwärtigen Jahrhundert keinem glücken wird, ſie nur halb erträglich, geſchweige denn ganz genau, anzugeben. Wer ſich auf ihre Berechnungen verläßt, betriegt ſich. Zwar urtheilen ſie ganz recht, und kein Menſch wird es läugnen, daß die gegenwärtige

Digitized by Google

Bevölkerung noch lange nicht der Ausdehnung des Reichs entspricht. Hingegen ist auch weltkundig daß unter der glücklichen Regierung der jetzigen großen Kaiserin die Volksmenge durch mehr als einen höchst wichtigen Zuwachs, in kurzer Zeit eine Vermehrung erhalten hat, die nach dem gewöhnlichen Naturlauf kaum Jahrhunderte hätten bewürken können. Denn wie viel Unterthanen hat Rußland gewonnen 1) durch die dem Reich einverleibten vormaligen polnischen Provinzen; 2) durch den letzten glorreichen Frieden mit den Türken: 3) durch die großen Haufen von Menschen die während und noch nach dem letzten Krieg aus den türkischen Staaten zogen und sich in Rußland niederließen, (diese allein haben die Leute ersetzt welche der Krieg aufrieb); 4) durch die Einwanderung so vieler Tausend ausländischer Kolonisten, die auf die Kaiserliche Einladung in Rußland Wohnstellen suchten; 5) durch die neuerlichen Entdeckungen zur See von Kamtschatka aus, da man große Inseln dem russischen Scepter unterworfen, und deren Bewohnern einen sehr gelinden jährlichen Tribut auferlegt hat; 6) durch die weise Beförderung und Begünstigung der innern Bevölkerung: wozu unter andern die Aufhebung der Saparoger und die Besetzung ihres Landes mit nutzbaren Menschen; ingleichen

der

Digitized by Google

der wohlthätige Befehl, anſtatt der Rekruten auch Bauern anzunehmen, und mit ihnen als Koloniſten, wüſte Ländereyen ſonderlich in Siberien zu beſetzen *) gehören. 7) Durch Abſchaffung und Entkräftung mancher Hinderniſſe die ſich vorher einer glücklichen Bevölkerung entgegenſetzten: — Durch dieſe und viele andre wichtige Schritte und vortrefliche Einrichtungen, hat theils die Größe des Reichs, theils deſſelben Volksmenge, die wichtigſten Vermehrungen erhalten. Aus dieſen unwiderſprechlichen Thatſachen ergiebt ſich zugleich, daß alle vorige Berechnungen der ſämmtlichen Inwohner Rußlands, welche von Ausländern ſind geliefert worden, jetzt gar nicht ſtatt finden; ich ſetze noch hinzu: daß ſie auch ſchon vorher äuſſerſt mangelhaft und unrichtig geweſen ſind. Die große politiſche Frage, wie viel Millionen Menſchen das weitläuftige ruſſiſche Reich eigentlich in ſich begreife, iſt noch niemals genugthuend beantwortet worden. Im Eſſai ſur le commerce de Ruſſie etc. Amſterd. 1777. wird die Anzahl auf 14 Millionen geſetzt. Herr Büſching hatte ſchon

ſo

*) Der große politiſche in der Natur des Menſchen liegende Grundſatz iſt bekannt; gieb nur dem Menſchen Land und Mittel ſich auszubreiten, ſo iſt ſeine Vermehrung gewiß.

Digitized by Google

in seiner Erdbeschreibung vom Jahr 1770 zwanzig Millionen angenommen; und auch diese Zahl ist noch weit von der Wahrheit entfernt. Denn ohne an den großen Zuwachs zu denken, der wie ich gleich vorher erwähnte, neuerlich hinzugekommen ist; so bauet dieser Gelehrte, so wie mancher andre, seine Berechnung blos auf die von Zeit zu Zeit vorgenommenen Zählungen oder Revisionen; und nimmt für die nicht darunter begriffenen Völker und Menschen ohne einen Grund anzugeben, die willkührliche Zahl von 6 Millionen an. Wie unsicher eine solche Rechnung sey, fällt in die Augen: daß sie überhaupt nicht als brauchbar gelten kann, will ich aus einigen Gründen beweisen.

1) Fragt es sich, ob man die Revisionsverzeichnisse aus sichern Händen, und ohne daß darinn beträchtliche Fehler sind begangen worden (welches bey Zahlen sehr leicht geschicht,) erhalten hat.

2) Ist auch dies, so ersieht man daraus nur die Menge der steuerbaren Köpfe oder der eigentlichen Bauern männlichen Geschlechts, und nach einem ungefähren Verhältniß die Anzahl der Weibspersonen; bey weitem nicht die wahre Volksmenge in einem Gouvernement. Man erwäge nur z. B. die für das St. Petersburgische angegebene Zahl von 51758 männlichen Köpfen, aus welcher folgen würde, daß im ganzen Gouvernement überhaupt

103,516

Digitized by Google

103,516 Menschen befindlich wären. Schon die Residenz allein enthält deren viel mehrere: den Betrag kann ich nicht genau bestimmen: Einige setzen ihn ungefähr auf 120,000 Seelen, welches viel zu wenig zu seyn scheint. (Für Moskow rechnen Einige auch nur 500,000 Menschen; andre versichern mit vieler Wahrscheinlichkeit, daß sich deren Anzahl wenigstens vor der Pest, auf 800,000 erstreckt habe.) 3) Eine große Menge Menschen sind von der Revision oder Zählung ganz ausgeschlossen, davon ich nur einige nennen will a) das große Kriegsheer darunter ein beträchtlicher Theil verheyratheter Personen sind, deren zahlreiche Familien sich nicht durch ungefähre Zahlen bestimmen lassen. Es giebt Gränzregimenter denen anstatt der Löhnung, Ländereyen angewiesen sind: jeder Soldat ist verheyrathet, treibt Landwirthschaft, und erzieht eine zahlreiche Nachkommenschaft. Auch bey den Garnison-Bataillonen sind die meisten verheyrathet. Schon von den Feldregimentern und einigen Garnisonen, rechnet man gegen 18000 Soldatensöhne, die auf Kosten der hohen Krone in den dazu bestimmten Schulen unterrichtet und unterhalten werden. b) Eben so verhält es sich in Ansehung der Flotte. c) Den Adel, und wie groß ist dessen Anzahl im ganzen Reich! hat noch Niemand gezählt. d) Die

Geistlich-

Digitized by Google

Geistlichkeit, sonderlich die auf dem Lande nebst ihren Familien; imgleichen e) die ausländischen Bürger und freyen Leute in den Städten; wie auch f) die im Reich zerstreuten, oder hin und wieder haufenweis z. B. bey Fabriken u. dergl. beysammen wohnenden Deutschen (d. i. ausländischen) und freyen Leute; endlich die gefangenen, zu publiken Arbeiten verurtheilten und verschickten Personen, darunter viele verheyrathet sind, und in ihrem dermaligen Zustand Kinder zeugen *). Alle diese sind den Revisionszählungen gar nicht unterworfen: und man überdenke was deren Anzahl beträgt! 4) Auch fehlen in der besagten Berechnung drey Gouvernementer gänzlich, nehmlich, das Liefs Ehst- und Finnländische, für welche man überhaupt füglich 800,000 Menschen rechnen kann. 5) Es giebt Völker die kein Kopfgeld, sondern von ihren Wohnungen oder Familien, eine festgesetzte Abgabe entrichten: solche werden nicht nach Köpfen, sondern nach ihren Häusern, Jurten und Zelten gezählt. 6) Andre werden gar nicht, oder nicht genau gezählt und berechnet, weil sie anstatt ihres Tributs oder Kopfgeldes, gewisse Kriegsdienste leisten, die man nicht von einzelen Fami-

*) An Läuflinge, Herumtreiber, Bettler und dergl. will ich gar nicht denken.

Digitized by Google

Familien, ſondern vom ganzen Volk, oder von einer beſtimmten Gegend, fodert. 7) Noch andre können nicht genau gezählt werden: ihre groſſe Zerſtreuung und nomadiſche Lebensart machen Schwierigkeiten. Oder durch ihr Hin- und Herwandern befinden ſie ſich wohl gar bald auſſerhalb, bald in den Gränzen des ruſſiſchen Reichs. 8) Noch andre haben zwar in dieſen Gränzen ihren beſtändigen Aufenthalt; aber ſie ſind noch viel zu unbekannt, als daß ſich ihre Anzahl nur einigermaßen beſtimmen ließ: man erinnere ſich z. B. der Korjäken, als der Gränznachbarn der Kamtſchadalen. — Andrer Gründe zu geſchweigen. Ehe man den wahren Betrag aller dieſer Völker, Stände und Klaſſen von Menſchen gehörig ausfindig gemacht hat, läßt ſich weder die ganze Volksmenge, noch das Verhältniß zwiſchen der Ausdehnung des Reichs und der Bevölkerung, feſtſetzen. Man ſieht ſogar, daß wo dergleichen Zählungen mit gröſter Sorgfalt unternommen werden, doch immer beträchtliche Fehler unterlaufen können. In Liefland z. B. muß jeder Paſtor ſein Kirchſpiel jährlich zweymal zählen, und genaue Liſten einſenden: wie viel Menſchen bleiben ungezählt, weil man ſie nicht zählen kann! wie viel Verſehen fallen im Zuſammenrechnen oder im Abſchreiben vor!

Hier

Digitized by Google

Hier entsteht indessen die wichtige Frage: da Rußland ein sehr gesegnetes Reich ist, das unerschöpflichen Vorrath von allen Bedürfnissen, selbst von solchen die blos zum Wohlleben gehören, hervorbringt oder hervorbringen kann; wo die ersten Bedürfnisse sehr wohlfeil, in einigen Gegenden fast umsonst, oder für sehr geringen Preis*) zu haben sind; wo Jedermann nach eigner Neigung bey Ackerbau, Fischfang, Jagd, Handarbeit, Fabriken, Handel u. s. w. Beschäfftigung und reichlichen Unterhalt finden kann; wo die öffentlichen Abgaben nicht drückend, sondern sehr mäßig und eines Jeden Kräften angemessen sind; wo man gern den arbeitsamen Unterthan unterstützt; ein Reich welches wenn es ganz bevölkert werden sollte, 3 bis 400 Millionen Menschen fassen und ernähren könnte: warum dies Reich im Verhältniß seiner Größe nur so wenig Inwohner hat. Diese der Aufmerksamkeit eines jeden nachdenkenden Kopfes würdige Frage, getraue ich gar nicht zu

*) Z. B. in der Ukraine wird das Korn, wenn keine Truppen dort stehen, die es verzehren, nicht geachtet. Der Bauer läßt es in Haufen auf dem Feld stehn, und drischt nur so viel als er verbraucht. — In einigen Gegenden findet das Wild keine Abnehmer, und hat fast keinen Werth.

Digitized by Google

zu beantworten: nur will ich einige Anmerkungen über die Urtheile der Ausländer dabey machen.

Ein Schriftſteller *) giebt zwo Urſachen an, die nach ſeiner Meynung der Bevölkerung in Rußland entgegen ſtehen, nehmlich das kalte Baden wodurch viel Kinder ſterben ſollen; und dann die große Nachſicht gegen Eheſcheidungen, indem viel Ehemänner ihre Weiber bey Entdeckung des geringſten Fehlers den Schwiegereltern zurückſchicken und andre nehmen ſollen. Wie wenig muß dieſer Mann die Verfaſſung des Reichs kennen, über welches er zu urtheilen wagt! Die von ihm angegebenen Urſachen kann man geradezu lächerlich nennen. Vom Baden hat er gewiß falſche Nachrichten eingezogen; aber geſetzt, einige ſchwache Kinder, gar erwachſene Perſonen, ſtürben frühzeitig durch das Baden im kalten Waſſer, ſonderlich wenn ſie aus brennend heißen Badſtuben kommend, ſich zur Abkühlung in eiskaltes Waſſer, oder in den Schnee, hinſtürzen; oder wenn zarte Kinder in ſehr kaltes Waſſer getaucht (auch wohl darinn getauft) werden: ſo wäre dies doch

*) Wo ich mich recht erinnere, wird dies in Caſanova Iſtoria delle turbolenze d. Polonia, im zweyten Theil, welches Buch ich jetzt nicht bey der Hand habe, als der Grund der geringen Bevölkerung angegeben.

Digitized by Google

doch so unbedeutend, daß es unter den Bevölkerungshindernissen gar keinen Platz verdient, weil weit mehrere Personen ihren Körper dadurch so abhärten, daß sie bey jeder Beschwerde zu einem hohen Alter hinansteigen. In Rußland findet man ungemein viel Greise und sehr zahlreiche Familien. — Was der angeführte Schriftsteller mit den Ehescheidungen sagen will, weis ich gar nicht. Redet er von eigenmächtigen, oder von gerichtlichen? Die letzten können es nicht seyn, wie Jedermann weis der nur eine kleine Kenntniß von russischen Gesetzen und Verfassungen hat. Die eigenmächtigen haben eigentlich nur unter den heidnischen Steppenvölkern statt, wo sie noch darzu selten vorfallen; wären sie auch allgemeiner, so würden sie doch der Bevölkerung nicht merklich im Wege stehn, weil anstatt des verstossenen Weibes ein anderes gewählt, und folglich wohl gar die Kinderzeugung vermehrt wird.

Einige sind blödsinnig genug, den Sklavenstand des Pöbels, das Kopfgeld, und die Rekrutenhebung als Hindernisse der Bevölkerung anzusehn. Das Räsonnement, als fühle der Sklav keinen Trieb ein ihm ähnliches elendes Geschöpf zu erzeugen *) und sorgfältig zu erziehn, hat einigen

*) Das Kinderzeugen geschiehet wohl nicht nach philosophischen Grundsätzen; und unter dem starken Gefühl sinnlicher

gen Schein, iſt aber grundfalſch und verräth Unwiſſenheit. Der ruſſiſche Bauer lebt bey ſeiner ſanften Sklaverey (etliche wenige Vorfälle die ein allzuſtrenger Herr veranlaſſen könnte, ausgenommen,) glücklicher als der ſogenannte freye Pöbel in manchen andern Ländern: in ſeinem Haus findet man Wohlſtand; und ſeine zahlreiche Familie giebt ein unwiderſprechliches Zeugniß von der Fruchtbarkeit der Ehen, und von der Liebe der Eltern zu ihren Kindern. — Abgaben iſt der Unterthan in jedem Land unterworfen; an ihrem Namen liegt nichts, wenn ſie nur mäßig und den Umſtänden des Volks angemeſſen ſind. Und ſo iſt es vorzüglich in Rußland, wo jeder der Kopfgeld bezahlen muß, bald ſoviel erwirbt, als dazu, zu allen ſeinen Bedürfniſſen, und noch zu einem Ueberſchuß, hinreicht. — Stehende Armeen die aus den Unterthanen errichtet und vollzählig erhalten werden, ſind in allen europäiſchen Reichen; zu manchem wird gar der Unterthan ſchon von ſeiner Geburt an zum Soldaten angeſchrieben. In Rußland iſt der Soldat nicht nothwendig ein

ſinnlicher Triebe erliegt oft ſelbſt der groſe Geiſt. Welcher Bauer wird ehe er ſein Weib umarmt, erſt über die etwanigen Folgen lange Selbſtgeſpräche halten?

Digitized by Google

unfruchtbarer Baum für den Staat: man begünstigt seine Ehe, und hat neuerlich Einrichtungen getroffen, die auch von Seiten der Armee die Bevölkerung befördern: wovon hernach. Wie viel verheyrathete Soldaten, und welche unglaubliche Menge Soldatenkinder, giebt es in Rußland!

Wenn man über die etwanigen Hindernisse der Bevölkerung, und über das Verhältniß zwischen der Größe des Reichs und der darinn vorhandenen Volksmenge, urtheilen will, müßte man, denke ich, vorher untersuchen, ob und in wie fern jede Gegend kann bevölkert werden; und dann die Schritte erwägen die bereits geschehen sind. Die jetzt regierende weiseste Monarchin hat die Bevölkerung des russischen Reichs zu einem ganz vorzüglichen Gegenstand Ihrer großen Beschäfftigungen und landesmütterlichen Sorgfalt gemacht, alles gethan was menschliche Kräfte in einem so kurzen Zeitraum vermögen, Misbräuche abgeschafft, wüste Gegenden mit nutzbaren Inwohnern besetzt, Millionen angewandt um Leute in das Reich zu ziehen, die vortreflichsten innerlichen Einrichtungen getroffen, und den bemerkten Hindernissen auf das kräftigste entgegen gearbeitet. Wie viel ist schon geschehen, und wie viel wird

noch

Digitized by Google

noch unter Ihrer glücklichen Regierung, durch Ihre weiseſten Anordnungen geſchehen, die ihre wohlthätige Würkſamkeit noch in den entfernteſten Zeiten zeigen werden! Wie durch tauſend andre Dinge hat Sie durch die ſo nachdrücklich begünſtigte Bevölkerung, unvergeßliche Verdienſte um das Reich, und einen unſterblichen Ruhm erworben, den keine Zeit verdunkeln kann.

Alle Hinderniſſe der Bevölkerung laſſen ſich nicht mit einemmal heben: einige vielleicht niemals, oder nur nach Jahrhunderten, einige allmählig; viele ſind nun neuerlich ganz gehoben worden. Zur Erläuterung will ich nur etwas anführen.

Einige Gegenden ſcheinen vermöge ihrer Natur, jedem etwanigen Verſuch ſie bewohnbar zu machen, auf immer zu vereiteln: es wäre dann daß die künftigen Jahrhunderte das Klima und den Boden änderten. Dahin gehören: die Erdſtriche wo unausſtehlige Kälte herrſcht; oder die ewiges Eis bedeckt, man denke an die Ufer des Eismeeres, und an die in demſelben befindlichen Inſeln, wie auch an die hohen Gebürge; oder die ein Waſſer- auch Holzmangel drückt, dem auf keine Art zu begegnen iſt; oder wo es ſchlechterdings an Nahrungsmitteln fehlt; oder wo ein völlig unfruchtbarer theils fliegender Sand, oder

Digitized by Google

ein salzigter Boden der nur wenige elende Pflanzen hervorbringt, oder öftere Ueberschwemmungen, allen Anbau verhindern; oder wo beträchtliche Landseen nur Fischen, aber keinem Menschen, einen Wohnsitz gestatten, z. B. der Baikal, welcher wie man aus Georgi Reisen weis, einen ungeheuern Raum einnimmt, 550 Werst lang, und an etlichen Stellen 50 bis 80 Werst breit ist. — Solche und andre hieher gehörende Gegenden müßte man nothwendig erwägen, wenn man über das Verhältniß zwischen der Volksmenge und der Größe des Reichs, urtheilen will.

In andern Gegenden können nur wenige Menschen ihren Aufenthalt nehmen: eine starke Bevölkerung würde zur Last fallen, sich nicht bewerkstelligen lassen, wenigstens höchst beschwerlich scheinen. z. B. Wo Nomaden mit ihrem Vieh ungeheure Steppen durchwandern; wo nichts als elendes Moos wächst, wovon sich nur einige Rennthiere nähren können; wo sich die Inwohner blos mit der Jagd beschäfftigen, (selbst wo der Fischfang der einzige Erwerb und Unterhalt ist, scheinen die Leute eben nicht eine gar zu starke Menschenmehrung zu wünschen); wo in den Steppen die Flüsse selten, gar keine Quellen vorhanden, und alle Versuche Brunnen zu graben äusserst

Digitized by Google

äuſſerſt beſchwerlich oder gar vergeblich ſind; wo wegen des allzukurzen Sommers in kalten Erdſtrichen kein Korn reif wird, und die Leute nur eine Art von Erwerb treiben können, als bey Kola, wo man auſſer dem Fiſchfang, ſich ſonderlich durch den Thranhandel ernährt, und ſein Korn aus entfernten Gegenden zu Waſſer herbeyführen muß. Auch ſcheinen die Bergwerke einer dauerhaften Geſundheit und einer glücklichen Menſchenmehrung nicht ganz günſtig zu ſeyn: doch ſind die ruſſiſchen, weil man daſelbſt viel Bley braucht, der Geſundheit nicht ſo nachtheilig, als die ſpaniſchen in Amerika, wo viel Queckſilber verbraucht wird.

Selbſt die weiſeſten Schritte, Anordnungen und Mittel zur Begünſtigung und Beförderung der Bevölkerung, zeigen nicht alle ihre Würkſamkeit gleich auf einmal, ſondern allmählig, nach Verlauf mehrerer Jahre. Moräſte auszutrocknen und urbar zu machen; ſchädliche Seen abzuleiten; Wälder wo ſie verwüſtet oder niemals vorhanden geweſen ſind, anzuziehen; einen unfruchtbaren Boden zu verbeſſern und dergl. ſind Unternehmungen, deren Ausführung Zeit erfodert. — Man hat einen glücklichen Anfang gemacht, unter den Nomaden den Trieb beſtändige Wohnſitze zu

Digitized by Google

erwählen, eine vortheilhaftere Lebensart zu führen, und mit Ackerbau ſich zu beſchäfftigen, anzuzünden und auszubreiten, ſonderlich unter ihnen Kolonien anzulegen und ſie durch Beyſpiele zu reitzen. Der Nutzen kann ſich erſt nach und nach zeigen. — Man hat wüſte Gegenden mit Koloniſten beſetzt, die theils aus fremden Ländern hieher zogen, theils aus Rußland anſtatt der Rekruten angenommen werden: ihre Kinder werden erſt in der Zeitfolge die Vortheile zeigen, welche das Reich dadurch erhalten hat. Eben daher iſt es ein wunderbarer Einfall, wenn Einige ſich verlauten laſſen, als wären unter den ausländiſchen Koloniſten viel liederliche, faule Menſchen geweſen, von denen der Staat gar keinen Vortheil zu erwarten hätte. Katharinens weit blickendes Auge ſieht auf die Nachkommenſchaft ſolcher Leute, aus welcher brauchbare Mitglieder des Staats erwachſen werden. — Um den Nahrungsſtand zu begünſtigen, den Abſatz der Produkten zu erleichtern und dergl. werden immer mehrere Dörfer zu Städten erhoben, und hin und wieder ganz neue Städte angelegt. Der wohlthätige Einfluß in Hinſicht auf die Bevölkerung wird immer ſichtbarer werden. — Eben das muß man von den ernſtlichen Vorkehrungen und Maaßregeln ſagen, die man wider die Wuth der Pocken bereits ergriffen hat.

Welche

Digitized by Google

Welche Verwüſtungen haben dieſe zuweilen unter den Steppenvölkern angerichtet, die ſich daher eben ſo ſehr davor als vor der Peſt fürchten! — Auch die Einführung eines unbeweglichen Eigenthums unter dem Pöbel, welches die meiſten Politiker als ein würkſames Beförderungsmittel der Bevölkerung anſehn, iſt von der größten Beherrſcherin, als ein Ihrer erhabenen Seele würdiger Gegenſtand, erwogen worden *). Die Ausführung erfodert Zeit; indeſſen werden die weiſeſten Vorbereitungen dazu gemacht. Vielleicht laſſen ſich jetzt, oder bald, einige Verſuche machen.

Es giebt gewiſſe alte Geſetze, Sitten, Gewohnheiten, Vorurtheile und Einrichtungen, welche die Bevölkerung erſchweren, oder einigermaßen hindern können. Ihre Abſchaffung erfodert Zeit, große Vorſicht und Mühe; oder läßt ſich nur nach und nach, zuweilen wohl gar nicht, bewerkſtelligen. — Daß die vornehme ruſſiſche Geiſtlichkeit gar nicht, die übrige nur ein einzigmal, ſich verheyrathen darf, iſt ein Geſetz, welches

*) Auch hat die Kaiſerl. freye ökonomiſche Geſellſchaft in St. Petersburg, wie Jedermann weis, bereits vor etlichen Jahren eine Preisaufgabe über dieſe wichtige und viel Vorſicht erfodernde Sache, öffentlich bekannt gemacht.

Digitized by Google

ches die Bevölkerung nicht begünstigt. Doch ist der Nachtheil, welcher dem Staat daraus erwächst, sast unmerklich, bey weitem nicht so beträchtlich, als in katholischen Ländern das strenge und gänzliche Verbot aller Priesterehen, und das häufige oft unüberlegte Ablegen des Klostergelübdes. — Hingegen scheint die Gewohnheit Weiber zu kaufen, in Rußland ein beträchtliches Hinderniß der Ehen und der Bevölkerung zu seyn. Unter den heydnischen Steppenvölkern, auch hin und wieder unter andern, ist sie sehr im Gebrauch, und gewiß nicht so leicht abzuschaffen. Selbst der gemeine Russe muß zuweilen sein Weib kaufen. Zwar mögen wohl nur die wenigsten Herrn oder deren Uprawitel (Verwalter) von ihrem Unterthan eine Bezahlung fodern, wenn er aus ihrem eignen Gebiet ein Weib nimmt. Aber sobald er aus einem benachbarten und fremden Gebiet heyrathen will, muß er seine Braut nach Befinden ihres Erbherrn mit 20 bis 50 oder gar mit mehrern Rubeln bezahlen. — Eben so nachtheilig für die Bevölkerung ist die sonderbare Gewohnheit, daß ein Vater, um mehrere Arbeiter in sein Haus zu ziehen, oder aus andern Absichten, seinem minderjährigen Sohn eine dreymal ältere Gattin giebt, die, wenn ihr Mann endlich aufhört ein Kind zu seyn, über die Jahre der Fruchtbarkeit

hinweg

Digitized by Google

hinweg iſt. Daß die Kaiſerin an die Abſchaffung eines ſolchen Misbrauchs ernſtlich denke, iſt keinem Zweifel unterworfen. Auch die vorher angeführte ökonomiſche Geſellſchaft hat hierüber eine Preisaufgabe bekannt gemacht.

Aber wie viel Hinderniſſe der Ehen und der Bevölkerung, wie viel Misbräuche, hat die große Kaiſerin Katharina II bereits gänzlich abgeſchafft und gehoben. Nur einige will ich anführen.

1) Die Klöſter entziehen jetzt dem Staat keine Menſchen; nach der neuen vortreflichen Einrichtung befinden ſich jetzt nur wenige, und noch dazu lauter abgelebte Perſonen darinn.

2) Vormals waren viele Gegenden an den Gränzen öftern feindlichen Ueberfällen, ſonderlich von den krimmiſchen Tataren, und andern Völkern, ausgeſetzt, wodurch ſie nicht nur in Armuth geſtürzt, ſondern auch viele Menſchen hinweg geführt wurden. Die Sicherheit welche jetzt, hauptſächlich durch den letzten mit den Türken geſchloſſenen Frieden, allen dieſen Gegenden iſt verſchafft worden, bedarf keiner weitläuftigen Auseinanderſetzung.

3) Die fruchtbaren Provinzen, welche von den Saporogern bewohnt wurden, von Leuten die alle Arbeit ſcheueten, vom Raub lebten, viel Unheil ſtifteten, keine verheyrathete Perſonen in

ihre

Digitized by Google

ihre Gesellschaft aufnahmen, und nur solchen die sie als ihre Unterthanen oder Bauern ansahen, Weiber erlaubten; die folglich der Bevölkerung entgegen arbeiteten, indem sie die Kinder welche sie mit fremden Weibern zeugten nicht erzogen; dieser ihre schönen fruchtbaren Lä... ,und nun an arbeitsame und dem Staat nutzbare Menschen vertheilt worden, durch welche die Bevölkerung nicht mehr gehindert, sondern sehr befördert wird *).

4) Die Einrichtung des Kriegsdienstes war vormals der Bevölkerung etwas nachtheilig: man erschwerte dem Soldaten das Heyrathen; wurde er alt, so verabschiedete man ihn. Ein Befehl des Kaisers Peter I verbot ihm sich wieder unter Bauern zu mischen, selbst in der Kleidung mußte er sich unterscheiden **); ohnehin war er der Feldarbeit nicht mehr gewohnt: er ließ sich von seinen Anverwandten zu Hause ernähren, und starb vor dem Staat als ein unfruchtbarer Baum unverheyrathet und ohne Nachkommenschaft. Nach den neuen Einrichtungen wird der Soldat nicht

*) Von den Saporogern werde ich künftig noch einige Nachrichten liefern.

**) Verabschiedete Soldaten sollten zu Hause deutsche Kleider tragen, und ihren Bart nicht wieder wachsen lassen.

Digitized by Google

nicht leicht vom Heyrathen abgehalten, seine Kinder bekommen Unterstützung, und die Söhne werden auf Kosten der Krone zu Soldaten und Unterofficieren erzogen. So ist die Armee zugleich eine Pflanzschule für sich selbst. Uberdies wird der alte Soldat nicht leicht verabschiedet, sondern zur Garnison versetzt, wo er, er mag in der Stadt oder nahe dabey auf dem Land sein Quartier haben, heyrathet und Kinder zeugt. Seine Gehülfin unterstützt ihn mit ihrer Arbeit, und er lebt nun bequemlicher *)

5) Vormals gehörte zu den großen und schädlichsten Hindernissen der Bevölkerung, das Auswandern oder vielmehr das Verlaufen der russischen Bauern: sie schlichen sonderlich nach Polen wo man sie willigst aufnahm. Unter den Gründen welche Rußland bey der bekannten Theilung Polens öffentlich darlegte, war auch die Aufnahme und Hehlung der russischen Läuflinge. Mancher wird dies nicht verstanden, oder anders erklärt, sich wenigstens sehr gewundert haben. Aber wie gegründet waren die Klagen welche die russischen

*) Die Verfasser des Journal encyclopédique zu Bouillon, tadelten vor einigen Jahren die Einrichtung, daß jetzt die Rekruten nicht zuerst in die Garnison, sondern gleich zu den Regimentern; hingegen alte Soldaten in die Garnison kommen. Sie tadelten, weil sie den Zusammenhang nicht einsahen.

Digitized by Google

ruſſiſchen Miniſter zu Warſchau öfters bey den Reichstägen deswegen geführt haben! Bey einer vor mehrern Jahren angeſtellten Unterſuchung fanden ſich 300,000 Seelen die aus Rußland nach Polen entlaufen waren, die man noch ihren Namen und Aufenthalt anzeigen konnte: und wie viele waren noch heimlich dort! als Erbleute, die ihrer Erbherrn Eigenthum, und ruſſiſche Unterthanen waren, konnten ſie reklamirt werden. Die ruſſiſchen Güter an der polniſchen Gränze wurden oft durch ein ſolches Entlaufen ruinirt. Durch eine Senats-Ukaſe hatte man die Leute zurückberufen, mit dem Verſprechen einer völligen Vergebung, und der Verſicherung daß man ihnen Kronländereyen anweiſen würde, wenn ſie nicht wieder unter ihren ehemaligen Herrn wohnen wollten. (Dies konnte man um ſo vielmehr thun, da ſie durch ihr Entweichen für ihre Erbherrn denen man gewiß eine Schadloshaltung zugeſtanden hätte, als verlohren anzuſehen waren.) Sie ſollten 5 Jahr von allen Abgaben frey ſeyn; dann wie andre Kronbauern die gewöhnlichen kleinen Abgaben entrichten. Einige kamen, blieben kurze Zeit, gingen wieder davon, und nahmen wohl noch andre mit. (Was ſonſt hierbey noch zu erzählen wäre, gehört nicht hieher.) Der Reitz den Polen vormals für ſie hatte, iſt leicht zu ermeſſen;

Digitized by Google

messen; daselbst durften sie keine Rekruten geben *); der Branntewein **) war dort wohlfeiler, und das Kopfgeld klein ***); auch konnte der Bauer dort heyrathen wie er wollte, vorher hatte er sein Weib zuweilen müssen kaufen; überdies bemüheten sich die Polen durch sanfte Behandlung und andre Mittel, die Leute anzulocken; andrer Ursachen zu geschweigen. Wider dieses höchst schädliche Hinderniß der Bevölkerung sind neuerlich die würksamsten Vorkehrungen getroffen worden. Die Gränzen hat man besetzt; durch die Trennung einiger polnischen Provinzen die jetzt zu Rußland gehören, das Davonlaufen sehr schwer oder gar unmöglich gemacht; sonderlich aber vorvortrefliche Einrichtungen und sanfte weise Regierung,

*) Wie sehr sich hier wie in andern Ländern, mancher vor dem Kriegsdienst gefürchtet habe, ist bekannt: was für traurige Auftritte fielen zuweilen vor!

**) Dies unentbehrliche Bedürfniß für den gemeinen Russen, daher bezahlt er das schlechteste Zeug in Kabacken. Die Gründe warum der gemeine Nordländer den Branntewein liebt, die aber der Ausländer ohne hinlängliche Kenntniß des Klima nicht ganz übersieht, sind schon im Vorhergehenden angezeigt worden.

***) Dort bezahlten sie nicht nach Köpfen, sondern nach Wirthschaften, jede Familie ungefähr einen Thaler.

Digitized by Google

gierung, den Leuten Liebe zu ihrem Vaterland eingeflößt. *)

6) Wie viel Kinder, sonderlich uneheliche und arme, gingen vormals durch Furcht, Sorglosigkeit u. dergl. verlohren! wie viel Gebärende kamen unter unwissenden Händen um! hülflos war der Kranke seinen Schmerzen und der Wuth seiner Krankheit überlassen! Lauter Hindernisse der Bevolkerung, denen die vortreflichsten Anstalten wie Jedermann weis, neuerlich sind entgegen gesetzt worden, davon ich nur etliche nenne, nehmlich: das Findelhaus; die Aufnahme und Verpflegung armer Schwangern und hülfloser Gebärenden; Hebammenanstalten; und die Ansetzung der Provinzialärzte in den neuen Statthalterschaften.

7) Der vormaligen Unsicherheit, und etwanigen Unterdrückung, ist durch heilsame Verordnungen, weise Gesetze, und die Einrichtung der Provinzialgerichte in den neuen Statthalterschaften, auf das kräftigste begegnet, und dadurch manches Hinderniß der Bevölkerung aus dem Weg geräumt worden.

Doch

*) Jetzt verlaufen die russischen Bauern nicht mehr nach Polen; hingegen versicherte eine Zeitungsnachricht vor einiger Zeit, es zögen viele polnische Bauern nach Rußland wo sie ihren Zustand sehr verbessern.

Digitized by Google

Doch ich breche ab: zwar habe ich noch lange nicht alles angeführt; aber aus den gegenwärtigen kurzen und unvollſtändigen Anzeigen ergiebt ſich ſchon, daß die Bevölkerung des ruſſiſchen Reichs unter der jetzigen glücklichen Regierung eine ganz neue Geſtalt gewonnen hat. Was noch jetzt in Anſehung der Volksmenge zu fehlen ſcheint, das erſetzt der gute Karakter der Nation, ſonderlich ihr Muth, ihre Stärke, Arbeitſamkeit, Ausdauer, ihr erfindſamer Geiſt und dergl. lauter Nationaltugenden auf deren weiſen Anbau, ſorgfältige Unterhaltung, allmählige Erhöhung und glückliche Richtung, nur ſelten einer von Rußlands Beherrſchern genugſame Aufmerkſamkeit gerichtet hat. Deſto würkſamer geſchicht es nun: Denn Katharina die Große ſchränkt ihre Sorgfalt nicht blos auf die Vermehrung ihrer Unterthanen ein; Sie will auch gute, nützliche und tugendhafte Menſchen haben: daher die neue Einrichtung der Statthalterſchaften *); die unabläßige Beſchäfftigung zur Verbeſſerung der Geſetze; die mit großen Koſten verknüpften Erziehungsanſtalten, und überhaupt die unermüdete Sorg-

*) Nur einen Endzweck nenne ich hier, als welcher eigentlich hieher gehört. Daß deren mehrere ſind, bedarf keiner Erinnerung.

Digitized by Google

Sorgfalt für die gute Erziehung der Jugend in allen Ständen und Provinzen; und soviel andre heilsame Anordnungen, die sämmtlich auf diesen großen Endzweck gehen. Die Bildung guter Menschen hat einen unendlich höhern Werth als derselben bloße Vermehrung: Wie groß sind der erhabensten Kaiserin Ihre Verdienste um das Reich, da Sie beydes so vorzüglich bewerkstelliget!

II.

Ueber die sogenannte einzige Auflage *).

Man hätte kaum denken sollen, daß die Ridiculischen Träume (in der Ordre naturel etc.) welche doch gleich anfänglich verlacht, und auch von Souverains als Schwärmereyen verworfen wurden,

*) Dieser Aufsatz ist mir von einem angesehenen liefländischen Edelmann, der die Anzeige seines Namens verbeten hat, bereits vor zwey Jahren zur gelegentlichen Bekanntmachung zugesandt worden. Wer die Quellen kennt aus welchen im russischen Reich die Staatseinkünfte fließen (worüber man unter andern in

Digitized by Google

wurden, noch so viel Anhänger und Verfechter würden finden können. Schlettwein in seiner wichtigsten Angelegenheit fürs Publikum, zween Ungenannte in den Lettres sur la legislation, und in den Principes de la legislation, wollen behaupten, die allgemeine Glückseligkeit hange davon ab, daß die indirekten Auflagen aufgehoben, und alle Staatslasten auf die Grundstücke allein zusammengezogen werden. Der letzte von diesen drey Schriftstellern, welcher sonst gröstentheils sehr richtige Grundsätze angiebt, und nur etwas zu

in Herrn Büschings Erdbeschreibung 1. Th. 1. B. einige Nachrichten findet;) oder wem derselben Erhebung aus Liefland (s. topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland 1. B. S. 180 u. f.) bekannt ist: der wird sogleich einsehen, daß das System welches hier widerlegt wird, wenn es auch keine andere Mängel hätte, weder im russischen Reich überhaupt, noch besonders in Liefland wo die beträchtlichsten Staatseinkünfte aus den Zöllen fließen, jemals könnte angenommen und eingeführt werden, wenn man gleich den Landmann mit unerhörten und alle seine Kräfte übersteigenden Lasten belegen würde. Gleichwohl scheint nicht nur der scharfsichtige Iselin für dasselbe eingenommen zu seyn; sondern es hat sogar in Liefland Vertheydiger gefunden. Aus diesen und andern wichtigen Gründen verdient die gegenwärtige Widerlegung hier eine Stelle.

Anm. des Herausgebers.

Digitized by Google

leicht über selbige hinweg geht, findet auch noch nothwendig, daß die Geburtsvorzüge gleichfalls abgeschafft werden. Aber woher kommt es denn, daß dieses neue System der Auflagen nicht auch eben so viel Widerleger *) gefunden hat? Die Ursach ist leicht zu errathen. Die Grundeigenthümer auf welche es eigentlich hier gemünzt ist, geben sich wenig oder gar nicht mit der Feder ab; die sogenannte sterile Klasse aber fühlt keinen Trieb Vortheile von sich abzulehnen. Indessen scheint mir gedachtes System auf falsche Voraussetzungen gebauet, ungerecht, und endlich schlechterdings unanwendbar zu seyn: meine Beweise und Gründe will ich hiermit dem Publikum zur reifern Beprüfung übergeben.

Eine falsche Voraussetzung ist es 1) daß allein die Eigenthümer der Grundstücke Staatsbürger seyn sollen. Wenn Menschen zu ihrer Wohlfart und Sicherheit, sich in einer geschlossenen unabhängigen Gesellschaft zusammen verbunden haben, so

*) In einem seiner folgenden Briefe meldete mir der Herr Verfasser, daß er aus Young's wirthschaftlichen Reisen durch England und dessen politischen Arithmetik, erfahren habe, daß das hier widerlegte System der französischen Oekonomisten bereits von verschiedenen Schriftstellern ist bestritten worden.

Anmerk. des Herausgebers.

Digitized by Google

ſo nennt man dies einen Staat; folglich müſſen alle diejenigen, welche an den Vortheilen dieſer geſellſchaftlichen Verbindung Theil haben, auch nothwendig Staatsbürger ſeyn. Sollten denn nun die Einwohner der Städte, und überhaupt die ſogenannte ſterile Klaſſe, keinen Theil an den Vortheilen der geſellſchaftlichen Verbindung haben, und z B. der nur durch Laſten zuerkaufenden allgemeinen Sicherheit gar nicht bedürfen? Sollten diejenigen Staaten, welche entweder ganz, oder doch gröſtentheils, nur aus Stadteinwohnern beſtehen, keine Staaten ſeyn, keine Staatsbürger haben? Hoffentlich genug! Hier auch ſogar eine Ungereimtheit zu bemerken.

Eine falſche Vorausſetzung iſt es 2) daß die Feldfrüchte ein freyes Geſchenk der Natur ſeyn ſollen. Wenn dieſes auch ſo wäre (wie es doch nicht iſt, indem die Feldfrüchte mit Arbeit, Koſten und Gefahr hervorgebracht werden müſſen:) ſo iſt doch das Grundſtück welches gedachte Früchte trägt, kein freyes Geſchenk, ſondern der Eigenthümer hat ſelbiges gekauft, für ein Kapital welches hier wenigſtens ſo wie in allen übrigen Gewerben, ſeine vollen Renten tragen muß; oder es bleibt kein Beweggrund übrig, ſich mit Grundſtücken abzugeben. Sollte aber nur der Ueber-

Digitized by Google

schuß von den Renten des zum Ankauf und zur Verbesserung des Grundstücks verwandten Kapitals, dem Staat bestimmt seyn; so würde derselbe am allerwenigsten zureichen, die von allen übrigen Gewerben auf die Grundstücke allein zusammengezogenen Abgaben zu bestreiten.

Eine falsche Voraussetzung ist es 3) daß nur der Ackerbau allein einen reinen Gewinnst gewähre; bey allen übrigen Gewerben aber nichts weiter als das tägliche Brod erworben werde. Wo sollten denn doch wohl das besonders bey den Stadteinwohnern, vom größten an bis zum geringsten, hervorleuchtende Wohlleben, der Ueberfluß, und gar der täglich anwachsende Reichthum, anders herkommen können, als von einem reinen Gewinnst? Es ist nur gar zu bekannt, daß nicht allein der Handwerker, sondern auch sogar der Taglöhner, mehr für seine Arbeit bezahlt nimmt, als zu einem nothdürftigen Unterhalt erfodert wird. Und wie weit beträchtlicher ist nicht noch der eben so augenscheinliche reine Gewinnst des Kaufmanns, des müßigen Rentirers, des Fabrikanten, und zum Theil auch des Schriftstellers selbst!

Eine falsche Voraussetzung ist es 4) daß auch der Privatreichthum nicht in Kapitalien, sondern nur allein im Besitz der Grundstücke

und

Digitized by Google

und deren Produkten beſtehe; und daß folglich z. B. der Eigenthümer von 30 Aeckern Landes reicher ſey und eher etwas zu den Staatsbedürfniſſen beytragen könne, als wer ein Kapital von 100,000 Thalern beſitzt. Man will hier durch ein Wortſpiel, oder durch einen falſchen Schluß, dem Leſer Sand in die Augen werfen. Man ſagt, das Geld ſey nur ein Zeichen des Reichthums, folglich kein Reichthum. Aber dies Zeichen des Reichthums würde ja kein Zeichen heißen können, wenn nicht dafür auch würklicher Reichthum zu erhalten wäre. Eben ſo gut könnte man ſagen, Wechſelbriefe oder Banknoten wären nur Stückchen Papier, folglich kein Geld; obgleich dieſe Papiere im Handel mit dem Geld ganz gleiche Geltung haben. Weder kann der Grundeigenthümer ohne Geld ſeinen Reichthum an Produkten genießen, (oder man müßte etwa das trockne Brod einen Genuß des Reichthums nennen wollen;) noch kann auch der Kapitaliſt ohne Produkten ſeinen Reichthum an Zeichen genießen. So lange alſo Produkten und deren Zeichen zugleich im Umlauf ſind (und das wird wohl ſeyn ſo lange die Welt ſteht;) ſo iſt der Kapitaliſt des Genuſſes der Erdprodukten eben ſo gewiß als der Grundeigenthümer, und noch gewiſſer, weil dieſer durch Mißwachs ſogar des

Digitized by Google

nothdürftigen Brods kann beraubt werden; jener aber mit seinem Geld nicht allein des eignen Landes, sondern auch aller Welt Produkte kommandirt. Holland hat einen sehr geringen, und in Vergleichung mit seiner Volksmenge, fast gar keinen Ackerbau; dennoch findet man daselbst einen solchen Schatz von Erdprodukten aufgethürmt, der wohl in keinem einzigen noch so reichen ackerbauenden Staat anzutreffen seyn mochte.

Eine falsche Voraussetzung ist es 5) daß nur dasjenige allein die Geldmasse eines Staats ausmache, was der Grundeigenthümer für seine Produkten gelöset, und für seine übrigen Bedürfnisse wiederum in den Umlauf gebracht habe. Denn a) können in einer Stadt auch die Erdprodukten benachbarter Staaten aus der ersten Hand aufgekauft, und weiter verhandelt werden; dieser Handel kann noch einmal so viel Geld in das Land bringen, als der Handel mit einheimischen Produkten: wie wir davon verschiedene Beyspiele vor Augen haben. b) Bekömmt der Landmann für seine Produkten lange nicht den Preis den die letzte Hand dafür bezahlt. Sämmtliche andre Gewerbe theilen sich mit demselben in den Gewinnst von diesen Produkten, und öfters wird ein Produkt, welches aus der ersten Hand z. B. für einen

Thaler

Digitized by Google

Thaler gekauft war, gar für zween Thaler an den Fremden verkauft: woraus denn ein Zuwachs der Geldmasse entsteht, welcher gar nicht in des Landmanns Hände kommt. c) Wird, wo Fabriken sind, auch Arbeit von Fremden bezahlt, wodurch gleichfalls eine Vermehrung der Geldmasse entsteht, an welcher der Landmann keinen Theil hat. d) Machen die Landesprodukten unter der Konsumtion der Städte, und besonders der Handelsstädte, kaum die Hälfte aus; die übrige Hälfte aber (gröstentheils Waare zum Wohlleben,) wird von Fremden gekauft oder mit diesen über die dagegen geliefente Waare liquidirt. Wo sollten auch sonst die in den Handelsstädten täglich entstehenden Kapitalien herkommen, welche nicht zur Konsumtion verwandt, sondern auf Renten ausgethan werden?

Eine falsche Voraussetzung ist es e) daß die Staatsbedürfnisse nach dem Ertrag einer leidlichen Abgabe von den Grundstücken allein, abgemessen werden könnten. Sonst pflegt der Endzweck die Mittel zu bestimmen: hier aber sollen gerade umgekehrt, die Mittel dem Endzweck die Richtung geben; das Wohl und die Sicherheit des Staats sollen nur in sofern befördert werden, als die dazu ausgesetzten Einkünfte zureichen.

Digitized by Google

unmöglich kann man dies im Ernſt gemeynt haben. Wahrſcheinlicher iſt es wohl, daß man dadurch die Grundeigenthümer nur mit einem blauen Dunſt hat benebeln wollen. Riviere hatte zu den Staatseinkünften gar die Hälfte von dem reinen Gewinnſt aus den Grundſtücken, gefodert; und darüber wurde geſchrieen. Schlettwein ſtimmt alſo den Ton weit herunter, und will nur Zweyzwanzigtheil haben: und das iſt gerade ſo viel als die Grundſtücke ſchon gegenwärtig, auch unter den gelindeſten Regierungen, abgeben. Die beyden ungenannten Verfaſſer bleiben weislich bey dem unbeſtimmten Ausdruck leidliche Abgaben. Alle vier aber kommen darinn überein, daß auch die freyen Ritterhufen zu der Schatzung mit gezogen werden müßten. Ohne hier die Gewalt zu rügen, welche ſie ſelbſt ſo gehäßig abmahlen, und dennoch wider den Adel angewandt haben wollen: ſo würde auch ſelbſt dieſe neue Schatzung, noch lange nicht zureichen dasjenige zu erſetzen, was durch die Aufhebung der indirekten Auflagen abginge; indem gedachte Ritterhufen nicht den ſechsten Theil ſämmtlicher Grundſtücke ausmachen, und auch ſchon jetzt für die darauf haftenden Lehndienſte, gewiſſe Abgaben tragen. Wir wollen einmal einen Staat annehmen, der bisher 3 Millionen Einkünfte gehabt hätte, und auch

nicht

Digitized by Google

nicht mit wenigern bestehen könnte; von diesen 3 Millionen aber wäre nur eine Million von den Grundstücken, und die übrigen 2 Millionen bey einem blühenden Handel, durch indirekte Auflagen eingeflossen. Wenn nun diese letztern aufgehoben, und die sogenannte sterile Klasse von aller Schatzung frey erkannt werden sollten: so müßten entweder die Diener der Sicherheit und der Gerechtigkeit hungern; oder es müßte der bisherige Ertrag von den indirekten Auflagen gleichfalls auf die Grundstücke vertheilet, und folglich deren Auflagen gar triplirt werden. Kein drittes findet hier statt. Jeder einzele Mensch kann und muß allerdings sich nach seiner Decke strecken. Auch ein Souverain kann seinen Privataufwand nach Gefallen einschränken: die Staatsbedürfnisse aber sind nothwendig, und hängen größtentheils von äussern Umständen ab.

Eine falsche Voraussetzung und gar widersprechend ist es 7) daß man auf der einen Seite den Ackerbau, als die erste und wichtigste Quelle aller Reichthümer ansieht, und ihm Schonung, Schutz und Freyheit zuerkennt; auf der andern Seite aber dieses Gewerbe durch ungeheure Auflagen ganz erdrücken will. Erdrückt würde der Ackerbau unfehlbar werden, wenn auf selbigen allein alle Staatslasten aufgethürmt werden sollten. In England will man berechnet haben, daß

daß dessen gegenwärtigen Staatslaſten den ganzen Ertrag der Grundſtücke gar übersteigen. Die Entschädigungen die man den Grundeigenthümern für ihre erdrückenden Laſten anweiſt, ſind theils ſehr unzulänglich, theils gar nur lauter Rauch. Sehr unzulänglich würde die Entſchädigung ſeyn, welche dem Grundeigenthümer durch Aufhebung der indirekten Auflagen zufließen könnte; indem er von dieſen indirekten Auflagen nur den kleinſten Theil getragen, der weit größere Theil aber die Stadteinwohner, und in Betracht des Ausfuhr und Durchgangzolles, auch gar die Fremden betroffen hat. Des Landmanns Hauskonſumtion z. B. an Naturalien, iſt von allen Auflagen frey; ſeine übrigen Bedürfniſſe aber, die er aus der Stadt holen muß, (wenn man etwa die wenigen reichen Grundeigenthümer ausnimmt,) ſind lange nicht ſo mannigfaltig und ſo koſtbar, als der Stadteinwohner ihre. In der That würden die Gewerbe in den Städten verhungern müſſen, wenn ſie nur für den Landmann allein zu arbeiten hätten. Man wendet hier ein, daß die Gewerbe in den Städten die zu tragenden indirekten Laſten auf ihre Waare oder Arbeit ſchlügen. Allein dies könnte den Landmann doch nur in ſoweit treffen, als er ihrer Waare oder ihrer Arbeit bedürfte. Und

denn

Digitized by Google

denn würde es auch wohl nicht thunlich seyn, auf solche Art seine Lasten ganz abzuschütteln. Die Konkurrenz setzt hierinn schon Schranken; die Gefahr aber sein Gewerbe dadurch gar zu mindern, verbietet dieses gänzlich. Lauter Rauch ist vollens diejenige Entschädigung, welche man dem Grundeigenthümer in der verhältnismäßigen Steigerung seiner Produkten anweist. Bekanntermaßen bestimmt allein die Konkurrenz den Preis aller Waaren. Wollte man die Stadteinwohner zwingen ihr Brod vom Landmann theuer zu kaufen als sie es von Fremden haben könnten; so müßte erst alle Gemeinschaft mit andern Staaten ganz abgeschnitten werden; und das wäre eine neue Ungereimtheit.

Eine falsche Voraussetzung ist es endlich 8) daß der reine Ertrag der nicht verpachteten Grundstücke, nach der Pachtsumme der verpachteten könne bestimmt werden. Wir wollen nur im Vorbeygehn bemerken, daß in vielen Ländern die Grundstücke größtentheils von den Eigenthümern selbst verwaltet werden, und folglich auf viele Meilen keine Verpachtungen anzutreffen seyn würden; übrigens aber den Fall so annehmen wie er hier gesetzt ist. Wer da weiß daß sogar in einem einzigen Morgen Landes verschiedenes Erdreich seyn kann, und daß um so viel eher auf einem benachbarten ganzen Landgut nicht allein

Digitized by Google

hierinn, sondern auch in vielen andern Nutzungsstücken die Verschiedenheit gar bis auf das Doppelte sich entfernen kann; der muß billig über diese Ungereimtheit erstaunen. Hierzu kommt noch daß die Verpachtung ein freyer Handel ist, wobey der wahre Ertrag eines Guts durch verschiedene Umstände weit verfehlt werden kann. Ist der Eigenthümer in der Wirthschaft unerfahren oder zu gemächlich, sein Grundstück selbst zu verwalten; so wird er dasselbe unter dem wahren Ertrag verpachten. Hat der Pachter nicht genugsame Wirthschaftskenntnisse, und ist ihm nur um das commodum possessionis zu thun; so wird die Pachtsumme über den wahren Ertrag bestimmt werden. Endlich pflegen solche Pachtkontrakte nur auf einige wenige Jahre errichtet zu seyn, und selbst in diesen wenigen Jahren werden alle Unglücksfälle dem Pachter vergütet. Hier aber soll eine Pachtsumme zur Grundlage einer immerwährenden Schatzung dienen. So viel von den falschen Voraussetzungen.

Die Ungerechtigkeit dieses Systems fällt eben so leicht in die Augen, und bedarf weniger Beleuchtung. Alle sind Glieder eines geschlossenen Staates; Alle treiben Gewerbe welche ausser der ersten Auslage und dem nothdürftigen Unterhalt, auch einen augenscheinlich reinen Gewinnst abwerfen:

Digitized by Google

abwerfen; Allen iſt an der Sicherheit des Eigenthums, und an der ungeſtörten Betreibung ihrer Gewerbe gleich viel gelegen: und dennoch ſollen die zur Erhaltung dieſer allgemeinen Vortheile erfoderlichen Koſten, nur von dem einzigen Gewerbe des Ackerbaues allein hergegeben werden? Der Grundeigenthümer welcher ſchon auſſer den beſtimmten Abgaben von ſeinen Grundſtücken, auch an den indirekten Auflagen mit Theil nimmt, ſoll nun gar den ganzen Ertrag dieſer indirekten Auflagen übernehmen, und ſolcher Geſtalt nicht allein für ſeine Mitbürger, ſondern ſogar auch für die Fremden, bezahlen? Er ſoll wenigſtens die Hälfte ſeines reinen Gewinnſtes hergeben, damit alle übrige Gewerbe ihren reinen Gewinnſt ohne die geringſte Abkürzung genieſſen können? Er ſoll wenn Miswachs, Viehſeuche, Feuer oder Fluthen, nicht allein den reinen Gewinnſt, ſondern auch die Auslagekoſten ihm geraubt haben, zur Beſtreitung der Staatsbedürfniſſe, und zu ſeinem eignen nothdürftigen Unterhalt, ſogar ſein Grundvermögen angreifen, da mittlerweile alle übrige Gewerbe von ihrem unabgekürzten reinen Gewinnſt im Ueberfluß leben? Könnte noch eine Ungerechtigkeit gröſſer ſeyn.

Wenn man endlich das Ungereimte und Ungerechte dieſes Syſtems überſehn, und nur den

Schrift-

Digitized by Google

Schriftstellern zu Gefallen selbiges einführen wollte; so zeigt sich doch gleich die Unanwendbarkeit desselben eben so evident. Nach gedachten Schriftstellern soll die bisherige Methode, die Grundstücke nach Qualität und Quantität zu taxiren, durchaus nicht taugen; sondern die Abgaben eines Grundstücks sollen nach Abzug aller Auslag- und Arbeitskosten, nur vom reinen Gewinnst genommen werden. Nun ist es gar zu bekannt, daß die Auslagen und der Ertrag eines Grundstücks von Jahr zu Jahr sehr verschieden sind. Folglich wäre es nicht anders möglich den reinen Gewinnst von einem Grundstück zu erfahren, als wenn man alljährlich mit jedem Eigenthümer über seine Auslagen und den ganzen Ertrag des Grundstücks, liquidirte. Was für ein Meer zu erschöpfen, besonders in einem Reich von viel tausend Quadratmeilen!

Man beruft sich immer nur auf das einzige Beyspiel von Baden, wo dies System eingeführt seyn soll. Dieses Land ist zu entfernt von mir, als daß ich alle daselbst zusammentreffende Umstände übersehen und beurtheilen könnte. Man führt zwar einige Thatsachen an, deren viele aber auch verschwiegen seyn können, welche gleichwohl ein ganz anderes Licht auf die Sache werfen würden.

Digitized by Google

würden. So viel weis ich, daß Baden ein kleines Land ist, welches noch dazu unter dem Schutz eines mächtigen Staatskörpers steht, und folglich zu seiner Vertheydigung keine Kosten verwenden darf. Sollte nun in diesem Land kein beträchtlicher Handel seyn; sollten die landesherrlichen Einkünfte auch schon vorher größtentheils von den Grundstücken seyn erhoben worden: so wäre die Veränderung nicht groß, und auch möglich. Indessen scheint es doch auch selbst in Baden mit der Einführung dieses Systems noch nicht so ganz richtig zu seyn. Nach Schletzweins eigenen Aeusserungen, in den neuesten Zusätzen zu seiner wichtigsten Angelegenheit, muß sein System auch selbst in diesem Lande, nicht allein Widersprüche, sondern auch sogar widrige Bewegungen noch leiden. Er versichert den Landesfürsten, daß die hohen Reichsgerichte die Klagen über gedachtes System nicht annehmen werden, und räth demselben zugleich als Weisheit an, nur mit der Gewalt zuzufahren, alle Widerlegungen zu verbieten, und die nicht glauben wollen von allen öffentlichen Aemtern zu entfernen. In der That vortrefliche Mittel, von der Evidenz eines Systems zu überzeugen! Es fehlt nur noch Staupenschlag, Brandmarke, oder gar Scheiterhaufe: so wird sich gewiß Niemand

Digitized by Google

unterſtehen, die prätendirte Evidenz in Zweifel zu ziehen. Hierzu kommt nun noch, daß derſelbe Schriftſteller in ſeinen Wünſchen für Frankreich, wenn er beweiſen will, daß ſein Syſtem auch in dieſem Reich anwendbar ſey, nicht einmal ganz Baden, ſondern nur allein die einzige Herrſchaft Röteln, zum Beyſpiel anführt: Ein Ländchen, welches nach dem von ihm ſelbſt angegebenen Verhältniß, kaum ein Fünftauſendtheil von Frankreich ausmacht, und vielleicht auch gar keine adeliſchen oder geiſtlichen Grundſtücke in ſich faßt.

Aber was ſoll denn nun die Landesherrſchaften bewegen, in den Auflagen eine ſo gewaltige Revolution vorzunehmen? „Das durch die indirekten Auflagen entſtandene bisherige Elend des „Volks" ſagt Schlettwein. Das heißt doch in der That mit einer auffallenden Dreiſtigkeit wider die augenſcheinliche Erfahrung etwas vorſchieben! Wie viel Beyſpiele liegen uns nicht vor Augen, von Staaten welche gleich bey ihrer erſten Einrichtung indirekte Auflagen eingeführt haben, und dennoch dabey zu einem erſtaunlichen Reichthum und Flor angewachſen ſind! Können den Reichthum und Flor bey Elend entſtehen? In allen Staaten der Welt ſind auch indirekte Auflagen; und nur in denenjenigen allein leidet das Volk,

in

Digitized by Google

in welchen dieſe Auflagen entweder übertrieben, oder übel gewählt ſind, oder auch auf fehlerhafte Art erhoben werden: lauter Misbräuche, welche wider den rechten Gebrauch gar nichts beweiſen.

Zölle und Accisen ſind meiner Einſicht nach, ſehr weisliche Einrichtungen, um auch von denenjenigen einen Beytrag zu den Staatsbedürfniſſen zu erhalten, deren reiner Gewinnſt faſt nicht nachzurechnen wäre. Wenn nur die erſten Bedürfniſſe möglichſt geſchonet ſind, ſo iſt bey dieſer Art von Auflagen auch ein gerechtes Verhältniß anzutreffen: indem derjenige, welcher viel entbehrliche Dinge genießt, auch von ſeinem dabey vorauszuſetzenden Ueberfluß, zu den Staatsbedürfniſſen viel beytragen kann und muß. Dem reichen Kapitaliſten würde es ſehr läſtig vorkommen, wenn man geradezu einen ſolchen Beytrag nach Verhältniß ſeines Vermögens ihm abfoderte: indem er aber ſich einbildet, nur ſeinen freywillig gewählten Genuß zu bezahlen; ſo merkt er nicht einmal, daß damit auch zugleich der Beytrag für den Staat verknüpft iſt. So auch ſelbſt der Taglöhner, wenn er in der Schenke ein Maaß Getränke nimmt, und für ſein Geld, in Betracht der Accise, einige Tropfen weniger zu verſchlingen bekömmt.

Digitized by Google

Daß die Erhebung der indirekten Auflagen, den gröſten Theil der Einnahme abſorbire, und daß die Unterthanen durch Vexationen wohl das Doppelte von der beſtimmten Auflage bezahlen müſſen: davon wird wohl kein anderes als das einzige Beyſpiel von Frankreich, angeführt werden können. In Staaten hingegen wo das Finanzweſen beſſer eingerichtet iſt, da ſind die Vexationen ſehr beſchnitten, und faſt unmerklich, und die Erhebungskoſten machen kaum den zwanzigſten Theil der Einnahme aus. Ich kenne Staaten wo dieſe Erhebungskoſten auch nicht einmal den vierzigſten Theil der Einnahme wegnehmen. Indeſſen iſt nicht zu leugnen, daß auch ſelbſt bey den beſten Einrichtungen der indirekten Auflagen nicht alles Inconveniens vermieden werden könne. Da aber das Inconveniens auſſer aller Vergleichung gröſter ſeyn würde, wenn alle Staatslaſten nur auf den Ackerbau allein zuſammengezogen, dieſes wichtigſte Gewerbe ganz unfehlbar erdrücken ſollten: ſo bleibt hier keine Wahl übrig.

Nur ungern berühre ich zum Schluß, auch die prätendirte Nothwendigkeit, die Geburtsvorzüge gleichfalls abzuſchaffen. Um von der Nützlichkeit oder Unnützlichkeit des Adels richtig urtheilen zu können, dazu wird Weltkenntniß erfor-

Digitized by Google

erfodert, welche der Verfaſſer entweder gar nicht gehabt, oder auch vom Neid verleitet, nur hier hat verleugnen wollen. Gewiß würden die Souverains, welche ihr Intereſſe weit beſſer kennen, einen ſolchen Vorſchlag als einen politiſchen Auswuchs anſehn, der nur dem Gelächter zu überlaſſen ſey. Man hat hier nichts anders wider den Adelſtand anzuführen vermocht, als nur Misbräuche; und dieſe, wie ich ſchon mehrmalen habe ſagen müſſen, beweiſen gar nichts wider den rechten Gebrauch. Wenn der Adel das iſt was er ſeyn ſoll, ſo iſt deſſen Unentbehrlichkeit in einem monarchiſchen Staate, wohl auſſer allem Widerſpruch. Iſt er aber ausgeartet, ſo führe man ihn zu ſeinen ächten Grundſätzen zurück, und gebe Anleitungen wie er in den gehörigen Schranken zu halten ſey. Sollte hingegen alles was dem Misbrauch unterworfen iſt, deswegen auch gleich abgeſchafft werden; ſo müßte dieſes Abſchaffen ſogar bis auf Eſſen und Trinken gehen, weil der Misbrauch hierinn gewiß nicht der kleinſte iſt.

Digitized by Google

III.

Ueber die Staatseinkünfte des russischen Reichs.

Ausländer haben den Betrag der russischen Staatseinkünfte zu bestimmen gesucht: die von ihnen angegebenen Summen sind weit von der Wahrheit entfernt; und schwerlich wird einer von ihnen sich jemals im Stande sehen, nur einigermaßen der Sache erträgliche Genüge zu thun, noch weniger ohne die ausgebreiteste und genaueste Kenntniß der russischen Staatsverfassung, derselben eigentlichen und wahren Betrag zu treffen. Ein solches Unternehmen würde selbst in Rußland unabsehlig weitläuftige Berechnungen und fast unübersteigliche Schwierigkeiten veranlassen: theils weil die Einkünfte von so verschiedenen von einander entfernten Departementern erhoben, verwaltet, und angewiesen werden; theils und vornehmlich weil sie nicht blos in baaren Erhebungen, sondern auch in Produkten, in Dienstleistungen und in Ersparungen bestehen. Sogar ein Reichsschatzmeister, wenn ein solcher verordnet ist, (welches

Digitized by Google

(welches wie man aus einem neuerlichen Befehl der für ihrer Völker Wohl unermüdet arbeitenden jetzt regierenden Kaiserin sieht, vermuthlich bald geschehen wird,) möchte schwerlich den wahren Betrag aller Staatseinkünfte anzuzeigen, sich sogleich im Stande sehen: er würde vorher auffer den genauesten Listen von jedem Departement, den eigentlichen Werth aller in Produkten oder Diensten bestehenden Abgaben, selbst wider alle Gewohnheit, der Ersparungen die als Einkünfte anzusehen sind, sich müssen vorlegen lassen. Ohne solche würde seine Anzeige sich blos auf die baaren Erhebungen erstrecken, und keinesweges hinreichen die gesammten russischen Staatseinkünfte mit einem Blick zu übersehen, oder sie in eine Vergleichung mit andern Staaten die alles baar und sehr theuer bezahlen müssen, zu stellen. Auch können manche Einkünfte z. B. die Zölle, der Ertrag der Bergwerke, der Vortheil vom Branntewein, der Preis der Produkten und dergl. nach Beschaffenheit der Umstände in einem Jahr beträchtlich höher als in dem andern steigen. Doch man entwerfe die genaueste Berechnung von mehrern Jahren; man suche eine Mittelzahl zum allgemeinen Maasstab; dann setze man die russischen Staatseinkünfte neben die in andern Reichen, und untersuche, wo und um wie

viel sie gröſſer sind: der Schluß wird immer unrichtig ausfallen. Ueber diese Dinge werde ich mich jetzt etwas näher, doch nur kürzlich, erklären.

Unwidersprechlich ist, daß die russischen Staatseinkünfte groß, zu allen nothwendigen Staatsausgaben völlig hinreichend sind, und daß sie noch einen ansehnlichen Ueberschuß geben. Die Kaiserin Elisabeth hat großen Aufwand gemacht, und kostbare Kriege geführt; aber sich nie genöthigt gesehen durch Anleihen ihre Ausgaben zu bestreiten. Eben so unwidersprechlich ist, daß durch die weisen Einrichtungen der jetzt regierenden Kaiserin die russischen Staatseinkünfte noch um etliche Millionen sind vermehrt worden, und immer höher steigen. Wer aber nach Büschings Erdbeschreibung (wo doch die Sache ordentlicher und besser auseinander gesetzt wird, als noch je von einem Ausländer geschehen ist,) glaubt als betrügen sie ungefehr 16 Millionen Rubel, der irrt sich gewaltig: bey genanntem Anschlag und durch Berechnungen alles dessen, was man als Staatseinkünfte ansehen kann, möchte der Betrag vielleicht mehr als dreymal so hoch anzusetzen seyn. Denn 1) die Einkünfte aus den neuerlich durch Verträge und Friedensschlüsse, dem russischen Reich einverleibten Provinzen und Städten, sind

noch

noch gar nicht in den benannten 16 Millionen begriffen. 2) Der sämmtliche Betrag der Zölle, so verschieden er auch in manchen Jahren seyn mag, ist sehr ansehnlich, gröſser als man gemeiniglich denkt; aber wegen der Gröſse des Reichs schwer zu berechnen: durch der groſsen Katharina unermüdete Sorgfalt für die Ausbreitung des Handels, steigt er immer höher. Welche geänderte Gestalt hat Rulands Handel seit etlichen Jahren gewonnen! 3) Ueber die kaiserlichen Einkünfte aus den Bergwerken erklärt sich Herr Büsching nur mit wenig Worten, und sagt sie wären ansehnlich. Wenn man aber die vorhin angegebenen 16 Millionen zusammenrechnet; so bleibt für die Bergwerke kaum eine Million: und das ist viel zu wenig. Auf umständliche Beweise kann ich mich hier nicht einlassen, sondern merke blos an, daſs die unerschöpflichen und sehr reichhaltigen russischen Bergwerke, nach der Versicherung eines der Sache kundigen angesehenen Mannes, der selbst in hohen Aufträgen dort gegenwärtig gewesen ist, und Untersuchungen angestellt hat, an einigen Orten der hohen Krone ihr Gold fast 80 Procent wohlfeiler liefern, als die Spanier das ihrige aus Peru und Potosi holen; das Silber etwa 50 Procent. Unter andern soll man aus Koliwan den reinen Gewinn wohl auf

290 Prozent rechnen können. Die sämmtlichen kaiserlichen Einkünfte aus allen Bergwerken (und wie unglaublich groß ist deren Zahl!) genau anzugeben, ist kein Ausländer im Stande. Und nun setze man 4) noch die ansehnlichen Vortheile aus der Münze dazu. 5) Die Summe welche in der angeführten Erdbeschreibung für die Einkünfte aus den Kabaken oder Schenkhäusern angesetzt wird, ist nur ein Theil von dem wahren Ertrag, der ebenfalls immer höher steigt. Zur Erläuterung führe ich blos an, daß ausser den Summen welche die Pächter*) für das ausschliessende Recht die Kabaken mit Getränke zu versehen u. s. w. zahlen, die hohe Krone weit mehr an dem gemeinen Branntewein gewinnet. Es werden nehmlich alle 4 Jahre Kontrakte mit Landsbelleuten und solchen die Branntewein brennen dürfen, geschlossen. Vor mehrern Jahren bezahlte die Krone für jedes Wedro (Eimer) weit über einen Rubel; die Zahl der Lieferanten hat sich vermehrt, jetzt wird ein Drittheil weniger, nehmlich ungefähr 75 Kopek, für jeden nach Petersburg gelieferten Eimer bezahlt. Und wie viel hunderttausend Eimer werden in dieser Residenz jährlich verbraucht; Liefland allein liefert schon etliche hunderts

*) Gemeiniglich nennt man sie Kompanischiken.

derttausend Eimer; wie viel wird aus Ingermanland und Rußland dahin gebracht! Nun erwäge man die Größe des Reichs, in welchem für den gemeinen Mann, wegen des Klima und wegen seiner Fasten, der Branntewein ein unentbehrliches Bedürfniß und ein Labsal ist: wie unglaublich groß muß der jährliche Verbrauch seyn! Aber die Pächter müssen allen Branntewein von der Krone kaufen, und den Eimer mit 3 Rubeln bezahlen. Der reine Gewinn geht in die Millionen *).

6) Einige Einkünfte bestehen in Produkten, die entweder gar nicht, oder erst nach Verlauf einer geraumen Zeit, in die Geldberechnungen kommen. Das Korn z. B. welches Lief- und Ehstland jährlich liefern, und welches eine ansehnliche Menge Lasten ausmacht, wird nicht verkauft, sondern den im Lande befindlichen Truppen zu ihrem Proviant angewiesen. Der in Pelzwerk bestehende Tribut muß erst verkauft werden, ehe er unter den kaiserlichen Geldeinkünften seinen Platz findet: daß dessen Betrag aus tausend Ursachen sehr verschieden ausfallen könne, ist leicht zu erachten.

7) Die als Kroneinkünfte erhobenen Produkten sind zwar gemeiniglich in der Taxe zu einem gewissen

*) Nur wenige Provinzen haben die Freyheit sich selbst mit Branntewein zu versorgen.

Digitized by Google

wissen Preis angesetzt; der ist aber so mäßig, daß bey einer genauen Berechnung, oder einem Verkauf, der wahre Werth viel höher steigt. Selbst wenn die Krone sie verbraucht oder anweist, beträgt der Vortheil oder die Ersparung, weit mehr als die Taxe ansetzt. 8) Am wenigsten lassen sich die Abgaben berechnen, welche in Dienstleistungen bestehen. Ganze Gegenden bezahlen nichts, oder sehr wenig: anstatt ihres Tributs und dergl. sind sie verpflichtet Gränzen gegen Verheerfälle zu decken, oder so oft es erfodert wird, eine Anzahl Leute auf ihre Kosten ins Feld zu stellen. So nutzen z. B. die uralschen (vormals jaikschen) Kosaken, die beträchtliche Fischerey im Malsfluß (der sonst Jaik hieß), für welche der Krone große Pachtsummen sind angeboten worden: sie müssen dafür die Gränze gegen kirgisische Räubereyen beschützen. Würde die Fischerey verpachtet, so stiegen dadurch die Kroneinkünfte beträchtlich; hingegen würden Ausgaben zur Unterhaltung der dortigen Truppen veranlaßt. Jede ähnliche Ersparung in Ansehung der Völker die durch Kriegsdienst ihre Abgaben entrichten, muß billig zu den Einkünften gezählt werden. Eben die Bewandniß hat es mit den Gränzregimentern, welchen anstatt ihrer ganzen Löhnung, oder eines Theils derselben, Ländereyen zur Benutzung angewie-

gewiesen sind. Es giebt auch Gegenden, wo die Unterthanen anstatt ihrer Abgaben bey den Bergwerken bestimmte Arbeiten leisten. 9) Bey einigen Dingen sind angewiesene Ausgaben mit den Erhebungen so genau verbunden, daß bey der Berechnung leicht Irrthümer vorfallen können. Dahin gehören unter andern die Besoldungen der vornehmen Geistlichen und die Unterhaltung verschiedener schönen Einrichtungen, welche aus dem Ertrag der Klostergüter bestritten werden. 10) Manche Staatseinkünfte lassen sich aus vielerley andern Gründen nicht genau bestimmen; oder werden gemeiniglich von Ausländern viel zu klein angegeben. 11) Endlich denke man vornehmlich an die unglaublich großen Ersparungen, die im russischen Reich vermöge seiner Beschaffenheit, und weisen Einrichtungen, sich von selbst darbieten, einen äusserst wichtigen Gewinn geben, und in Vergleichung mit andern Reichen, als wahre Einkünfte anzusehen sind.

Diese Ersparungen allein, wenn man auch alles übrige gar nicht in Anschlag bringen wollte, sind schon hinreichend jeden Beobachter zu überzeugen, daß man die russischen Staatseinkünfte durchaus nicht mit denen in andern Reichen, in Vergleichung stellen dürfe. Zu sagen: „in Oest-

„reich

Digitized by Google

„reich, in Preußen, in England, in Frankreich, „u. s. w. steigen die Staatseinkünfte so hoch; in „Rußland betragen sie so viel; folglich erhebt dieser „oder jener Staat mehr:, ein solcher Schluß ist immer falsch. Die nothwendigen Ausgaben und Staatsbedürfnisse aller solchen Reiche müssen vorher hauptsächlich gegeneinander gehalten werden. Was kostet die Armee? was die Flotte? sind Staatsschulden vorhanden die einen großen oder gar den größten Theil der öffentlichen Einkünfte hinwegnehmen? und dergl. dies sind Fragen, ohne deren genaue Entscheidung jede politische Gegeneinanderhaltung schief ausfällt. Die Größe des russischen Reichs, des bekannten größten in der Welt, könnte leicht die Vermuthung erregen, als müßten die nothwendigen Staatsausgaben hier weit größer seyn als in jedem andern Reich. Durch die weisen Einrichtungen der Regenten, durch die innere gute Beschaffenheit der zu diesem Reich gehörenden Länder, durch den glücklichen Nationalkarakter der Unterthanen, verhält sich die Sache ganz anders. Nur etwas will ich nennen. Rußland hat in seinen Gränzen den größten Ueberfluß von allen Bedürfnissen die zur Unterhaltung eines großen Kriegsheers und einer ansehnlichen Flotte, erfoderlich sind: es kann sogar andre Staaten damit reichlich versehen, und den

Digitized by Google

den ausgebreiteſten und vortheilhafteſten Handel damit treiben. Keine europäiſche Seemacht kann ihre Kriegsſchiffe ſo wohlfeil ausrüſten, als Rußland auf vielen ſeiner Schifswerfte *). Keine europäiſche Armee kann mit ſo wenig Koſten unterhalten werden als die ruſſiſche; worüber ich künftig nähere Beweiſe liefern werde. Die Rekrutirung koſtet den ruſſiſchen Monarchen keinen Kopek; in andern Reichen verurſacht ſie einen großen Aufwand. Frankreich u. a. m. müſſen ihre Gränzen rundherum durch Veſtungen beſchützen, die einen ungeheuern Aufwand erfodern; Rußland iſt in vielen Gegenden durch die Natur vor allen feindlichen Ueberfällen geſichert, in andern ſind kleine hölzerne mit 4 Kanonen beſetzte Wälle, die der Krone faſt gar nichts koſten, eine hinlängliche Schutzwehre. — Sieht man alle dergleichen Erſparungen, wie es billig iſt, bey der Gegeneinanderſtellung mit andern Reichen, als wahre Einkünfte an: ſo iſt offenbar, daß Rußland einen großen Vorzug auch in Anſehung ſeiner Staatseinkünfte, behauptet; daß dieſe zu einer erſtaunlichen Größe, an welche ſchwerlich jemals ein Ausländer gedacht hat, hinanſteigen; und daß, wenn

*) Es iſt bekannt daß nicht jeder Ort eine gleich vortheilhafte Lage zur Ausrüſtung hat, z. B. Herſon.

Digitized by Google

wenn einerley Münze zum Maasstab genommen wird, man in Rußland mit 10 Millionen weiter reicht, als in Frankreich mit 30, und in England mit 40 bis 50 Millionen.

Und hierbey vergesse man ja nicht, daß im russischen Reich, der Unterthanen Abgaben so sanft, so mäßig und leicht sind, daß sie auf keine Weise zur Last oder drückenden Beschwerde gereichen. Durch weise Anordnungen und Einrichtungen entsprechen sie in jeder Provinz dem Nahrungsstand und den Kräften der Inwohner; selbst bey ihrer Erhebung herrscht vom Thron aus Schonung. Zwar hatte sich unter den vorhergehenden Regierungen hier und da ein Mißbrauch eingeschlichen; man zwang z. B. viele Bauern für ihr Kopfgeld bey sehr weit entlegenen Bergwerken Arbeit zu leisten, die man sogar Privatpersonen überließ, welche das Kopfgeld für die Bauern bezahlten. Mancher Aufstand wurde dadurch erregt: zuweilen mußten Regimenter gegen widerspenstige Dörfer marschiren. Auch bey der Erhebung des Pelztributs fanden sich Bedrückungen; gewisse Gegenden hatten sich schon in vorigen Zeiten nach Beschaffenheit der bey ihnen befindlichen wilden Thiere, zur jährlichen Lieferung einer gewissen Anzahl von

Zobel-

Digitized by Google

Zobel- oder schwarzen Fuchsbälgen und dergl. *) anheischig gemacht. Das häufige Jagen und Aufsuchen selbst von russischen Jägern, machte zuweilen eine solche Art von Thieren in einer Gegend selten; der Einnehmer foderte den festgesetzten Tribut, und ließ sich das Mangelnde zur Beschwerde der Unterthanen sehr theuer, oder mit vielen andern eben so kostbaren Fellen, bezahlen. Die jetzige Kaiserin, die auf alle ihre Unterthanen mit gleicher Huld sieht, hat allen solchen Misbrauch, Unterschleif und die Bedrückungen ganz abgeschafft: Der wohlthätige Einfluß Ihrer wachenden Sorgfalt ist auch in den entferntesten Gegenden Ihrer weitläuftigen Staaten sichtbar.

Da die russischen Staatseinkünfte in Verhältniß mit andern Reichen, so sehr groß sind; so ergiebt sich von selbst, daß sie nicht nur zu allen Staatsbedürfnissen hinreichen, sondern daß auch Millionen zur Aufnahme und Vervollkommnung des Reichs, ohne zu neuen Auflagen seine Zuflucht zu nehmen **), können angewandt werden.

Was

*) Z. B. Eine Jurte oder Familie zu 2 bis 3 Zobeln, oder zu 30 bis 40 Hermelinen, oder zu einem schwarzen Fuchs.

**) Die Türkensteuer bezahlten einige Provinzen, nicht weil der Staat Geld bedurfte, sondern um sie denen gleich zu machen, welche Rekruten liefern mußten.

Digitized by Google

Digitized by Google

ansehnlichen Gütern, noch hunderttausende mit freygebiger Hand auszutheilen. Kein Wunder, daß die Franzosen und andre Ausländer, wenn sie von den kaiserlichen großen Unternehmungen, Anstalten und Geschenken hören, in Erstaunen gerathen, und gar nicht wissen was sie dabey denken sollen. Sie kennen die russischen Staatseinkünfte nicht; oder sind wohl blödsinnig genug von ihrem eignen Fürsten auf Rußland zu schließen.

IV.

Vom jetzigen Kreditwesen und Wohlstand in Ehstland.

Bey Gelegenheit eines im Anfang des jetztlaufenden 1780sten Jahrs, zu Reval gehaltenen Landtages, auf welchem die ehstländische Ritterschaft über die Angelegenheiten und das Wohl ihres Vaterlandes Berathschlagungen anstellen wollte, erschienen in Reval zwo gedruckte Piecen, darinn die ungenannten Verfasser allerley Vorschläge thun, den (wie sie sagen, in Ehstland verfallenen) Kredit und Wohlstand wieder empor

Digitized by Google

Was für Summen sind an Städte und Distrikte verwandt worden! Die Ansetzung der eingeladenen Kolonisten kostet Millionen; und wie viel wird nicht zur Unterhaltung der ganz neuerlich eingeführten Statthalterschaften erfodert! Selbst mitten im letzten sehr weitläuftigen Krieg, der an so vielen Orten zugleich, zu Wasser und zu Lande, geführt wurde, und erstaunliche Summen erfoderte, konnte Katharina die Große alle ihre großen Anstalten und Unternehmungen zur Verbesserung und Zierde ihres Reichs, zur Verschönerung ihrer Residenz und dergl. fortsetzen: prächtige Gebäude, kaiserliche Denkmäler, Erziehungsanstalten, Beförderung der Wissenschaften und Künste, kostbare gelehrte Expeditionen, Kanäle, Anschaffung theurer Gemälde und andrer Kostbarkeiten, Festins die alles was man vorher in dieser Art gesehen hatte übertrafen und dergl. alles hatte seinen ungestörten Fortgang. Und gleichwohl konnten noch Geschenke ausgetheilt werden, die wahrhaftig groß und kaiserlich genannt zu werden verdienen. Wo andre Monarchen die Verdienste eines Mannes mit einem Porcellanservice belohnen, oder zur Bezeigung ihrer Zufriedenheit einige 1000 Thaler anweisen; da sind die kaiserlichen Einkünfte in Rußland hinreichend, ausser großen Strecken von Land und

ansehn-

Digitized by Google

ansehnlichen Gütern, noch hunderttausende mit freygebiger Hand auszutheilen. Kein Wunder, daß die Franzosen und andre Ausländer, wenn sie von den kaiserlichen großen Unternehmungen, Anstalten und Geschenken hören, in Erstaunen gerathen, und gar nicht wissen was sie dabey denken sollen. Sie kennen die russischen Staatseinkünfte nicht; oder sind wohl blödsinnig genug von ihrem eignen Fürsten auf Rußland zu schließen.

IV.

Vom jetzigen Kreditwesen und Wohlstand in Ehstland.

Bey Gelegenheit eines im Anfang des jetztlaufenden 1780sten Jahrs, zu Reval gehaltenen Landtages, auf welchem die ehstländische Ritterschaft über die Angelegenheiten und das Wohl ihres Vaterlandes Berathschlagungen anstellen wollte, erschienen in Reval zwo gedruckte Piecen, darinn die ungenannten Verfasser allerley Vorschläge thun, den (wie sie sagen, in Ehstland verfallenen) Kredit und Wohlstand wieder empor

Digitized by Google

zu bringen; die eine: Vom Verfall des Credits in Ehstland, und von den Mitteln denſelben wieder empor zu bringen; die zwote unter dem etwas ſonderbaren Titel: An meine Hausgöttin: Aus dem Herzen. Beyder Verfaſſer Abſicht verdient Ruhm: Patriotismus hat ihre Federn geleitet; in beyden Piecen findet man auſſer den guten Wünſchen und wohlgemeynten Vorſchlägen, manche treffende Bemerkung, und überdies Aeuſſerungen, die nicht nur mancher Ehſtländer, ſondern auch Liefländer und andre, zu ihrem Vortheil und ihrer Belehrung wohl beherzigen mögen. Nur ſteht zu befürchten, daß beyde Schriftſteller wider ihren Willen, zu einer ganz falſchen Vorſtellung ſowohl hier als auswärtig, wenn ihre Piecen dort bekannt werden, wohl gar zu einem noch größern Verfall des Kredits, Anlaß geben können. Aus dieſer Urſach will ich den Gegenſtand hier ein wenig erörtern und beleuchten.

Beyde klagen über den Verfall des Kredits und des Wohlſtandes, über den großen Geldmangel, über Stockungen; von weitem erblicken ſie traurige Folgen für das Herzogthum Ehſtland: daher ihre Vorſchläge, ihre Wünſche. Wo ich nicht irre, hat ſie ihre Vaterlandsliebe verleitet, Gefahren zu fürchten wo keine ſind: geſchreckt durch

Digitized by Google

durch bange Ahndungen sannen sie auf Rettungsmittel, ohne zu prüfen ob solche nöthig, anwendbar und hinreichend sind; oder um mich deutlicher auszudrücken: durch irrige Voraussetzungen stellen sie das Uebel größer vor als es ist, geben zu dessen Abhelfung nur unzulängliche Mittel an, und machen aus der Sache einiger wenigen Privatpersonen, eine Angelegenheit des ganzen Landes.

Das Kreditwesen und der Wohlstand in Ehstland lassen sich von zwey ganz verschiedenen Seiten ansehen; in sofern man nehmlich mehr auf das Land überhaupt, oder auf etliche einzele Männer, seinen Blick heftet. Auf der einen Seite erscheint das Herzogthum so wie es immer gewesen ist, als ein Land das zu den nordischen Kornkammern gehört, wo man bemittelte auch reiche Leute findet, wo der Adel und der Bürger im Wohlstand leben. Auf der andern kann man sagen, der Kredit habe bey Einigen einen Stoß oder eine Erschütterung erlitten, der allgemeine Wohlstand habe sich verringert, der bemerkbare Geldmangel veranlasse in manchem Hause viel Sorge. Wie beydes mit einander zu vereinigen sey, muß ich erklären.

Von jeher ist der Ackerbau in Ehstland so wie in Liefland, mit Glück getrieben worden; und die häufige Nachfrage nach unserm durch

Digitized by Google

Feuer getrockneten Korn, (das ohne umgeworfen werden zu dürfen, sich viele Jahre hindurch unversehrt aufbewahren läßt,) hat dasselbe immer in guten Preisen erhalten. Daher stiegen die Landgüter, sonderlich seit einigen Jahren, zu einem ansehnlichen Werth; an Geld war kein Mangel; die Güterbesitzer lebten im Wohlstand, den sie auch auf die Bürger verbreiteten. Noch jetzt werden die Güter theuer genug bezahlt, obgleich in den beyden letzten Jahren, auch in mancher Gegend schon vorher, weder die Aerndten ergiebig, noch überhaupt die Kornpreise nach unsern Wünschen hoch genug gewesen sind. Der verminderte Absatz hat wie an allen Orten in der Welt bey ähnlichen Umständen, eine Verminderung der Geldmasse nach sich gezogen: aber Männer die ihre Wirthschaft weislich geführt, über ordentliche Einrichtungen gewacht, unnützen oder ihre Kräfte übersteigenden Aufwand vermieden, und sich vor Schulden gehütet haben; leben noch jetzt im Wohlstand, bestreiten alle Bedürfnisse ohne Kummer, haben Geld, oder bey dessen Ermangelung, Kredit genug; in Ehstland giebt es noch immer reiche Häuser, die Geld vorstrecken können.

Vor einigen Jahren, da bey dem drückenden Hunger in Deutschland, unsre Aerndten ergiebig waren

Digitized by Google

waren, unser Roggen häufige Abnehmer fand und dadurch zu einem unerhört hohen Preis hinanstieg: schienen Wohlstand, Reichthum, Ueberfluß in Ehst- und Liefland ihren Gipfel zu erreichen. Aber eben dies war nach der sehr richtigen Bemerkung eines von den angeführten Schriftstellern, die an sich zufällige, blos durch Misverstand und Misbrauch entstandene Quelle eines Verfalls der sich bald in Ehstland (in Liefland nur wenig,) zu äussern anfing. Der Preis der Landgüter, sonderlich der kleinern die immer mehr Liebhaber finden, und im Verhältniß einträglicher sind *), stieg durch die hohen Kornpreise mit einemmal gewaltig. Anstatt der bisher gewöhnlichen 1500 bis 2000 für jeden Haaken, hörte man nun immer von 3 bis 5000 Rubeln, oder gar von noch mehr. Auch die Arenden (Pachtungen) wurden gesteigert: vorher hatte man 80 bis 100 Rubel für den Haaken bezahlt; nun wurden oft mehr als 2 bis 300 Rubel gefodert. — Der ehstländische Adel ist im Verhältniß des Landes, ohnehin zahlreicher als der liefländische; und nun lockten die guten Korn-

*) Im 2ten Band der topographischen Nachrichten von Lief- und Ehstland, habe ich mich hierüber und über die Beschaffenheit der hiesigen Haaken, erklärt; daher ich es hier nicht wiederholen will.

Digitized by Google

preiſe und die Hoffnung bey der Landwirthſchaft mit Bequemlichkeit bald reich zu werden, viel junge Leute aus dem Kriegsdienſt zurück: Jedermann wollte Güter kaufen oder arendiren. Selbſt Amtleute (Verwalter) wurden vom Schwindelgeiſt ergriffen, wollten durchaus Arendatoren ſeyn, und machten dadurch die Arenden ſeltner und theurer. Mancher junge Mann kaufte ein Gut für 30,000 Rubel; bezahlte darauf ſein ganzes Kapital von 1000 Rubeln, für den ihm gering ſcheinenden Reſt von 29,000 Rubeln ſtellte er (freylich auf ſehr wohlfeilem Papier,) Wechſel und Obligationen aus. — Zum Unglück hatten die vermehrte Geldmaſſe und der Wohlſtand, dem Luxus die Thür geöffnet. Der junge Anfänger in der Wirthſchaft, vergaß ſeine Schulden; dachte nur an ſchönen Hausrath, und an eine dem vermeinten reichen Güterbeſitzer anſtändige Equipage; kaufte was er wünſchte und brauchte, auf Kredit, aber deſto theurer ein: immer in der Hoffnung daß nächſtens die Laſt Roggen wieder 60 bis 100 Rubel gelten würde. Die Hoffnung ſchlug fehl: Misjahre erfolgten: Würmer oder andre Zufälle raubten einen Theil der Aerndten; die Ausländer hatten unſer Korn nicht nöthig; die Laſt Roggen galt 27 bis 30 Rubel; der berauſchende Luxus ließ ſich nicht ſo leicht einſchränken; man war

auſſer

Digitized by Google

auſſer Stand die Intereſſen abzutragen: die Schuld wuchs. In Ehſtland pflegt man nicht gerne ohne dringenden Anlaß ſeine Schuldforderung ingroſſiren (in das gerichtliche Schuldbuch eintragen) zu laſſen; einen ſolchen Schritt hält man für beleidigend: daher fällt es ſchwer die wahre Schuldengröße eines Mannes zuverläßig zu erfahren. Inzwiſchen merkten vorſichtige Männer Unrath, und kündigten ihre Gelder den unſichern Schuldnern auf; zumal da ein paar Männer zu bezahlen ganz aufhörten. Wo ſollte der unſichere, der ſein Gut mit lauter Papier weit über den wahren Werth aus Leichtſinn gekauft, und ſeine Schulden noch nachher durch Luxus vermehrt hatte, Geld finden? es entſtanden Immiſſionen (bey welchen der Haaken nur gering, in Liefland für 1000, in Ehſtland ſonſt für 500 jetzt auch wohl für 1000 Rubel taxirt, und dem Erbherrn jede Quelle des Erwerbs gänzlich verſtopft wird,) gar Konkurſe; die Güter mußten gerichtlich, zuweilen wohlfeil, verkauft werden. Einige Gläubiger oder ihre Bürgen, erlitten beträchtlichen Verluſt. Selbſt redliche Männer die ihre Schulden allmählig abtragen wollten, geriethen hierbey in einige Verlegenheit, weil die Gläubiger wegen ihrer Sicherheit zweifelhaft waren. — — Doch alles dies betraf nur

Digitized by Google

einige einzele Männer. — In Liefland äusserte sich der Verfall weit weniger. Bey der stockenden Ausschiffung kam kein Geld für unser Korn aus der Fremde; aber die Männer welche vermöge ihrer geschlossenen Kontrakte an die hohe Krone Branntewein liefern, erhalten das Korn durch ihren Aufkauf in erträglichem Preise, und ziehen aus Petersburg und Nowogrod ansehnliche Summen. Auch die rigischen Kaufleute deren Handel immer blühend und wichtig ist, können den Gütern besitzern von Zeit zu Zeit Summen vorstrecken.

Dies ist die wahre Beschaffenheit: einige Ehstländer haben keinen Kredit, weil sie nichts Eignes besitzen, ihr Gut gehört gutherzigen Kreditoren; andern mangelt es an Geld, weil sie keine Produkten zu veräussern haben, oder ihr Vorrath keine Abnehmer fand und wenig gilt; der gröste Theil hat sein ordentliches Auskommen, und kann wie man es hier ausdrückt, Jedermann gerecht werden; einige sind reich und leben im Ueberfluß. So ist es doch wohl nicht blos in Ehstland, sondern unter ähnlichen Umständen in der ganzen Welt? Und wessen Kredit ist nun in Ehstland gefallen? keines einzigen, als nur deren ihrer die in keinem Land Kredit erwarten können. Aber läßt sich wohl ein Mittel erdenken solcher

Leute

Digitized by Google

kente die sich durch Leichtsinn oder Verschwendung in Schulden gestürzt, und zu deren Tilgung kein Vermögen haben, Kredit wieder empor zu bringen? Der Fehler liegt im Verstande: hier fange man mit der Kur an; oder alle Mühe ist verloren. Sogar geschenkte Summen würden zwar Gläubiger befriedigen, aber keinen verfallenen Kredit emporbringen. Hingegen ist es eben so eine vergebliche Mühe, Männer die Kredit haben (und den hat der gröſte Theil der ehstländischen Güterbesitzer,) belehren zu wollen, wie sie ihren Kredit emporbringen sollen.

Ehstland hat keine wichtigen Produkte ausser Korn und Branntewein. Sind diese nicht begehrig, oder in niedrigem Preis, so kann nicht viel Geld in das Land kommen. Gleichwohl geht immer viel Geld heraus, durch öffentliche Abgaben, durch Reisen in fremde Länder und das Studieren unsrer Kinder in Deutschland und dergl. sonderlich durch den Luxus. Man hat einmal gefragt, ob man nicht in Holland Geld aufnehmen, und dafür alle Privatgüter des ganzen Herzogthums verpfänden sollte. Mit Recht haben wohlhabende und schuldenfreye Männer wider einen solchen verderblichen Vorschlag geeifert; denn wären ihre Güter einmal mit unter der allge-

Digitized by Google

allgemeinen Verpfändung begriffen, so würden sie bald ihren bisherigen Kredit geschwächt, und sich vielleicht dereinst gezwungen sehen, für Verschwender zu bezahlen; nicht zu gedenken, daß bey einer etwanigen künftigen Aufkündigung, die Zusammenbringung eines unabsehlig zerstreuten Kapitals von 200,000 Rubeln, die äusserste Verlegenheit veranlassen, wo nicht gar unmöglich fallen würde, indem nach Verlauf einer Reihe von Jahren das ganze Kapital schon vor der Aufkündigung blos für Interessen könnte nach Holland zurückgegangen seyn. Und wem sollte man hier die geborgten Summen anvertrauen? Leuten die kein Geld brauchen, oder die nicht damit umzugehn verstehn?

Es ist eine falsche Voraussetzung, wenn man aus dem Verhältnis des revalschen Handels, oder eigentlich aus den dasigen Zollbüchern, auf den Wohl- oder Uebelstand im Herzogthum schließen will. So wahrscheinlich das Räsonnement klingt, so unrichtig und übereilt ist es. Man sagt: „Jährlich werden aus Reval für etwas mehr als „100,000 Rubel Produkten ausgeführt; hingegen „für mehr als 400,000 Rubel ausländische Waaren daselbst eingebracht; folglich müssen die „Kaufleute 300,000 Rubel baar hinausenden, „welche sie vorher aus dem Herzogthum ziehen:

„so

Digitized by Google

„so muß der Uebelstand immer schreckender wer„den.“ Dieses ganze Vorgeben ist grundfalsch; denn sehr oft, sonderlich wenn unser Korn viel auswärtige Liebhaber findet, steigt die revalsche Verschiffung weit über die angesetzte Zahl. Und was das meiste ist, so nimmt man die ganze Berechnung aus den Zollbüchern, die hier nichts entscheiden: sie zeigen den ungefähren Werth der Waaren, aber nicht die Abnehmer der eingebrachten. Wie sollte Ehstland jemals im Stande gewesen seyn, ohne den schrecklichsten Verfall, etliche Jahre hintereinander jährlich 300,000 Rubel den Ausländern zu bezahlen? Hier entscheidet schon der Augenschein. Selbst von den ausgehenden Produkten ist ein großer Theil Korn aus dem dörptschen und pernauschen Kreis; Flachs, Hanf und andre Waaren aber aus Rußland, folglich nicht aus Ehstland, zugeführt worden. Noch unrichtiger erscheint die Angabe in Ansehung der eingehenden Waaren, davon ein beträchtlicher Theil, sonderlich Salz, Gewürz und Wein, nach dem Dörptschen und Pernauschen verführt werden; nach Lettland gehen auch viel Weine; das allermeiste nach Petersburg, es sey nun daß es dahin verschrieben, oder von Reisenden dahin gebracht wird, oder gar daß die für Petersburg geladenen Schiffe wegen des Eises

und

Digitized by Google

und dergl. im Frühjahr und spätern Herbst, ihre Ladungen in Reval an das Land setzen, wo sie in den Zollbüchern berechnet, und dann mit Pferden an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden. Eben so verhält es sich mit den Schiffen, die wegen des Eises im polnischen Port einlaufen, dasselbst Waaren an das Land bringen, die in Reval vergelt und nach Petersburg gesandt werden. Ein kleinerer Theil geht nach Finnland. Wie viel bleibt nun für Ehstland von den angegebenen 400,000 Rubeln? Hierdurch kenne ich nicht, daß der Luxus von Einigen zu weit getrieben wird. Hat inzwischen dieses Herzogthum gute Jahrgänge, sind Korn und Branntewein im Preis, ist das Mastvieh begehrig, liegen Regimenter im Lande und Kriegsschiffe im Haven: so wird viel Geld nach Ehstland gebracht, und reicht zu allen Bedürfnissen hin, aller Orten zeigt sich Wohlstand, wenn auch weit mehr als für 400,000 Rubel Waaren in Reval nach Anzeige der dasigen Zollbücher eingebracht würden.

Aus dieser getreuen Auseinandersetzung ergiebt sich, daß die Klagen (in beyden angeführten Pieces) über den verfallenen Kredit und Wohlstand, nur auf etliche Männer passen, aber im Ganzen genommen ungegründet sind; daß also auch die zur Emporbringung des Kredits vorgeschla-

ſchlagenen Mittel, theils überflüßig und unnöthig, theils ganz unzulänglich ſind. Ich will ſie nicht nach der Reihe durchgehen, ſondern nur einige Anmerkungen darüber machen.

1) Eine Aufhebung des vom ausgehenden Korn zu entrichtenden Zolls, würde unſre Abnehmer nicht vermehren. Wer Korn braucht, wird auch gern den kleinen Zoll bezahlen. Sehr weiſe war hingegen der Entſchluß der ehſtländiſchen Ritterſchaft, der hohen Krone eine anſehnliche Menge Korn anzubieten und für beſtimmte Preiſe etliche Jahre hintereinander zu liefern. So iſt Jedermann ſeines Abſatzes und der richtigen Bezahlung gewiß; ein beträchtliches Kapital kommt dadurch jährlich ins Land. So iſt auch der Vorſchlag erfüllt, daß man die hohe Krone bitten möchte, für die in Ehſtland ſtehenden Truppen kein Korn aus Rußland herbeyführen zu laſſen, ſondern daſſelbe von den Ehſtländern zu kaufen. — Die Furcht, daß dieſe durch ihren Kontrakt gebunden, von etwa entſtehenden höhern Preiſen keinen Vortheil ziehen möchten, wäre ungegründet. Die Gewißheit daß unſer Korn nicht unverkauft liegen bleibt, und die ſichere Rechnung auf eine Einnahme, übertreffen eine trügliche Hoffnung auf hohe Preiſe, weit. Bey mittelmäßigen Aerndten kann mehr von einem ehſtländ-

Digitized by Google

ehstländischen Haaken verkauft werden, als etwa 7 Tonnen Roggen und ungefähr eben so viel Sommerkorn. Nur durch den vermehrten und erleichterten Absatz lassen sich gute Preise erwarten.

2) Der Wunsch, daß die Landesprodukte durch neue Artikel zur Verschiffung, möchten vermehrt werden, ist patriotisch, aber schwer ins Werk zu setzen. Flachs- und Hanfbau erfodert Land und Hände: wie, wenn der Kornbau dadurch litte? und nicht jedes Land trägt Flachs. Theer und Pech erfodern Wälder; in einigen ehstländischen Gegenden ist daran ein Mangel, in den allerwenigsten ein Ueberfluß: daher darf man auch auf Masten- Balken- Bretter- und Holzhandel hier keine Rechnung machen. Kleinere Artikel z. B. Ziegeln, Kalk und dergl. sind nicht begehrig, oder stehen in sehr niedrigem Preis, oder machen wegen des Transports nach der Stadt Schwierigkeit; sie geben keine Ermunterung.

3) Die vorgeschlagene Einführung der Landschuldenbücher, wo eines Jeden Activ- und Passivschulden, bey Verlust des Kapitals, nebeneinander sollen eingetragen werden, wäre ganz gut, ein Wegweiser für die Kapitalisten, und eine Rechtfertigung für den bedrängten ehrlichen Mann. Schwerlich wird sie Beyfall finden, sonderlich wegen des ersten Anfangs, der Manchen

gleich

Digitized by Google

gleich um allen Kredit bringen und zu Grunde richten könnte. Auch würde sie in der Folge dem Armen der sich durch seinen Fleiß etwas erwerben und mit Schulden ein Gut kaufen will, ganz zurückschrecken, oder in seiner Laufbahn hindern.

4) Der Vorschlag, alles Silber aus dem Herzogthum, nur Löffel und Messer ausgenommen, in die Münze zu bringen, damit dafür baares Geld in das Land komme, scheint anfänglich brauchbar zu seyn: Ein unfruchtbarer Hausrath würde zum fruchttragenden Kapital, und ersetzte in kurzer Zeit sogar das angewandte Arbeitslohn. Aber Leute die viel Silber haben, sind gemeiniglich wohlhabend: sie zu zwingen daß sie einen ererbten werthgeachteten Hausrath hergeben sollen, um etlichen unvorsichtigen Wirthen aufzuhelfen, wäre Härte. Der Insolvente wird durch dergleichen Mittel nicht gerettet; und wer Silber besitzt, kann nach eignen Belieben ohne Landtagsschluß, bald baare Münze davor erhalten.

5) Vorzüglicher ist der Vorschlag den unnützen Aufwand einzuschränken, weder ausländische Kutschen noch Pferde zu verschreiben, theure Weine von den Tafeln zu entfernen und dergl. Aber man schränke den Luxus noch so sehr ein, der Verschwender wird dadurch nicht klüger, und der Insolvente nicht reicher. Des reichen Man-

Digitized by Google

nes Aufwand nährt viele andre Menſchen: warum will man ſeine ſtillen Vergnügungen gar zu ſehr ſchmälern?

6) Die vorgeſchlagene Nationaltracht verdient lauten Beyfall. Sie iſt ein Mittel zur Erſparung, das Zeichen einer vernünftigen Mäſigkeitsliebe; aber den Kredit, wo er würklich verfallen iſt, wird ſie ſchwerlich emporbringen. Wenn der Adel ſich nur eine Farbe ohne Treſſen und Beſätze wählt, und um deren Beſtätigung bey dem Thron Anſuchung thut; ſo iſt er auch in der wohlfeilſten Kleidung immer kenntlich, und kann täglich mit derſelben ſogar bey Hofe erſcheinen. Welche Erſparung! Der gröſte Verſchwender kann alsdann kaum mehr als vier Kleider gebrauchen, nehmlich von Sammet, Seide, Tuch und leichtem wollenen Zeug. Selbſt die Trauerkleidung verurſacht einen kaum bemerkbaren Aufwand. Eben ſo in Anſehung der Damen. — Die ehſtländiſche Ritterſchaft hat keine Nationaltracht (die man doch ſchon in andern Ländern findet,) beliebt; ſondern ſich nur einiger Arten der Kleidungsſtücke begeben: ſo daß Cavalier in Tuch mit ſeidenem Unterfutter, Damen aber in einfärbigen Taft oder Atlas gekleidet, erſcheinen ſollen. Verſchwender werden ſich, da keine Farbe beſtimmt iſt, anſtatt eines theuern, mehrere einfache

Kleider

Digitized by Google

Kleider machen laſſen, und folglich zum Vortheil der Kaufleute, nichts erſparen. Denn wie der vorſichtige Wirth ſich ſelbſt Geſetz iſt, und alles meidet was ſeinen Wohlſtand zu Grunde richten könnte; ſo findet der leichtſinnige Verſchwender tauſend Wege ſeine Leidenſchaften zu befriedigen, und dem Geſetz auszuweichen; und ſollte er auch ſein Geld blos durch Spiel, durch Jagdhunde, oder durch Müßiggang unter die Leute bringen.

Ein Unglück iſt, daß ſolche Leute, wenn es mit ihnen zum Konkurs kommt, allerley Mistrauen veranlaſſen, auch wohl manchen redlichen Mann um das Seinige bringen, oder mit in ihren Fall hineinziehen. Das iſt vermuthlich die Sache, welche die vorher angeführten patriotiſchen Schriftſteller veranlaßte, das Uebel in Ehſtland für ſehr gefährlich zu halten.

Nicht um den Kredit empor zu bringen, ſondern aus andern wichtigen und weiſen Abſichten, hat die ehſtländiſche Ritterſchaft auf ihrem letzten Landtag, Entſchließungen wider den übertriebenen Aufwand und Luxus gefaßt, wodurch Kleiderpracht; unnütze Ausgaben bey Sterbfällen; bey den Tafeln theure Weine, Deſerts und Service; auch ausländiſche Kutſchen und Pferde, ſollen abgeſchafft werden. Und dieſe Entſchließungen, welche ſich auf das nachahmungswürdigſte

Digitized by Google

Beyspiel der erhabensten Personen gründen; welche den Menschen seinen Werth nicht in glänzenden Kindereyen und Leckerbissen, sondern in Verdiensten zu setzen, lehren; welche nicht dem gesetzten Mann, wohl aber dem unerfahrnen Jüngling unentbehrlich sind: haben durch ein Patent des kaiserlichen Generalgouvernements in Reval, Gesetzeskraft erhalten: zugleich ist jeder Oberkirchenvorsteher bevollmächtiget worden, in seinem Kirchspiel auf die genaue Beobachtung zu sehen, und die Uebertreter mit einer Strafe von 50 Rubeln, die zu ordinären Ausgaben bey der Kirche sollen verwandt werden, zu belegen. Ob an allen Orten, wie lange, und wie streng, dieser Verordnung wird nachgelebt werden, mag die Zeit lehren. Wenigstens wird mancher seinen theuern Wein ausser der Mahlzeit hervorholen.

Digitized by Google

Kurze
Nachrichten, Anekdoten, Sagen
und
Anfragen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kaiserin Katharina II oder die Große.

Einige Züge aus Ihrem erhabenen Karakter.

Von Ihren großen Thaten, wichtigen Unternehmungen und weiseſten Einrichtungen, lauter unzerſtörbaren Denkmälern ihrer glücklichen Regierung, werde ich hier keine Nachrichten liefern: ſie ſind aller Welt bekannt, vermehren ſich täglich, und werden wie jetzt bey uns, ſo dereinſt bey den ſpäteſten Nachkommen, ein verehrungsvolles Erſtaunen erregen *) Noch weniger wage ich ihren großen perſonellen Karakter ganz zu

*) Wie viel Bände werden ſie füllen, wenn ſie alle aufgezeichnet, gehörig entwickelt und im rechten Geſichtspunkt vorgeſtellt ſind.

Digitized by Google

zeichnen: blos auf einige Züge aus demselben schränke ich mich ein *).

Katharina II, welcher der Beyname die Große, ganz vorzüglich gebührt, wie Sie ihn denn gewiß in der Geschichte der künftigen Jahrhunderte allezeit behalten wird, ist gebohren, um über mehr als zween halbe Welttheile zu herrschen; daher gab Ihr die Natur die seltensten Gaben im reichlichsten Maaß **): Ausser Ihrem allgemein bekannten durchdringenden Verstand, und einem weitreichenden alles umfassenden Blick; einen unternehmenden Geist, nebst der innern Stärke alle Hülfsmittel in Sich Selbst zu finden; das große Talent weise Vorsicht immer mit der anziehendesten Offenherzigkeit zu verbinden; unerschütterlichen Muth; eine nie ermüdende Arbeitsamkeit,

*) So fehlt wenigstens nicht in den nordischen Miscellaneen das Allerwichtigste Und welcher Leser wird nicht etwas karakteristisches von der erhabensten Person unter deren glorreichen Regierung Rußland zur Höhe der entscheidendesten Macht empor gestiegen ist, in einer Sammlung suchen, wo Ihr Name und Ihre vortreflichsten Einrichtungen oft vorkommen?

**) Die Beweise liegen in Ihren unvergeßlichen Thaten, welche die ganze Welt bewundert, und aus denen man sicher auf die Größe schließen kann, zu welcher daß Reich durch Ihre vortrefliche Anordnungen noch in der Zeitfolge gelangen wird.

Digitized by Google

samkeit, durch welche Sie Sich schon frühzeitig die ausgebreitesten Kenntnisse in der Regierungskunst und andern Wissenschaften, erwarb; einen hohen Grad der Leutseligkeit; edle Gefühle und wohlthätige Leidenschaften, ohne welche nie ein Held oder Genie ist hervorgebracht worden; eine Mäßigung die auch mitten im höchsten Glück sichtbar ist; eine stets würksame Gerechtigkeitsliebe; die große Kunst, keine Zeit oder Gelegenheit ungenutzt vorbeygehen zu lassen; und einen sich immer gleichen Hang für die Unsterblichkeit zu arbeiten, wohlzuthun, Glückliche zu machen, und gegen Fehler lieber Huld und Großmuth als Strenge zu zeigen. Ihre große Seele die sich zu den geselligen Freuden herabzulassen, und Vergnügungen zu verbreiten weis, verachtet Tändeleyen auf die man an manchen Höfen hohen Werth setzt: Man erwäge nur der Kaiserin ihre gewöhnliche Art zu speisen, (die weder zeitverderbend, noch mit großem Aufwand verknüpft ist,) oder das vortrefliche Beyspiel der Mäßigkeit, welches Sie in Ihrer Kleidung allen Ihren Unterthanen giebt: und dennoch ist Ihr Hof der glänzendste, sobald Sie eine Feyerlichkeit anordnet; dann herrschen Pracht und Geschmack die nicht ihres gleichen finden. Mit welcher religiösen Andacht Sie jeden Kirchengebrauch vollbringt, was

Digitized by Google

was für große Beyspiele Sie dadurch den, Ihrem Scepter unterworfenen Völkern giebt, ist aus öffentlichen Nachrichten eben so bekannt als Ihre Großmuth und Freygebigkeit gegen alle Arten von Verdiensten, und ihre huldvolleste Herablassung zu jedem Unterthan.

Keiner unter den Großen dieser Erde, sonderlich in Hinsicht auf das Geschlecht, oder überhaupt unter zärtlich erzogenen Personen, gewöhnliche Unpäßlichkeit, z. B. Verkältung, Zahnschmerzen, Ohrensausen und dergl. hindert jemals die große Kaiserin an Ihrer Thätigkeit, und der Anwendung Ihrer ausserordentlichen und vorzüglich erhabenen Eigenschaften, davon ich nur einige von weitem berührt habe. Sie kennt alle dergleichen Ungemächlichkeiten nicht; Ihre dauerhafte starke Körperkonstitution würde jeder Beschwerde Trotz zu bieten im Stande seyn. Mitten in unsern strengen Wintern werden Ihre Zimmer gemeiniglich nur durch ein kleines Kaminfeuer erwärmt; und weder Kälte, noch rauhe Witterung, hält Sie ab, Sich oft mit dem leutseligen Blick einer für ihr Wohl wachenden Landesmutter Ihren herzudringenden Unterthanen zu zeigen.

Der

Digitized by Google

Der Kaiſer Peter der Große.

1) Er ſchaffte die patriarchaliſche Würde in Rußland ab.

Sowohl die Sache ſelbſt, als die Art mit welcher der Kaiſer ſie ohne den geringſten Widerwillen zu veranlaſſen, ausführte, ſind Beweiſe ſeiner großen Klugheit. Ein aus mehrern von dem Regenten ſelbſt gewählten Mitgliedern beſtehender Synod, war niemals ſo mächtig, als ein einzeler Mann in welchem der unwiſſende oder abergläubiſche große Hauſe, alle geiſtliche Macht vereinigt ſahe, und ihn daher für äuſſerſt erhaben hielt. Noch jetzt genießen die Prieſter in Rußland große Ehre, ſelbſt ſolche die in manchem Betracht Tadel verdienen. Vor mehrern Jahren, da noch unter den gemeinen Popen Unwiſſenheit und Trunkenheit herrſchten, ſahe man in Geſellſchaft manchen Regimentsprieſter verachten und verſpotten; ihm aber ſobald er ſein Amt verwaltete, mit vorzüglicher Achtung begegnen, die noch mehr geſtiegen iſt, ſeitdem durch die neuerlichen vortreflichen Anſtalten, auch unter den Popen Kenntniſſe, gute Ordnung, Wohlanſtändigkeit, ausgebreitet werden, und ihnen bey den

Regi-

Digitized by Google

Regimentern eine Art von Rang der sie gegen Beleidigungen schützet, ist beygelegt worden. — Man kann sagen, daß die ganze russische Geistlichkeit durch die Abschaffung der patriarchalischen Würde gewonnen hat.

Inzwischen hat man sich von dem Ansehn und der Macht eines russischen Patriarchen, in andern Ländern aus Misverstand eine ganz unrichtige Vorstellung gemacht. Er war nicht so fürchterlich mächtig, oder von dem Zaren so kriechend verehrt, als man gemeiniglich denkt. Selbst in Rußland stehen Einige in der falschen Meynung, als hätte er über den Zar eine große Macht und Wichtigkeit behauptet: z. B. führt man an, daß der Zar dem Patriarchen den Steigbiegel gehalten habe. Welcher Misverstand! Die ganze Ceremonie drückte etwas ganz anders aus, als was man darinn zu finden glaubt, oder darinn zu liegen scheint. Sie geschahe weder oft, noch bey allen feyerlichen Processionen und öffentlichen Auftritten des Patriarchen, (obgleich noch ganz neuerlich der bekannte Verfasser der Ebauche pour donner une idée de la forme du Gouvernement de l'empire de Russie, von dem man es kaum vermuthen sollte, einen solchen irrigen Wahn vorbringt;) sondern jährlich nur einmal am Palmsonntage: woraus sogleich

Digitized by Google

sogleich die ganze wahre Absicht dieses eingeführt gewesenen Kirchengebrauchs in die Augen fällt. Keinesweges bezeigte der Zar dadurch dem Patriarchen eine Unterwürfigkeit (wie man gemeiniglich das bekannte Pantoffelküssen auslegt;) es war eine bloße Andachtsübung, die nichts anders andeutete, als das gewöhnliche Fußwaschen, welches der deutsche Kaiser und die Kaiserin-Königin zu Wien, auch andere katholische Fürsten, an alten Leuten, der Papst an armen Priestern, jährlich in der Marterwoche verrichten. Das Steigbiegel halten war also eben ein solcher andächtiger Gebrauch, als es noch jetzt das Fußwaschen ist; durch beydes räumt der Souverain den von ihm bedienten Leuten nichts ein: beydes sind Handlungen die blos das Andenken der Geschichten erhalten und erneuern sollen, die an solchen Tagen ein Gegenstand der kirchlichen Erbauung sind. Das feyerliche Reiten eines Patriarchen am Palmsonntage, bedarf wohl keiner weitläuftigen Erklärung.

2) Er ließ die Strelitzen hinrichten.

Heutzutage würde man diese Leute nicht haufenweis hingerichtet, sondern ihre nervigten Arme zum Vortheil des Reichs angewandt haben. Man sagt, ein Etatsrath (von dessen Familie

ich

Digitized by Google

ſich dieſe Nachricht erfahren habe,) den der Kaiſer in allerley wichtigen Aufträgen brauchte, habe den Kaiſer gefragt, warum nicht lieber dieſe Verbrecher zu ewigen dem Staat nützlichen Arbeiten wären verurtheilt worden; worauf des Kaiſers Antwort geweſen ſey, es hätte Ihm Niemand einen ſolchen vortheilhaften Rath gegeben. Wie weit dieſe Erzählung gegründet ſey, kann ich nicht beſtimmen. Inzwiſchen iſt bekannt, daß nicht alle Strelitzen am Leben ſind geſtraft, ſondern deren viele verſchickt (und vermuthlich zu öffentlichen Arbeiten gebraucht,) oder an Leute die ihrer Dienſte bedurften, abgegeben worden: worüber man unter andern *Korb* Diarium itineris in Moſcouiam S. 85 und 174, nachleſen kann. Überdies fragt ſich noch, ob es für das Reich vortheilhaft, und der Sicherheit des Kaiſers zuträglich geweſen wäre, einen Haufen unruhiger und zu ſteten Empörungen geneigter oder bald in Aufruhr geſetzter Leute, in entfernte Provinzen zu ſchicken, da die ſtehende Armee auf deren Treue man ſich verlaſſen konnte, noch nicht zahlreich genug war, um jeden neuen Verſuch noch vor dem Ausbruch rückgängig zu machen.

Die

Digitized by Google

Die Kaiſerin Eliſabeth.

1) Züge aus ihrem perſonellen Karakter.

Bey der Schönheit Ihrer Geſichtsbildung, die noch durch einen leutſeligen und offenherzigen Blick erhöhet wurde, und Ihres Körperbaues überhaupt, der ſelbſt in zunehmenden Jahren nur wenig von ſeinem Anziehenden verlohr, und weit über das thörigte Urtheil eines leichtſinnigen Wraxall's (in ſeinem vorher bereits angeführten Buch,) erhoben war: hatte die Kaiſerin ein noch weit ſchöneres, ein gefühlvolles, religiöſes und ſehr mitleidiges Herz. Wer ſie von der Seite der Religion oder des Mitleids zu faſſen wußte, konnte viel ausrichten; wovon ich vielleicht künftig Beyſpiele liefern werde. Jetzt erwähne ich nur, daß Sie einem ohnehin ſehr reichen Mann, auf viele Jahre das ausſchließende Recht, in einer großen Gegend den uneingeſchränkteſten Holzhandel mit Maſten, Balken, Brettern und dergl. zu treiben einräumte, weil er Ihr verſicherte, daß dadurch die daſigen armen Unterthanen (die ſchon andre ergiebige Quellen des Erwerbs hatten,) Mittel zu ihrer Erhaltung finden würden. Ich habe einen Deutſchen in ruſſiſchen Dienſten befindlichen Officier gekannt, der im

preuſſi-

Digitized by Google

preuſſiſchen Krieg bleſſirt, aber dadurch beyweitem noch nicht zu fernern Dienſten unfähig war. Er reiſte nach Petersburg, und paßte, vermuthlich auf eines verſchmizten Mannes Rath, die Zeit ab, da die Kaiſerin im Garten ſpaziere: er hatte ſich ſorgfältig dahin gelegt, Krücken neben ſich; Sie kam; er verſuchte ſich aufzuraffen; fiel wieder; Hofcavaliere mußten ihm aufhelfen: die Kaiſerin fühlte ſich ſo gerührt, daß Sie ihn auf der Stelle mit Gnadenbezeigungen überhäufte, und das reichlichſte Auskommen anwies.

Ihr geleiſtete Dienſte belohnte Sie mit der größten Freygebigkeit; wie viel Ländereyen und Seelen hat Sie in Rußland, wie viel Haaken in Liefland, verſchenkt; ohne an die ertheilten hohen Würden, Privilegien und andre große Geſchenke noch zu denken. Um Dienſte zu belohnen und aus mitleidigem Gefühl, befahl Sie im preuſſiſchen Kriege, daß jeder bleſſirte Officier zween Grade auf einmal avanciren ſollte. Wie ſehr wurde dieſe Gnade gemisbraucht! manchem Unterlieutenant *) hätte kein größeres Glück als ſeine leichte Verwundung begegnen können, da er nun ohne langes Warten ſogleich Hauptmann ward.

Ohne

*) In Liefland ſagt man Secondlieutenant, und Kapitain.

Digitized by Google

Ohne der kleinen Anekdoten zu gedenken, mit denen man sich damals trug, merke ich nur an, daß der Hof sich bald genöthigt sahe Aenderungen und Einschränkungen in Ansehung des Avancements zu verfügen; weil es Leute gab, die während des Kriegs in kurzer Zeit vom Hauptmann bis zum General-Major oder Brigadier, gestiegen waren, ohne daß man vorzügliche Verdienste hätte von ihnen rühmen können.

Aus religiösen Gefühlen allein hat die Kaiserin manche fromme Stiftung unternommen, verschiedene Verordnungen gemacht, und der russischen Geistlichkeit immer viel Achtung erwiesen. Letzteres zu thun gewohnt, erzeigte Sie auch einem lutherischen Superintendenten der im hohen dirigirenden Senat, wo sie eben gegenwärtig war, ein Gesuch hatte, mit der bewundernswürdigsten Herablassung ganz vorzügliche Gnade, nannte ihn mit einem Ihrer religiösen Denkart entsprechenden Namen, und bezeigte sich gegen ihn so, daß sein Gegenpart beynahe neidisch geworden wäre.

Wurde Ihr religiöses und überaus mitleidiges Herz beleidiget, oder glaubte es beleidigt zu seyn, wozu allerley Unterlegungen etwas beytragen konnten: so empfand Sie einen anhaltenden und würksamen Unwillen. Daher die bekannten ström-

Digitized by Google

gen öffentlichen Strafen unter Ihrer Regierung, zwar nicht am Leben, aber an Leib und Ehre. Selbst der Anlaß des mit großem Nachdruck geführten preussischen Krieges, den mancher russische Minister damals gern abgelehnt hätte, soll nach einer bekannten allgemeinen Sage aus einer solchen Quelle entsprungen seyn.

Die Kaiserin liebte die Pracht, das Glänzende, und ließ an Ihrem Hof viel aufgehen. Wie viel hat Sie an Vergoldungen verwandt! ein Beyspiel giebt das prächtige kaiserliche Lustschloß Sarskoe Selo, wo von aussen und von innen Gold genug zu sehen ist. Von einem angesehenen Mann der sich viel am Hof aufgehalten hat, habe ich erfahren, daß wegen der Menge von Personen die daselbst täglich gespeist wurden, allein der Tafelwein (wozu Rhein- Mosler- und Franzweine gehörten,) eine jährliche Ausgabe von weit mehr als 100,000 Rubeln soll verursacht haben. Die feinen Weine hatten ihre eignen angewiesenen Summen. Eben so sollen in Ihrem Kronsstall (ohne den Prinzessinstall den Sie noch während Ihrer ganzen Regierung ungeändert unterhielt,) 1200 Pferde gewesen seyn, weil jede zu Ihrem Hof gehörende Person Hofsequipage erhielt. Unter der jetzigen weisen Regierung

ward

Digitized by Google

ward dieſe Gewohnheit abgeſchafft, der Stall reducirt, und Jedem anſtatt der Hofsequipage eine Zulage an Geld verwilliget.

2) Warum Sie alle Lebensſtrafen abgeſchafft hat.

Rußland allein war es vorbehalten, allen übrigen europäiſchen Reichen das merkwürdige Beyſpiel eines weiſen und vorher unerhörten Criminalverfahrens zu geben. Die Gründe welche die Kaiſerin zu dem Entſchluß das Blutgericht und die Lebensſtrafen abzuſchaffen, ſollen gebracht haben, ſind auf ſehr verſchiedne Art angegeben worden. Einige meynen, die Kaiſerin habe wie Beccaria über die Lebensſtrafen nachgedacht; das Reſultat ſey wider dieſelben ausgefallen. Andre wollen die Urſach in Ihrem zärtlichen Gefühl und mitleidigen Herz, oder in Ihrer etwanigen natürlichen Abneigung gegen alle harte Strafen, oder in einem Abſcheu vor Blutvergießen, finden. Dies möchte ſchwerlich ſtatt haben: man weiß ja, daß Sie viele, ſelbſt vornehme Perſonen, mit den empfindlichſten Strafen an Leib und Ehre, gar mit Verſtümmelungen, hat belegen laſſen; und wie viel Blut iſt während Ihrer Regierung durch Kriege vergoſſen worden?

Digitized by Google

Vielleicht kommen diejenigen der Wahrheit am nächsten, welche behaupten, die Kaiserin habe durch die Aufhebung des Blutgerichts, das Andenken der für Sie merkwürdigsten Begebenheit, Ihrer glücklichen Thronbesteigung, welche ohne Blutvergießen geschahe, verewigen wollen, und daher den Entschluß gefaßt, während Ihrer Regierung kein Blut vergießen zu lassen; wobey Ihr vielleicht damals das Blut welches ein Krieg kostet, nicht mag eingefallen, oder als eine gar nicht dahin zu ziehende Sache vorgekommen seyn. — Unter der jetzigen glücklichen Regierung sind bekanntermaßen Lebensstrafen verhängt worden; aber so selten, nur wegen äusserst wichtiger und abscheulicher Verbrechen, und nach angestellten feyerlichen Untersuchungen; daß man mit Recht sagen kann: nur auf solche Art erreichen Lebensstrafen ihren Zweck, und werden was sie eigentlich seyn sollen!

3) Ihre schnellen Reisen nach Moskow.

Die Sache ist allgemein bekannt; die Art wie dergleichen Reisen eingerichtet waren, will ich hier näher anzeigen.

Die Kaiserin liebte schnelle Reisen Die 740 Werst (über 100 Meilen) zwischen St. Petersburg

Digitized by Google

tersburg und Moskow wurden des Winters in etwas mehr als 48 Stunden zurückgelegt. Der kaiserliche Schlitten war mit einem Ofen und Kartentisch versehn; 12 Pferde zogen ihn, jedes Paar hatte einen halb erwachsenen Knaben zu seinem Reiter; auf dem Kutscherbock saß ein erfahrner Jemschick (Fuhrmann) neben dem Leibkutscher; hinter diesen ein paar Kammerherren: den Schlitten umgaben reitende Cavaliere und andre Personen. Sorgfältig ward im voraus darauf gesehen, daß der Weg eben, und kein Hinderniß vom tiefen Schnee zu befürchten war. Alles gieng in stetem Galopp: drey bis vier Wochen wurden die Pferde hierzu geübt und eingefahren, wobey sie nichts als reinen Haber fressen mußten. Jedes Pferd war so angespannt, daß man dasselbe sobald es stürzte (da es denn aus der kaiserlichen Kasse bezahlt ward,) mitten im schärfsten Lauf ablösen, und ein anderes ohne den Schlitten einen Augenblick aufzuhalten, an dessen Stelle einschieben konnte; daher allezeit zwölf lose Pferde mit allem Zubehör nebenher laufen mußten. Selbst die Umwechselung auf den Stationen geschahe mit der unglaublichsten Geschwindigkeit: alles wurde gleichsam nur durch Haken ab- und angespannt. Des Nachts war der Weg durch brennende Theertonnen erleuchtet.

Digitized by Google

Etwas von den russischen Landgütern und deren Benutzung.

Eigentlich heißen die russischen Landgüter Derewni, (Dörfer) weil sie aus lauter Dörfern bestehn, in denen der Landadel mitten unter seinen Unterthanen (Bauern) seine Wohnung hat, wie ein großer Theil des deutschen Landadels. Zuweilen gehört ein Dorf mehrern Herrn; jeder hat darinn seine Wohnung oder seinen Hof (wenn man es mit dem gewöhnlichen deutschen Ausdruck bezeichnen will,) und seinen eignen Antheil von Land und Bauern. Die Größe der Güter wird blos durch die Anzahl der Seelen d. i. der Leibeignen männlichen Geschlechts, wozu sowohl Kinder als Erwachsene gehören, bestimmt; daher die Ausdrücke: er hat 1000 Seelen; er hat 100 Seelen gekauft; ihm sind 300 Seelen geschenkt worden. Doch läßt sich aus diesem einzigen gewöhnlichen Maasstab der eigentliche Ertrag der Güter nicht genau bestimmen: Die Lage der Dörfer, die Güte des Landes, die Einrichtungen des Edelmanns, die Mittel zum Erwerb und dergl. machen einen große Verschiedenheit.

Die Dörfer gehören entweder der Krone, oder dem Adel: in Ansehung der Verwaltung oder Benutzung findet sich einige Aehnlichkeit, doch

Digitized by Google

doch nach Verſchiedenheit. Das Land auf welchem die Bauern wohnen, iſt des Herrn Eigenthum; er nutzet es nach ſeinem Gefallen, er giebt es an wen er will; mit unumſchränkter Freyheit kann er ſeinen Unterthanen ihre Ländereyen abnehmen, ihnen andre Wohnungen in entlegenen Dörfern anweiſen, und für die ihnen zur Benutzung eingeräumten Felder, entweder Frohndienſte, oder Geldabgaben, oder Produkten, fodern: Die Größe derſelben, ſonderlich der Geldabgaben, wird wo ich nicht irre, durch kein Geſetz, ſondern durch Gewohnheiten beſtimmt. Hauptſächlich giebt es zwo Arten der Güterbenutzung: die allgemeinſte iſt, daß der Herr von ſeinen Bauern eine beſtimmte Geldabgabe (Obrok, welches man Abrok ausſpricht,) erhebt, die jeder arbeitſame Kerl erlegen muß. Nach der Leichtigkeit, mit welcher die Leute ihre Produkte vortheilhaft abſetzen, oder andre Mittel zum Erwerb finden können, ſteigt dieſelbe für jede Mannsperſon von 3 bis zu 5 Rubeln, ſelten höher, nur ſolche Gegenden wo reiche Bauern und Mittel zu großem Erwerb ſind, machen Ausnahmen. In Provinzen wo Erdprodukten wenig gelten, oder wegen der Entlegenheit der Abnehmer mit äuſſerſter Beſchwerde müſſen verführt werden, pflegt der Bauer ſeinen Ackerbau zu ſeinem Unterhalt

Digitized by Google

selbst abzuwarten, aber seine erwachsene Söhne, zuweilen nebst ihren Weibern, mit einem Paß von dem Erbherrn, für dessen Ausfertigung er etwas bezahlt, nach solchen Orten zu senden, wo sie durch allerley Handarbeit z. B. Fischen, Bauen, Grebenziehen, Ziegelstreichen und dergl. so viel erwerben, daß alle Geldabgaben können bestritten, und die nothwendigen Bedürfnisse angeschafft werden.

Die zwote Art ist, daß der Herr selbst einen Theil seiner Ländereyen bebauet, und Landwirthschaft treibt; wozu ihm seine Unterthanen Frohndienste leisten müssen, jeder Bauer wöchentlich etwa 2 bis 3 Tage, in einigen Gegenden so viel Tage als er arbeitsame Mannspersonen in seinem Hause hat. Dergleichen Frohndienste braucht der Herr nach Beschaffenheit seiner Ländereyen und deren Lage, zu Korn- Flachs- Hanf- oder Hopfenbau; er schließt mit der hohen Krone Kontrakte auf Branntweinlieferungen; er legt sich auf Stutereyen, deren es schon viel ansehnliche und einträgliche, aus welchen Cavalleriepferde erhandelt werden, auf russischen Gütern giebt. Einige Edelleute haben versucht, ihre Wirthschaft auf den Fuß der liefländischen zu setzen; es hat aber nicht aller Orten wollen glücken; zuweilen haben sich die Bauern sehr schwierig bezeigt, und die

Digitized by Google

ungenommenen deutschen Amtleute (Verwalter) bey dergleichen Neuerungen in Furcht gesetzt. Inzwischen sieht man doch schon hin und wieder nach Art der Liefländer wirthschaften; zum Beyspiel führe ich die Güter eines Obristlieutenants an, welche 400 Werst von Nowogrod gegen Moskow zuliegen, wo die Bauern die ihren vorzüglich gerechten Herrn sehr lieben, ohne die geringste Widerrede seinen neuen Einrichtungen Beyfall gegeben haben.

Ausser der eignen Wirthschaft und dem Abrok hat der Adel aus seinen Gütern keine Einkünfte; Schenkerey darf keiner treiben. Die weit entlegenen müssen ihre Produkten weit verführen, welches sie aber durch ihrer Unterthanen Frohndienste ohne eigne Beschwerde ausrichten. Wer nicht selbst in seinem Dorf gegenwärtig ist, etwa in Diensten steht, oder mehrere entfernte Dörfer besitzt, läßt dieselben durch Uprawitel (Amtleute, Verwalter, die er gemeiniglich aus seinen Unterthanen, so wie seine übrigen Bedienten, nimmt,) verwalten, und die Einkünfte daraus erheben. — Die adelichen Güter als Land betrachtet, es mag sie der Adel selbst, oder dessen Unterthan benutzen, sind von allen Abgaben an die Krone ganz frey, keiner Art von Auflagen

Digitized by Google

oder Beſchwerden unterworfen. Nur die Bauern müſſen an die hohe Krone Kopfgeld (Poduschnii Dengi) zahlen, und Rekruten liefern. Das Kopfgeld muß jede Mannsperſon, auch die Kinder, wie ſie bey der Reviſion in die Rechnung kommen, jährlich abtragen; die in der Zwiſchenzeit bis zu einer neuen Reviſion ſterben, vermindern die feſtgeſetzte Summe nicht, und die Gebohrnen vermehren ſie nicht. Die Rekruten werden ſo oft es nöthig iſt, von einer gewiſſen Anzahl Seelen gefodert, etwa von 200 Mannsperſonen (wozu auch Kinder, Alte und dergl. gehören) ein Rekrut. Edelleute die nur 20 oder überhaupt wenige Unterthanen haben, vereinigen ſich, und kaufen gemeinſchaftlich einen Kerl.

Der Preis der Dörfer iſt nach Verſchiedenheit der Umſtände ſehr verſchieden. Einen einzelen Kerl ohne Land, den man zum Rekruten liefern will, bezahlt man zuweilen mit 100 bis 150 Rubeln; aber man kauft auch wohl eine ganze Bauerfamilie mit Weib und Kind, für 200 Rubel. Ein Dorf von 100 Seelen mit ihren Wohnungen und Land, ſieht man zuweilen für 7 bis 10,000 Rubel, auch wohl noch weit theurer verkaufen. Auch die Einkünfte aus den Dörfern ſind ſehr verſchieden; viele ruſſiſche Herrn bringen

ſie

für nicht höher als 3 bis 5 Procent: es wäre denn, daß sie ihre Landwirthschaft selbst mit Vortheil treiben. — Das Verarendiren oder Verpachten der Dörfer ist gar nicht gewöhnlich. Reiche Personen die weitläuftige Güter haben, setzen über dieselben einen erfahrnen Mann, z. B. einen Offizier der seinen Abschied genommen hat und dergl. geben ihm einen ansehnlichen Gehalt von etlichen hundert bis 1000 Rubeln, lassen durch ihn alle Einrichtungen treffen, die Upraw[illegible] unter Aufsicht halten und so ihre Güter verwalten.

Ein wesentlicher Vortheil für den russischen Adel ist die neuere Verordnung, nach welcher anstatt der Rekruten, bloße zum Kriegsdienst untaugliche Bauern als Kolonisten sollen angenommen, und ihnen Wohnstellen, Land und dergl. angewiesen werden, um durch sie wüste Gegenden zu bebauen. Wird dieser Befehl pünktlich erfüllt *), finden solche Kolonisten gehörige Unterstützung; so gewinnt dabey der Staat und der Adel.

Die russischen Güter sind völlig allodial: nie der Monarch nach eignem Willkühr Krongüter ver-

*) Was ein gewisser Ausländer, der eine zeitlang tief in Rußland war, in seinem bekannten mit beleidigenden Unwahrheiten angefüllten Tagebuch, darüber vorbringt, wird Niemand geradezu glauben.

Digitized by Google

verſchenkt; ſo verkauft, vertauſcht, verſchenkt und vererbt der Adel die ſeinigen nach eignem Belieben. Alle Kinder theilen ſich in ihres verſtorbnen Vaters unbewegliches Vermögen; iſt nur ein Dorf vorhanden, ſo bekommt jedes Kind in demſelben einen eignen Theil: auch jede Tochter, doch gemeiniglich einen etwas kleinern als der Sohn. Will der Vater einem Kind mehr als dem andern ohne Aufſehn zuwenden, ſo verkauft er bey ſeinem Leben, ihm ein Dorf. Die Tochter bringt ihr ererbtes Gut ihrem Gemahl zu; ſtirbt ſie ohne Kinder, ſo fällt es an ihre Familie zurück; welches auch geſchiehet, wenn die Kinder nach ihr ſterben: der Gemahl hat daran keinen Theil, und iſt in ſolchem Fall kein Erbe ſeiner Kinder. — Die Wittwe bleibt gemeiniglich in ihres Gemahls Gütern, und übt darinn viel Macht und Anſehn aus. Eine verringerte den auf ihre Tochter gefallenen Erbantheil (ob aus ihrem eignen, oder dem väterlichen Vermögen, weis ich nicht,) und wandte davon etwas dem Sohn zu, weil die von der Tochter getroffene Eheverbindung bey ihr keinen Beyfall fand.

Noch merke ich zum Schluß an, daß in der bereits angeführten Ebauche pour donner une idée de la forme du Gouvern de l' empire de Ruſſie S.

Digitized by Google

14, von der Pomäſtnoi Prikas eine etwas irrige Meynung vorkommt. Dieſelbe war eigentlich ein Lehnstribunal, und hatte mit den adelichen Erb- und Allodialgütern nichts zu thun, als deren Kollegium Wottſchinnoi Prikas hieß, heutzutage aber Wottſchinnaja Kollegija genannt wird.

Fragen.

1) Wegen der Lage von Korſun.

Sollte wohl Korſun, wo ſich Wladimir oder Wolodimir der Große, mit der griechiſchen Prinzeſſin vermählte, in der Krim das Cherſon ſeyn, für welches man es gemeiniglich hält? oder vielleicht das noch heutiges Tages unter eben dieſem Namen bekannte Korßun auf der weſtlichen Seite des Dniepers, in der polniſchen Woiwodſchaft Braclaw? — Zu dieſer Frage hat mich ein gelehrter Mann aus dem liefländiſchen Adel, ein Kenner der Geſchichte, der in wichtigen Aufträgen iſt gebraucht worden, veranlaßt.

2) Ueber

Digitized by Google

2) Ueber die Ausübung des Näherrechts bey lief- und ehstländischen Landgütern.

Unsere Gesetze erkennen ausdrücklich ein Näherrecht zu: der Sohn kann das von seinem Vater verkaufte Gut durch Zurückzahlung des Kaufschillings einlösen, wenn er sich vor Ablauf eines Jahrs nachdem er majorenn worden ist, meldet; auch wohl später, wenn ihn sein Aufenthalt in fremden Ländern an genauer Beobachtung der Zeit hindert; den Töchtern steht ihr Recht offen so lange sie unverheyrathet sind; ihre Ehemänner müssen sich in der festgesetzten Frist melden. (Neuerlich ist dem Adel, der die Sache schon seit geraumer Zeit in Bewegung gebracht hatte, überhaupt ein Näherrecht vor den Unadelichen oder Landsassen in beyden Herzogthümern vorbehalten worden: von dem ich hier nicht rede.) Das Näherrecht der Kinder oder Enkel, diese in unsern Tagen unglückliche Quelle unzählbarer Processe, hat an sich eine sehr löbliche Veranlassung gehabt: man wollte Familien bey ihren Besitzen erhalten und gegen Armuth schützen. Aber hat es nicht tausend Misbräuche hervorgebracht? verdienen diese nicht die Aufmerksamkeit der Oberrichter? sind nicht etwa genauere Bestimmungen, Einschränkungen und Verbesserungen der Näherrechtsgesetze

geſetze nöthig, damit ſich Niemand vergebens in koſtbare Proceſſe verwickele, auch Niemand ohne Grund in ſeinem rechtlichen Beſitz beunruhigt werde? Man erwäge nur die Lage und Wichtigkeit der Sache, von welcher vieler Menſchen Sicherheit abhängt.

Ein Mann erwirbt ein Gut, und vererbt es auf ſeinen Sohn, der es an den dritten verkauft. Nach etlichen Jahren fodert des erſten Erwerbers Enkel das Näherrecht; durch das Geſetz begünſtigt, will er ſein väterliches Gut einlöſen, um es jetzt viel theurer verkaufen zu können *). Was ſagen Billigkeit und unſer Gefühl? Iſt ein ſolches Verfahren der Abſicht des Geſetzes gemäß? Die Ausflucht, daß ein Sohn bey ſteigenden Güterpreiſſen leicht über die Hälfte Schaden leiden könne, wenn ihm das Näherrecht verweigert würde, verdient keine Antwort. Der erhöhete Werth iſt des jedesmaligen Beſitzers Vortheil; wie er dagegen, auch wenn der Preis fällt, den Schaden tragen muß. Hält ihn denn des Verkäufers Sohn etwa ſchadlos, wenn die Güter beträchtlich wohlfeiler werden? — Ein Andrer hat

*) Vor 50 Jahren galt ein liefländiſcher Haaken 500, vor 30 Jahren 1000, vor 20 Jahren 2000, jetzt 5000 Rubel, zuweilen wohl noch mehr.

Digitized by Google

hat seines Vaters Gut verkauft, um das daraus gelöste Geld vortheilhafter anzulegen; ein besseres Gut zu kaufen; seine übrigen Güter schuldenfrey zu machen; große Verbesserungen darinn vorzunehmen; seiner Familie gehörige Unterstützung geben zu können und dergl. Hätte er das Gut nicht verkauft, so würden alle seine vortreflichen Absichten unausgeführt geblieben, seine Kinder vielleicht schlechter erzogen, oder der Mittel, ihr Glück zu machen beraubt gewesen seyn; vielleicht wären seine Güter immissionsweise durch die Gläubiger weggenommen, und endlich öffentlich aber sehr wohlfeil, verkauft worden. Der Verkauf eines Guts verbesserte also seine und seiner Kinder Umstände merklich. Gleichwohl soll es seinen Kindern frey stehn, den Käufer durch dessen Geld sie gerettet und in Stand gesetzt wurden Geld zu erwerben, aus seinem wohlerworbenen Eigenthum zu setzen? — Noch einen andern wird sein Verkauf reuen; jetzt könnte er weit mehr für sein Gut bekommen. Er wird seine Kinder auftreten und ihr Näherrecht fodern, oder wenn sie minderjährig sind, ihnen Vormünder bestellen lassen, die den geschlossenen Kauf rückgängig machen. — Vergleicht sich der Käufer mit dem einen Sohn, so kommt der andre, fodert auch eine Summe und droht mit Proceß;

dann

Digitized by Google

dann tritt die Tochter auf, endlich ein Vetter: der Käufer iſt durch unabſehlige Proceſſe, oder durch vielfache Nachzahlungen, zu Grunde gerichtet. Was ſagen hierzu die wohlthätigen Geſetze? Wer iſt bey ſeinem erkauften Gut ſicher?

In allen Kaufkontrakten begiebt ſich der Verkäufer aller Anſprüche für ſich, ſeine Erben und Arbnehmer: ſind dies leere Worte, oder haben ſie einen Sinn? Und worzu bezahlt man noch gemeiniglich die Erbnahme beſonders? Was nützet ein förmlicher und feyerlicher Kontrakt?

Man hat das Harte des Geſetzes, oder vielmehr ſeinen Misbrauch, gefühlt; auch eine Linderung und Mäßigung geſucht; aber ohne Erfolg. Man fing an zu fodern, daß ſogleich bey erhobener Näherrechtsklage der Kaufſchilling bey dem Gericht ſollte deponirt werden; das konnte Manchen abſchrecken: aber die Stellung eines Bürgen, der ſein Gut zur Caution verſchreibt, wird ſtatt baaren Geldes angenommen. Man hat einen Eid gefodert, daß das Gut nicht ſogleich an einen Dritten ſolle verhandelt werden: wie leicht kann man ſolchen Foderungen ausweichen, wenn man zur Aufbringung des Kaufſchillings Geld aufnehmen muß; man verpfändet theuer, und macht endlich aus dem Pfand einen Kauf und dergl.

Digitized by Google

Man hat gefragt auf welche Güter sich eigentlich das Näherrecht erstrecke. Nach der Absicht des Gesetzes wohl nur auf uralte Stamm- und Familiengüter; aber man zieht auch solche dahin die der Großvater erworben, erkauft, von der hohen Krone durch Donation erhalten und dergl. und auf seinen Sohn vererbt hat. So darf man nur kaufen, aber nicht verkaufen? Dann muß die Verbindung unter den Menschen bald aufhören, Fleiß und Emsigkeit ersticken, der Kredit fallen: Der Kapitalist wird ungern sein Geld auf Landgüter vorschießen; und wer kein Gut ererbt, scheint durch das Gesetz verurtheilt zu seyn, niemals ein unbewegliches Eigenthum erwerben zu können *). Man besitze sein erkauftes Gut schon 70 Jahr, das schützet nicht: vielleicht findet sich noch eine 71 jährige unverheyrathete Tochter des Verkäufers; sie sucht das Näherrecht; das Gesetz erkennt ihr das väterliche Gut für den vor 70 Jahren bestimmten Kaufschilling zu. (Denn wer ein Näherrecht behaupten will, muß als das Gut verkauft wurde, schon seyn gebohren gewesen.)

Billig

*) Einige haben daher ihren Kaufkontrakt in einen Pfandkontrakt verwandelt; aber auch hier ist Unsicherheit.

Digitized by Google

Billig iſt, daß man bey wahren alten Familiengütern entweder den Verkauf hindert, oder das Einlöſungsrecht ungekränkt erhält. Billig iſt auch, daß dem Sohn das Näherrecht zu ſtatten kommt, wenn er bey dem Verkauf ſogleich ſeine Bewahrung oder Proteſtation dem Gericht übergiebt; oder wenn der Käufer ſich verbindlich gemacht hat, ihm ſobald er es verlangt, das väterliche Gut wieder abzutreten. Aber ob das Näherrecht auch ohne die angezeigten Ausnahmen, auf alle donirte und erkaufte Güter könne ausgedehnt werden, weis ich nicht; wenigſtens hat ein ſolcher dirigirender Senat noch ganz neuerlich in einer Ukaſe erklärt, daß die donirten Güter nicht ganz den Einſchränkungen der in Liefland eingeführten Geſetze unterworfen ſind, ſondern das im ertheilten Donationsbrief enthaltene Prärogatif zu genießen haben.

Einige glauben, als ſichere ein ergangenes öffentliches Proklama *) gegen alle Näherrechtsanſprüche. Das iſt eine falſche Meynung. Wir

*) In Liefland wird der Verkauf bey dem Hofgerichte öffentlich, auch von allen Kanzeln bekannt gemacht; das letzte erſt ſeit einigen Jahren. In Ehſtland bey dem Oberlandgericht.

Digitized by Google

haben Präjudicata und gerichtliche Aussprüche, vermöge deren zum sichern Besitz kein Proklama unentbehrlich ist; mancher wurde mit seinem vermeynten Näherrecht abgewiesen, obgleich das Gut nicht war proklamirt worden. Doch kann auch das Näherrecht ohne Hinsicht auf das würklich ergangene Proklama in Ausübung kommen: Der minderjährige Sohn z. B. kann ja bey dem ergehenden Proklama sein Näherrecht weder vorbringen noch ausführen, (der Vater müßte es für ihn thun, oder ihm sogleich Vormünder bestellen lassen; und folglich schon bey dem Verkauf wider sich selbst und sein gegebenes Versprechen handeln;) er muß warten bis er majorenn ist: dann hilft wie der Augenschein lehrt, das Proklama nicht. Man hat sogar Beyspiele, daß ein gerichtlicher Verkauf nach vielen Jahren ist für ungültig erklärt worden, wenn die unverheyrathete Tochter das Näherrecht verlangte.

Leidet das bisher gewöhnliche Näherrecht keine Einschränkungen und genauern Bestimmungen; so scheinen nur wenige Güterbesitzer recht sicher, und stete Processe unvermeidlich, aber endlich durch Schaden gelehrt, alle Käufer genöthigt zu seyn in ihren Kaufkontrakten auf die Begehung eines Betrugs dringen zu müssen, nehmlich

Digitized by Google

nehmlich daß der Kaufſchilling darinn weit über ſeine wahre Größe angegeben werde: und vielleicht iſt auch dies kein hinlängliches Sicherheitsmittel; nicht zu gedenken, wie ſchwer dem ehrlichen Mann die Begehung eines Falſums fälls.

2) Ueber die Ausrottung der Wölfe.

Unerhört großen Schaden richten jährlich die Wölfe in Lief- und Ehſtland, auf den Höfen und bey den Bauern an; vielleicht iſt es nicht zu viel, wenn man jährlich überhaupt etliche tauſend Stücke von allerley größern Hausthieren rechnet, die ihnen zum Raub werden. Wir ärgern uns darüber, und ertragen den Verluſt: alle bisher dagegen gemachten Vorkehrungen ſind unwürkſam, wenigſtens unbedeutend. Gruben, Herumfahren, Lauern, helfen wenig; das Aufſuchen und Vernichten der jungen Wölfe in den Neſtern, iſt mühſam, zeitverderbend, und wird verſäumt; Hunde ſind insgemein eine elende Schutzwehre, und machen öfters wenn ſie ja brauchbar ſind, den Reiſenden Verdruß, des Futters nicht zu gedenken was der ohnehin arme Bauer an ſie verwenden muß. Giebt es denn kein ſicheres und bequemes Mittel

Digitized by Google

sie auszurotten, und wenn sie aus angränzenden Ländern herüberkommen, doch ihre Anzahl sehr zu verringern? Dies ist zwar keine Preisaufgabe; aber eine Frage die unsern erfahrnen Patrioten zur Prüfung, und wo möglich zur Entscheidung empfohlen wird. Wie lange sollen wir und unsre Bauern den großen Verlust gelassen ansehn? Vielleicht wäre wenigstens in einigen Gegenden, ein allgemeines Aufgebot mit Gewehr und Hunden, oder doch die Anstellung mehrerer Schützen leicht zu bewerkstelligen, und ein Mittel die Wölfe theils umzubringen, theils zu vertreiben *). Aber was soll man in großen Wäldern thun, wo des Winters

*) Auf etlichen Landtägen in Reval hat die ehstländische Ritterschaft würklich an eine so heilsame Sache gedacht, und durch ihre Unterlegung im Jahr 1777 einen Befehl vom Kaiserl. Generalgouvernement bewürkt: daß jeder Oberkirchenvorsteher darauf sehen soll, daß jährlich in seinem Kirchspiel am 15ten May durch ein allgemeines Aufgebot der Bauerschaft unter der Aufsicht eines Jagdverständigen, eine Schalljagd zur Vertilgung der Wölfe angestellt; ingleichen daß jeder Bauer ausserdem von seinem Herrn durch Aussetzung gewisser Prämien aufgemuntert werden möge, zu der Zeit da die Wölfe zu werfen pflegen, ihre Nester aufzusuchen und die Jungen zu tödten. — Diese Verordnung wird wenig oder gar nicht beobachtet.

Digitized by Google

Winters undurchkömmlicher Schnee, des Frühjahrs tiefes Waſſer, im Herbſt ſchreckender Moraſt, und des Sommers da wir ohnehin keine Arbeiter entbehren können, Strauch und Bäume allen Zugang höchſt beſchwerlich oder gar unmöglich machen?

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF
3 9015 04850

DO NOT REMOVE
OR
MUTILATE CARD

Digitized by Google

Digitized by Google